

Verstehensversuche

Hannah Arendts Charakterisierung des Verstehens in „Understanding and Politics“ im Vergleich mit dem Manuskript „On the Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“

Masterarbeit

im Masterstudiengang Ethik im öffentlichen Raum
in der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Verfasserin:

Hendrike Hellmann

Erstkorrektor:

Prof. Dr. Christian Schäfer

Zweitkorrektor:

Prof. Dr. Thomas Wabel

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-505730

DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-50573>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Vorgehensweise	3
2. „On the Nature of Totalitarianism“ und „Understanding and Politics“	6
2.1. Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte	6
2.2. Forschungsüberblick	9
2.3. Hannah Arendts Arbeitsweise	11
2.4. Formaler Aufbau und inhaltliche Zusammenfassung	14
2.4.1. „On The Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“	14
2.4.2. „Understanding and Politics“	19
2.5. Zwischenfazit	22
3. Die Darstellung des Verstehens	24
3.1. Anfängliche Charakterisierung des Verstehens	24
3.1.1. ONT – Das Verstehen des Wesens der totalitären Regierungsform	24
3.1.2. UP – Verstehen als Versöhnung mit der Wirklichkeit	26
3.1.3. Zwischenfazit	29
3.2. Verstehen und Bekämpfung des Totalitarismus	29
3.2.1. ONT – Das Primat der unbewerteten Tatsachen und der direkten Erfahrung	29
3.2.2. UP – Das Verstehen als notwendige Begleiterin des Kampfes	32
3.2.3. Zwischenfazit	37
3.3. Die Hürden des Verstehensprozess	38
3.3.1. ONT – Der Rückgang zur „original intuition“	38
3.3.2. UP – Das Verhältnis von Wissen und Verstehen	40
3.3.3. Zwischenfazit	42
3.4. Ist das Verstehen angesichts des Totalitarismus hoffnungslos?	43
3.4.1. ONT – Der Totalitarismus als die radikalste Ablehnung der Freiheit	43
3.4.2. UP – Der Traditionsbruch und das Ende des Verstehens	46
3.4.3. Zwischenfazit	49
3.5. Verstehen im Rahmen der Geschichts- und Politikwissenschaft	50
3.5.1. ONT – Elemente und Ursprünge des historischen Ereignisses	50
3.5.2. UP – Geschichte als <i>story</i> mit vielen Anfängen und keinem Ende	56
3.5.3. Zwischenfazit	59
3.6. Das „verstehende Herz“ und das Vermögen der Einbildungskraft	60
3.6.1. ONT – Die Verteidigung der Verstehensanstrengung	60
3.6.2. UP – Verstehen als die andere Seite des Handelns	64
3.6.3. Zwischenfazit	66

4. Schluss	68
5. Literaturverzeichnis	73
5.1. Primärliteratur.....	73
5.1.1. Manuskripte	73
5.1.2. Veröffentlichungen	74
5.1.3. Primärwerke von anderen Autoren	75
5.2. Sekundärliteratur	76
5.2.1. Internetquellen.....	78

„Ich bin [...] nicht verpflichtet, alle Schwierigkeiten aufzulösen, die ich mache. Meine Gedanken mögen immer sich weniger zu verbinden, ja wohl gar sich zu widersprechen scheinen: wenn es denn nur Gedanken sind, bei welchen [die Leser] Stoff finden, selbst zu denken.“¹

1. Einleitung

Hannah Arendt hat einmal bemerkt, dass sie keine geborene Schriftstellerin sei, sondern „by accident“, also eher durch Zufall, dazu geworden wäre. Der Zufall bzw. Unfall, der sie zum Schreiben brachte und zeitlebens beschäftigte, lag ihren eigenen Worten zufolge in den „extraordinary events of this century“², womit jene Ereignisse gemeint sind, die mit dem Aufkommen des Totalitarismus im 20. Jahrhundert einhergingen. Aus diesen Bemerkungen geht hervor, dass Arendt offenbar gar nicht anders konnte, als den Versuch zu unternehmen, das Phänomen der totalitären Herrschaft zu untersuchen und zu verstehen. Sie wollte, sie musste verstehen, und zu diesem Verstehen gehörte bei ihr das Schreiben (IWW 48)³. Dabei war sie weniger an der Wirkung ihres Werkes in der Öffentlichkeit interessiert. Stattdessen maß sie der Tätigkeit des Verstehens eine existenzielle Bedeutung bei, wovon der Essay „Understanding and Politics“ Zeugnis ablegt, der im Kontext der theoretischen Aufarbeitung von Arendts 1951 erschienenen *The Origins of Totalitarianism* entstand. Arendt beschreibt darin das Verstehen als charakteristisch menschliche, nicht-endende Tätigkeit, durch die der Mensch sich mit der Wirklichkeit versöhnt. Auch wenn diese Vorstellung von einer im Verstehen liegenden Versöhnung undurchsichtig bleibt, so lässt sie doch erahnen, warum Arendts „lebenslang durchgehaltenes Credo“⁴ eben das Verstehen-Wollen war. Konsequenterweise verfolgte Arendt über ihre gesamte Schaffenszeit hinweg diese auf das Politische gerichtete Verstehensanstrengung, ohne sich um ihre Popularität zu kümmern oder gar Rücksicht auf ihre eigene Reputation zu nehmen.

Der Essay „Understanding and Politics“ verdeutlicht in verdichteter Form das Programm Hannah Arendts und ist so zu einem ihrer bekanntesten und meistzitierten Texte

¹ Gotthold Ephraim Lessing, zitiert nach Arendt (MZ 17).

² Arendt sagte dies anlässlich ihrer Aufnahme in das National Institute of Arts and Letters am 20. Mai 1964, zitiert nach Kohn 2005, xii.

³ Die Siglen, mit denen ich auf Arendts Werke verweise, werden im Literaturverzeichnis aufgeführt.

⁴ Ludz 2013, 24.

avanciert. Der Essay sticht vor allem durch seine kunstvolle Komposition hervor, bleibt jedoch in gewisser Weise unbefriedigend, da sich der Zusammenhang der einzelnen Textteile mitunter nicht erschließt. Zudem werden seine Hauptthesen weder gedanklich abgeleitet noch kontextualisiert.⁵ Der Text lädt aufgrund seiner mangelnden Stringenz und seiner ex cathedra vorgetragenen Thesen zu einer Vielzahl von Deutungsmöglichkeiten ein, was von der Fülle an Sekundärliteratur und den darin vertretenen Interpretationen der einschlägigen Stellen von „Understanding and Politics“ verdeutlicht wird.

Ein Blick auf die Entstehungsgeschichte des Essays bietet die Gelegenheit, seinen formalen Aufbau aus einer neuen Perspektive zu betrachten und seine Thesen in einen bisher unbeachteten Zusammenhang zu stellen, um dadurch den Interpretationsrahmen insgesamt zu verkleinern und möglicherweise die Undurchsichtigkeit einiger Textstellen beseitigen zu können: Im umfangreichen Nachlass von Hannah Arendt, der in der Library of Congress aufbewahrt wird, findet sich ein Manuskript, das mit „Understanding and Politics“ in Verbindung steht. Es trägt den Titel „On the Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“ und wurde 1994 in dem posthum erschienenen Sammelband „Essays in Understanding“ zum Teil veröffentlicht. Die ersten 15 Blätter des Manuskripts enthalten etliche Textpassagen von „Understanding and Politics“ – allerdings in veränderter Abfolge und Form. Es ist offensichtlich, dass Arendt das Manuskript, das ihr vermutlich als Vortragsmaterial diente, im Entstehungsprozess des Essays konsultiert hat.⁶

Das Ausgangsproblem beider Texte besteht in der Frage, ob sich der Totalitarismus durch das intellektuelle Bemühen ihn zu verstehen, effektiv bekämpfen lässt. Arendt verneint dies in beiden Texten und zeigt dagegen auf, was Verstehen eigentlich ist und leistet – allerdings unterscheidet sich ihre Darstellung hinsichtlich des Verstehens in den zwei Texten sowohl inhaltlich als auch formal. In der vorliegenden Arbeit sollen die wesentlichen Unterschiede zwischen den zwei Texten herausgearbeitet und Argumente dafür gefunden werden, warum Arendt die Darstellung des Verstehens in „Understanding and Politics“ letztlich der in „On the Nature of Totalitarianism“ vorzog. Zugrunde gelegt wird hierbei die Annahme, dass Arendt in beiden Texten unterschiedliche Absichten verfolgt: Während sie in „On the Nature of Totalitarianism“ auf ein politiktheoretisches Verständnis des Wesens des Totalitarismus hinarbeitet, wofür ihre Ausführungen zum Verstehen nur Vorbemerkungen darstellen, werden diese in „Understanding and Politics“ zum zentralen Thema erhoben. In der Veröffentlichung geht es Arendt im Wesentlichen darum, die grundlegende Bedeutung des Verstehens

⁵ Vgl. auch Ludz 2013, 15.

⁶ Vgl. Kohn 2005, xix.

für das menschliche Leben herauszustellen. Durch die Neuordnung der Textteile wird darüber hinaus die eindringliche Wirkung des Textes erreicht.

Im folgenden Unterkapitel wird das Vorgehen der Arbeit näher erläutert. Um beide Texte besser in Beziehung setzen zu können, werden dann im zweiten Kapitel ein kurzer Überblick über Entstehung, Inhalt und Aufbau beider Texte sowie ein paar Bemerkungen zu Arendts Arbeitsweise vorausgeschickt.

Im dritten und zentralen Kapitel sollen markante inhaltliche und formale Unterschiede in der Darstellung des Verstehens herausgearbeitet und vor dem Hintergrund der These überprüft werden. Eine erste Sichtung ergibt, dass im Manuskript, dem sein Entwurfscharakter deutlich anzumerken ist, bereits einige Aspekte des Verstehensbegriffs angelegt sind, die in „Understanding and Politics“ wieder auftauchen. Es wird zu zeigen sein, wie diese in der Veröffentlichung weiter ausgeführt bzw. expliziert und effektiv an anderer Stelle platziert werden, um das Thema der grundlegenden Bedeutung des Verstehens ins Zentrum von „Understanding and Politics“ zu rücken.

Im Gesamtfazit sollen die Ergebnisse des Textvergleichs zusammengefasst und im Hinblick auf die Ausgangsfrage bewertet werden. Abschließend zeigt sich, dass es sich bei „Understanding and Politics“ um einen *essai* im wahrsten Sinne des Wortes handelt: Der Text ist ein *Verstehensversuch*. Der vordergründige Nicht-Zusammenhang der einzelnen Textteile, in dem sich das Experimentelle und Unabgeschlossene des Gedankengangs zeigt, verdeutlicht in stimmiger Weise auch auf formaler Ebene Arendts Auffassung des Verstehens: Wie die Tätigkeit des Verstehens unterbreitet auch der Text keine endgültigen Ergebnisse, sodass die Lesenden angeregt sind, von dem Gesagten ausgehend selbst weiterzudenken und den Versuch zu unternehmen, das Ereignis des Totalitarismus zu verstehen.

1.1. Vorgehensweise

In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, Hannah Arendt im Schaffensprozess von „Understanding and Politics“ gewissermaßen „über die Schulter zu blicken“ und ihre Abwägungen bei der Komposition des Essays nachzuvollziehen. Der zu diesem Zweck durchgeführte detaillierte Textvergleich des Essays mit dem zuvor entstandenen Manuskript verfolgt im Wesentlichen das Ziel, Gründe für Arendts Umgestaltung der Textteile zu finden, um so eine kohärente Interpretation der Komposition von „Understanding and Politics“ zu erarbeiten.

Zugleich sollen im Nebenprodukt dieser Vorgehensweise einige der undurchsichtigen Textpassagen des Essays durch die Rekontextualisierung geklärt werden.⁷

Um dieses Ziel zu erreichen wird zuerst der nähere Entstehungskontext der beiden Texte geklärt und ein kurzer Textüberblick geliefert. Das Manuskript „On the Nature of Totalitarianism“ umfasst in seiner Gänze 68 Schreibmaschinen-beschriebene Blätter, von denen jedoch nur die ersten 15 Übereinstimmungen zu „Understanding and Politics“ aufweisen. Die detaillierte Untersuchung beschränkt sich daher auf diesen ersten Teil des Manuskripts; dennoch wird im zweiten Kapitel eine ausführliche Zusammenfassung des gesamten „On the Nature of Totalitarianism“-Textes geliefert, um sich in der folgenden Argumentation darauf beziehen zu können.⁸

Danach folgt der Vergleich der zwei Texte im Hinblick auf die Darstellung des Verstehens. Im ersten Schritt werden die formalen und inhaltlichen Unterschiede der relevanten Stellen in den zwei Texten herausgearbeitet und im zweiten Schritt Gründe für diese aufgezeigt. Unter der Voraussetzung der Annahme, dass Arendt in beiden Texten unterschiedliche Absichten vertritt, wird hierbei ein besonderes Augenmerk auf die Funktion und Wirkung der Textstellen im jeweiligen Gesamttext gelegt. Die Textunterschiede werden thematisch und ausgehend von ONT behandelt, um die korrespondierenden Stellen in der Veröffentlichung anschließend als Kommentar nutzen zu können. Die thematische Abhandlung der Textunterschiede folgt dabei jedoch grob der Reihenfolge ihres Auftauchens in UP, da der veröffentlichte Text nachvollziehbarer strukturiert ist. Im abschließenden vierten Kapitel soll der Ertrag der Untersuchung zusammengefasst und im Hinblick auf die Ausgangsfrage bewertet werden.

Dieses mehr literaturwissenschaftlich-philologische denn klassisch philosophische Vorgehen bietet sich aus mehreren Gründen für die Interpretation von „Understanding and Politics“ an: Es ist bekannt, dass Hannah Arendt für sich selbst die Anrede als Philosophin ablehnte und sich – wenn überhaupt – als Politische Theoretikerin oder Schriftstellerin bezeichnen ließ.⁹ Diese Ablehnung einer eindeutigen Einordnung schlägt sich deutlich in ihren Texten nieder, in denen sich ein Denken äußert, welches sich dezidiert außerhalb der herkömmlichen akademischen Philosophie und politischen Theorie bewegt. Dies ist auch für UP der Fall: Wie bereits angemerkt wird der überwiegende Teil der darin vorgetragenen Thesen weder be-

⁷ Ich beabsichtige demnach nicht, eine „full-scale reinterpretation“ (Canovan 1992, vii) von UP vorzulegen, wie sie von Margaret Canovan für Arendts politisches Denken im Anschluss an die Lektüre der unveröffentlichten Werke entwickelt wurde, aber durch die Berücksichtigung des unveröffentlichten Manuskripts doch zumindest eine gehaltvollere Interpretation des Essays zu erarbeiten.

⁸ Im Folgenden beziehe ich mich auf den Essay mit der Sigle UP und auf das Manuskript mit der Sigle ONT.

⁹ Vgl. exemplarisch Arendts Aussagen im Fernsehgespräch mit Günter Gaus (IWV, 46f.).

gründet noch kontextualisiert, sodass sich die Suche nach der Bedeutung des Textes nicht auf die Überprüfung des Wahrheitsgehalt der darin vorgetragenen Thesen stützen kann. Des Weiteren fehlt dem Text auf den ersten Blick – und mindestens auch auf den zweiten Blick – der „rote Faden“. Es ist davon auszugehen, dass seiner Produktion eine intensive Zeit des Nachdenkens über das Verstehensproblem vorausgegangen ist, zudem scheinen ÜbersetzerIn und Redaktion auf das Endprodukt Einfluss genommen zu haben.¹⁰ Wie Ursula Ludz, die Herausgeberin von Arendts deutschsprachigem Werk, bemerkt, ist dabei ein „seltsam diffuses Produkt“¹¹ herausgekommen, was Arendt wohl selbst bewusst war. Der direkte Weg, der Bedeutung des Textes durch die Untersuchung der terminologischen und logischen Kohärenz im Text auf die Spur zu kommen, ist damit ebenso verstellt. Aus diesen Gründen wird hier ein Vorgehen gewählt, das versucht, über den Umweg des formalen und inhaltlichen Abgleichs mit dem zuvor entstandenen ONT, Aussagen über die Bedeutung des Textes zu treffen. Durch dieses zugegebenermaßen recht aufwendige Vorgehen soll ebenso vermieden werden, dass dem Text eine Interpretation „übergestülpt“ wird.

Ein detaillierter Vergleich zwischen UP und ONT ist meines Wissens bisher noch nicht vorgelegt worden. Es gibt zwar eine Vielzahl von Sekundärtexten, die UP zitieren; meist werden jedoch nur einzelne Stellen des Textes für verschiedene Arendt-Interpretationen herangezogen, während umfassende, textnahe Interpretationen die absolute Ausnahme bilden. Ebenso wurde der Zusammenhang des Essays zu ONT sowie seine formale Gestaltung bisher nicht näher untersucht. Auch ONT wird seit der Veröffentlichung der Arendt Papers zunehmend zitiert, wobei jedoch ebenfalls nur Einzelaspekte Betrachtung fanden. Ein detaillierter Forschungsüberblick zu beiden Texten wird an dieser Stelle ausgespart und im zweiten Kapitel geliefert.

Abschließend möchte ich kurz meine Motivation darlegen, mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Die Lektüre von „Understanding and Politics“ hinterließ mich irritiert und fasziniert zugleich: irritiert von den vielen undurchsichtigen Passagen des Textes, deren Deutung und Zusammenhang sich mir auch nach einem ersten, zweiten und dritten gründlichen Lesen nicht erschloss; fasziniert von dem beharrlichen Anliegen der Autorin, ein Geschehen verstehen zu wollen, das sich hartnäckig jedem Verstehenszugang entzieht. Geleitet von dieser Faszination habe ich versucht, mir Arendts Credo des „Ich-will-verstehen“ in dieser Arbeit zu eigen zu machen und an ihrem eigenen Text zu erproben.

¹⁰ Vgl. Ludz 2013, 13.

¹¹ Ebd.

2. „On the Nature of Totalitarianism“ und „Understanding and Politics“

2.1. Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte

Um den Zusammenhang von UP und ONT zu verdeutlichen, soll zunächst ein Einblick in den Entstehungskontext der beiden Texte gegeben werden, insoweit dieser bekannt ist. Zusätzlich möchte ich an dieser Stelle auf die Veröffentlichungsgeschichte der beiden Texte eingehen, um darauf aufbauend den Forschungsüberblick zu liefern.

Beide Essays sind in der Zeit zwischen der Veröffentlichung von Arendts Totalitarismusbuch *The Origins of Totalitarianism* 1951 in den USA und der deutschen Fassung unter dem Titel *Die Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* 1955 entstanden. Mit ihrer zweiten Buchpublikation OT, der bereits an die 100 Einzelveröffentlichungen auf Deutsch und Englisch vorangegangen waren,¹ war Arendt in den USA „über Nacht“ berühmt geworden. Gleichzeitig hatte das „strange masterwork“² – eine weitläufige, vom Antisemitismus des frühen, über den Imperialismus des späten 19. Jahrhunderts zu den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts führende Erzählung – eine veritable Kontroverse ausgelöst. Das Werk wurde vor allem für sein mangelndes Gleichgewicht in der Behandlung von Nazismus und Bolschewismus, sowie für seinen fehlenden inneren, methodologisch begründeten Zusammenhang kritisiert. Die Zeit zwischen der englisch- und deutschsprachigen Ausgabe war für Arendt dementsprechend eine Zeit des intensiven Nachdenkens über das Buch, mit dem Ziel, es einerseits zu erklären und sein Ungleichgewicht richtigzustellen und andererseits seine theoretischen Grundlagen zu vertiefen und zu festigen.³ Hierfür arbeitete Arendt vorrangig an einem politiktheoretischen Verständnis des Totalitarismus als neuer Herrschaftsform und studierte dazu ausgiebig Montesquieu, wie die Eintragungen aus ihrem Denktagebuch zwischen 1951-55 belegen (DT Band I).

¹ Vgl. Ludz 2011, 17.

² Kohn 2005, xiv.

³ Vgl. ebd. Ludz zufolge war der Entschluss, OT zu veröffentlichen, wohl eher dem äußeren Druck und Arendts Wunsch geschuldet, die Erkenntnisse der Öffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten, als dem inneren Gefühl, dass es sich um ein fertiges Produkt handle (vgl. Ludz 2015, 7). Selbst auf die Titelfrage hatte sich Arendt nicht festgelegt, was möglicherweise eine Folge der Schwierigkeiten bei der Organisation des Stoffes insgesamt sowie der methodischen Probleme, denen sie sich gegenüber sah, gewesen ist (vgl. Young-Bruehl 2004, 200f.). Wie vorläufig das Buch war, zeigte sich 1955, als die von Arendt selbst übersetzte deutsche Fassung erschien, in der das ursprüngliche „Preface“ und „Concluding Remarks“ wegfielen und durch neue Texte ersetzt wurden.

Aus dieser Beschäftigung entstand zwischen 1951-53 das unveröffentlichte Manuskript „On the Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“, von dem Arendt 1953 einen veränderten Teil unter dem Titel „Understanding and Politics“ veröffentlichte. Sie hatte den Text ursprünglich „The Difficulties of Understanding“ genannt, änderte aber wohl auf Wunsch der Zeitschrift den Titel und nahm, vermutlich aus selbigem Grund, zwei Abschnitte des Ursprungstextes heraus – laut Kohn „probably due to what was thought in one case controversial and in the other obscure“.⁴

„Understanding and Politics“ wurde im Sommer 1953 in der *Partisan Review* veröffentlicht – einer linkliberalen Zeitschrift, in der Arendt seit 1944 eine Reihe ihrer Essays publizierte. Der englischsprachige Text ist von Arendt zeitlebens nicht ins Deutsche übertragen, sondern erst posthum von Ursula Ludz übersetzt worden. Unter dem Titel „Verstehen und Politik“ wurde er 1994 in der Essaysammlung *Zwischen Vergangenheit und Zukunft* publiziert.⁵

„On the Nature of Totalitarianism“ wurde erst nach 1977 mit der Überführung von Arendts Nachlass in die Library of Congress in Washington für die Öffentlichkeit zugänglich.⁶ Ein Teil des Manuskripts wurde 1994 unter dem gleichlautenden Titel posthum im ersten Band von *Essays in Understanding* veröffentlicht (EIU 328-360), in dem ausgewählte (veröffentlichte und unveröffentlichte) größere und kleinere Arbeiten von Arendt aus den Jahren 1930-54 versammelt sind.⁷ Auch „Understanding and Politics“ wird dort unter Wiedereinsetzung des Titels „The Difficulties of Understanding“ und der zwei fehlenden Passagen in seiner ursprünglichen Fassung präsentiert (EIU 307-327).⁸ Für die von Kohn editierte Version von

⁴ Kohn 2005, xix. In dieser Arbeit werde ich das Typoskript „The Difficulties of Understanding“ weitgehend vernachlässigen, um den hier erbrachten Vergleich nicht unnötig zu verkomplizieren, da es m. E. keinen wesentlichen Erkenntniszugewinn erbringt.

⁵ Der Band bildet das Pendant zu Arendts 1961 in den USA veröffentlichten ersten Essaysammlung *Between the Past and Future*, in der „Understanding and Politics“ jedoch ursprünglich nicht enthalten war. Für Ludz Begründung der Hereinnahme von „Verstehen und Politik“ in die Essaysammlung *Zwischen Vergangenheit und Zukunft* siehe Ludz 2016, 371-375.

⁶ Vgl. <http://www.memory.loc.gov/ammem/arendhtml/about.html#hap> (letzter Aufruf: 09.05.17). Seit 1999 liegt eine Kopie des Nachlasses an der Universität Oldenburg vor, sodass dieser auch für die deutsche Öffentlichkeit leichter zugänglich ist.

⁷ Der zweite Band der Reihe erscheint am 9. Januar 2018 unter dem Titel *Thinking Without a Banister: Essays in Understanding, 1954-1975*.

⁸ Für Kohns Editorische Notiz zur Veröffentlichung von ONT und UP siehe Kohn 2005, xviii. Die Veröffentlichung von ONT wurde von Kohn aus den zwei zusammengeklammerten Manuskripten zusammengestellt, wobei die letzten unvollständigen Seiten, die einen neuen Kurs verfolgen, ausgelassen wurden. Zudem wurden ein paar Absätze des ebenfalls in der Library of Congress aufbewahrten zuvor entstandenen Manuskripts „Ideo-

„On the Nature of Totalitarianism“ existiert eine deutsche Übersetzung im Tagungsband „Politik und Verantwortung – Zur Aktualität von Hannah Arendt“ von 2004.⁹

Für *Essays in Understanding* konstatiert der Herausgeber Jeremy Kohn: „[T]he two related essays, ‚Understanding and Politics‘ and ‚On the Nature of Totalitarianism‘, [...] together presented the most demanding and, in some respects, most problematic editing task in this collection.“¹⁰ Ein Grund hierfür mag sein, dass der Kenntnisstand über die Entstehung beider Essays äußerst spärlich ist. Meines Wissens existiert zumindest eine Selbstauskunft Arendts zur Entstehung von „Understanding and Politics“, die jedoch leider wenig aussagekräftig ist: In einem Brief an Karl Jaspers vom 13. Mai 1953 erwähnt Arendt, sie habe „gerade einen kleinen Essay über die Schwierigkeiten des ‚Verstehens‘ geschrieben, der wohl noch im Sommer in der ‚Partisan Review‘“ (BwJa 252) erscheinen solle. Mit diesem Hinweis ist zumindest eine recht genaue Datierung der Entstehungszeit des Essays auf Mai 1953 möglich. Im Anschluss an diese Bemerkung beteuert Arendt noch, dass sie Jaspers den Text direkt nach seinem Erscheinen zusenden werde, jedoch „ohne zu denken, Sie sollten ihn nun gleich lesen!!!“ (ebd.). Ob Jaspers „Understanding and Politics“ tatsächlich erhalten oder gar kommentiert hat, ist nicht bekannt.

Der genaue Entstehungszeitpunkt und -zusammenhang von „On the Nature of Totalitarianism“ ist hingegen unklar, da das in der Library of Congress aufbewahrte Manuskript undatiert und keine direkte Mitteilung darüber erhalten ist. Das Manuskript diente Arendt vermutlich als Vorlesungsmaterial, wofür der oben zitierte Brief an Jaspers ebenfalls einen Hinweis liefert: Darin berichtet Arendt, dass sie aktuell Vorlesungen für Princeton und Harvard vorbereite und „im Frühjahr auch ein bisschen an der New School [...] [ü]ber Staatsformen“(ebd.) gelesen habe. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Text, in dem sich Arendt ausführlich mit den Regierungsformen bei Montesquieu beschäftigt, im Rahmen ihrer Vorlesungen an der New School in New York im Frühjahr 1953 entstand.¹¹

Zur Frage, warum Arendt den Text „On the Nature of Totalitarianism“ zu Lebzeiten nicht in seiner Gänze veröffentlichte, können nur Vermutungen angestellt werden. Das Manuskript ist mit 68 Schreibmaschinen-beschriebenen Blättern umfangreicher als andere Essays

logie und Propaganda“ in die Veröffentlichung von ONT eingearbeitet, um Arendts Gedanken zum Thema Ideologie abzurunden. Kohn hat die Vorbemerkungen auf den 15 ersten Blättern von ONT ausgespart, da diese Überschneidungen mit UP bzw. „The Difficulties of Understanding“ aufweisen. Abschnitte aus den Vorbemerkungen wurden als Anmerkungen in „The Difficulties of Understanding“ eingefügt.

⁹ Arendt 2004, 15-52.

¹⁰ Kohn 2005, xxx.

¹¹ Vgl. auch Young-Bruehl 2004, 202f.

Arendts und zudem sehr inhomogen, was eine starke Überarbeitung nötig gemacht hätte. Andere Arbeiten, wie die Vorbereitungen ihrer Princeton Lectures über Marx oder die deutsche Übersetzung von *Origins of Totalitarianism*, waren für Arendt zu diesem Zeitpunkt vermutlich prioritär, sodass sie „On the Nature of Totalitarianism“ stattdessen als Ideensammlung und Inspirationsquelle für die Veröffentlichung kleinerer Aufsätze nutzte. Neben „Understanding and Politics“, in dem Passagen aus den ersten 15 Blättern des Manuskripts verarbeitet sind, beruhen auch die Ausführungen zu „Ideologie und Terror: eine neue Staatsform“ auf dem Text. Sie wurden 1955 als letztes Kapitel der deutschen Übersetzung von *The Origins of Totalitarianism* hinzugefügt (EU 703-730), in der Arendt nun erstmalig die These vertrat, dass die totale Herrschaft eine neue Staatsform bilde.¹² Zudem entstand in diesem Zusammenhang auch „Die Menschen und der Terror“, ein zu Lebzeiten unveröffentlichtes Vortragsmanuskript für den Sender RIAS Berlin.¹³

2.2. Forschungsüberblick

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildete die Editorische Notiz von Jeremy Kohn im ersten Band der Reihe *Essays in Understanding*, die mir den ersten Hinweis auf den Zusammenhang zwischen UP und ONT gab.¹⁴ Weitere Hintergrundinformationen zum Entstehungskontext und der Veröffentlichungsgeschichte der beiden Texte konnte ich dem Arendt-Handbuch¹⁵ und den editorischen Hinweisen von Ursula Ludz in der Essaysammlung *Zwischen Vergangenheit und Zukunft* entnehmen.¹⁶ Bei der Durchsicht der Selbstauskünfte Arendts für den Zeitraum der Entstehung der beiden Essays habe ich mich auf die von Ludz zusammengestellte Samm-

¹² Wie in „On the Nature of Totalitarianism“ bestimmt Arendt in „Ideologie und Terror“, das stringenter argumentiert und knapper gefasst ist, die totale Herrschaft als neue Herrschaftsform, deren Prinzip und Wesen Ideologie und Terror sind. Die im Ursprungsmanuskript enthaltene ausführliche Auseinandersetzung mit der Regierungslehre Montesquieus sowie die Beschäftigung mit Kant fehlen hingegen in „Ideologie und Terror“.

¹³ Das Vortragsmanuskript wurde posthum auf Englisch veröffentlicht unter dem Titel „Mankind and Terror“ in EIU 297-306 und auf Deutsch unter dem Titel „Die Menschen und der Terror“ in Meints/Klinger 2004, 53-64. Arendt beschreibt in diesem Vortrag aus dem Jahre 1953 den Unterschied zwischen dem Terror der Tyrannis bzw. der Revolution und dem totalitären Terror, welcher vor allem an zwei Phänomenen sichtbar wird: der völligen Abschottung der Konzentrationslager von der Außenwelt und der periodischen Säuberungen.

¹⁴ Vgl. Kohn 2005, xviiiif.

¹⁵ Vgl. Heuer 2011.

¹⁶ Vgl. Ludz 2016.

lung mit dem Titel *Ich will verstehen – Selbstauskünfte zu Leben und Werk* beschränkt, da sich diese als hinreichend ergiebig erwies.

Ein detaillierter Vergleich zwischen UP und ONT ist meines Wissens bisher noch nicht vorgelegt worden, weswegen ich hierfür auf keine Forschungsliteratur zurückgreifen konnte. Etwas anders gestaltet sich die Lage hinsichtlich der Sekundärtexte, die sich auf den einen oder den anderen der beiden Texte beziehen. Besonders für UP ist die Forschungsliteratur äußerst umfangreich, wobei allerdings kaum Arbeiten existieren, die eine umfassende, textnahe Interpretation des Essays vornehmen. Stattdessen werden ausgewählte Passagen vor allem für Interpretationen von Arendts historisch-hermeneutischer Methode¹⁷ sowie verschiedener anderer Thematiken herangezogen, wobei die herausgegriffenen Textstellen oft nicht oder nur unzureichend textualisiert werden. In dieser Arbeit beschränke ich mich auf diejenigen AutorInnen, die plausible Interpretationen der undurchsichtigen Stellen von UP anbieten und den Begriff des Verstehens bei Arendt in umfassender Weise untersuchen, was – wie sich durchgehend zeigt – nicht ohne die Berücksichtigung des Essays UP möglich ist.

Besonders produktiv für diese Arbeit erwies sich die Einleitung zu *Ich will verstehen* von Ursula Ludz. Ludz beschäftigt sich darin nicht nur sehr eingehend mit den im Essay entwickelten Thesen zum Verstehen, die sie in Beziehung zu anderen Schriften und Selbstauskünften Arendts erläutert, sondern äußert sich auch zur Komposition des Essays und seinem Entstehungskontext. Ich schließe mich ihrer Auffassung an, dass die Thesen des Textes trotz ihrer unzusammenhängenden Anordnung und fehlenden Herleitung ernst genommen werden sollten, da sie Aufschluss über Arendts „Grundmotiv des Philosophierens und ihre grundsätzliche Haltung zur sie umgebenden Welt“¹⁸ geben. Ludz dient mir aus diesen Gründen für die Interpretation von UP als Leitautorin.

In der Interpretation von Arendts Verstehensbegriff und seiner Beziehung zu den verschiedenen anderen Vermögen, die in Arendts Denken eine Rolle spielen, konnte ich auf Claudia Althaus' Monografie *Erfahrung denken* zurückgreifen. Sie stellt darin die Bedeutung der zeitgeschichtlichen Erfahrung für das Denken Arendts in den Fokus. Dem Verstehen als der tragenden analytischen Kategorie für Arendts geschichtstheoretische Reflexionen widmet Althaus eine umfassende Untersuchung, wofür sie verschiedene andere Begriffe – die Einbildungskraft, das Urteilen oder den Common Sense – mit dem Verstehen in Verbindung bringt. Ihre Arbeit erleichterte es mir, viele undurchsichtige Stellen in UP zu erschließen.

¹⁷ Vgl. exemplarisch Vollrath 1977, Althaus 2000, Vowinckel 2001 sowie Straßenberger 2005.

¹⁸ Ludz 2013, 11.

Seitdem die Arendt Papers der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, hat auch ONT in der Forschungsliteratur Beachtung gefunden. Elisabeth Young-Bruehl, die sich als erste ausführlich mit Arendts Nachlass beschäftigte, wies in ihrem 1982 erschienen biographischen Standardwerk „Hannah Arendt – For the Love of the World“ erstmals auf die geschichtsmethodischen Überlegungen in ONT hin.¹⁹ Diese Passagen wurde besonders ausführlich und überzeugend von Althaus interpretiert,²⁰ die ich im betreffenden Kapitel 3.5. daher als Leitautorin heranziehe. Außer den methodologischen Überlegungen fanden auch noch andere Einzelaspekte aus ONT Beachtung, da diese ein besseres Verständnis der Entwicklung von Arendts Totalitarismus-Begriff liefern.²¹ Für ONT gilt jedoch genau wie für UP, dass bisher keine Sekundärliteratur existiert, die den Text in seiner Gänze untersucht und einer umfassenden Interpretation unterzieht. Bei der Interpretation des Textes lieferte das Arendt-Handbuch, das zumindest eine ausführliche Zusammenfassung des Textes bietet, eine grobe Orientierung.²² Die Diskussion der Sekundärliteratur wird im Folgenden in den Fußnoten geführt.

2.3. Hannah Arendts Arbeitsweise

Im Folgenden möchte ich auf Arendts Arbeitsweise eingehen, da dies einige Besonderheiten der formalen Gestaltung von ONT und UP besser verständlich macht. Hannah Arendt sprach sehr selten persönlich über sich selbst, und dementsprechend selten über ihre eigene Arbeitsweise.²³ Eine Ausnahme hierzu bildet das berühmt gewordene Fernseh-Interview mit Günter Gaus, das sie im Oktober 1964 anlässlich einer Deutschland-Reise zur Bewerbung ihres Buches „Eichmann in Jerusalem“ gab. Auf die Frage des Moderators Gaus, ob sie leicht schreiben und formulieren würde, antwortete die damals 58-jährige Arendt:

¹⁹ Young-Bruehl 2004, 202f. Young-Bruehl bezeichnet die von ihr aus ONT zitierte Passage als „the clearest statement of methodology“, die in *The Origins of Totalitarianism* fatalerweise fehle. Ähnlich äußert sich Disch (1993), die der Meinung ist, dass in ONT die wichtige Unterscheidung zwischen Kontingenz und Kausalität getroffen wird, welche in den methodischen Überlegungen von OT verdeckt wird (676f.).

²⁰ Althaus 2000, 188-192.

²¹ Siehe exemplarisch Canovan 1992.

²² Vgl. „Eintrag: Aufsätze zum Totalitarismus“ (Heuer 2011) in Heuer et al. 2011, 42-44.

²³ Vgl. Kohn 2005, xx.

„Manchmal ja, manchmal nein. Aber allgemein kann ich sagen, ich schreibe niemals, bevor ich nicht sozusagen abschreibe. [...] Und das geht dann verhältnismäßig rasch, weil es eigentlich nur davon abhängt, wie rasch ich tippe.“ (IWV 47)

Das Schreiben fasste sie dabei insofern als Teil des Verstehensprozesses auf, als dadurch „jetzt bestimmte Dinge festgelegt sind“; worauf es ihr aber vorrangig ankam, „ist der Denkprozess selber“ (ebd.). Arendt lässt sich somit als klassische „Kopfarbeiterin“²⁴ bezeichnen: Erst nachdem sie intensiv vorgedacht hatte, verfasste sie eine schnelle Abschrift gut durchdachter Passagen mit der Schreibmaschine, um diese dann in einem zweiten Schritt zu überarbeiten. Diese Taktik spiegelt sich in ONT und laut Jeremy Kohn, der Arendts Nachlass gemeinsam mit Lotte Köhler und Larry May für die Aushändigung an die Library of Congress vorbereitete, auch in ihren anderen unveröffentlichten Manuskripten wider: Sie enthalten eine Menge an Wiederholungen und Ellipsen, schwer zu entziffernde, handgeschriebene Verbesserungen oder Hinzufügungen in mindestens fünf verschiedenen Sprachen und eher deutsche denn englische Satzkonstruktionen.²⁵

Seit ihrer Ankunft in den USA verfasste Arendt ihre Texte überwiegend auf Englisch, dennoch existieren für viele ihrer Aufsätze sowohl englisch- als auch deutschsprachige Versionen. Da Arendt ihre Texte nie eins zu eins übersetzte, sondern – wenn sie es selbst tat und nicht ihren „Englishern“²⁶ überließ – umschrieb, unterscheiden sich diese Versionen z. T. beachtlich. Diese Praxis führt zu einer Inhomogenität zwischen Arendts englischem und deutschem Werk, die bisher von der Forschung nur unzureichend aufgearbeitet wurde.²⁷ Da sowohl UP als auch ONT auf Englisch verfasst und erst posthum übersetzt wurden, ist diese Zweisprachigkeit für beide Texte nicht gegeben, was den Vergleich der zwei Texte womöglich noch um einiges erschwert hätte.

Ein weiteres Merkmal von Arendts Arbeitsweise ist die „cut and Scotch tape“-Methode der Komposition,²⁸ d. h. sie schrieb mehrere kürzere oder längere Textpassagen in einem

²⁴ Vgl. Plachta 2006, 48.

²⁵ Vgl. Kohn 2005, xvii. Arendts Englischkenntnisse beschränkten sich eignen Angaben zufolge bei ihrer Ankunft in New York im Jahre 1941 auf ein Shakespeare Sonnet, doch bereits ein Jahr später publizierte sie auf Englisch (vgl. Kohn 2005, xvif.). Besonders ihre unveröffentlichten Texte zeigen, dass sie ursprünglich in einem recht ungelungenen Englisch schrieb, doch auch an einigen ihrer „uncollected essays“ lässt sich dies erkennen, da manche Zeitschriften ihre Texte mit mehr Sorgfalt überarbeiteten als andere (ebd.).

²⁶ Ludz 2013, 13.

²⁷ Vgl. Ludz 2011, 16 sowie Weigl 2005, 130.

²⁸ Kohn 2005, xvii.

Fluss und arrangierte diese anschließend durch das Zusammenfügen der maschinengeschriebenen Seiten mit Tesafilm zu einem neuen Ganzen. Diese Vorgehensweise lässt sich nicht nur an kürzeren Texten, wie ONT²⁹ und UP im Vergleich mit ONT und „Difficulties of Understanding“ beobachten, sondern auch an Arendts Buchpublikationen: *The Origins of Totalitarianism*, *Men in Dark Times*, *Crises of the Republic*, und in einem geringeren Maße *The Human Condition*, *On Revolution*, und *The Life of the Mind*, sind Werke, die aus Essays und Vorträgen zusammengestellt wurden, die in früheren Versionen bereits publiziert oder vorgetragen worden waren.³⁰

Diese „Stückwerkttaktik“ ist auch darauf zurückzuführen, dass Arendt die essayistische Schreibweise bevorzugte. In ihrer ersten Essaysammlung *Between the Past and Future* begründete sie diese Präferenz damit, dass „the essay as literary form has a natural affinity to [...] exercises in political thought as it arises out of political incidents.“ (BPF 14f.) Aufgrund seines experimentellen Charakters und seiner fragmentarischen Form eignet sich der Essay für die von Arendt vorgesehenen Denküben, die sich auf gelebte Erfahrung und die Aktualität des Politischen richten, besonders gut. Doch noch ein weiteres Merkmal der Textgattung begründet Arendts Präferenzierung des Essays. Adorno, der Arendts Vorliebe teilte, beschreibt dieses Merkmal prägnant wie folgt: „Der Essay pariert nicht der Spielregel organisierter Wissenschaft und Theorie, [...] zielt nicht auf geschlossenen, deduktiven oder induktiven Aufbau“, sondern „verfährt, wenn man so will, methodisch unmethodisch“.³¹ Die nicht durch Definitionen beengte essayistische Schreibweise ermöglicht das Aufgreifen von unmittelbarer Erfahrung und die freie Bewegung des Denkens, was Arendt, die sich zeitlebens in ihrer intellektuellen Arbeit gegen die akademische „Disziplinierung“ sträubte, entgegen kam. Die Kehrseite dieser „methodisch unmethodischen“ Arbeitsweise ist, dass sich der innere Zusammenhang von Arendts Werken aufgrund der fehlenden methodologischen Begründung mitunter nicht erschließt.

²⁹ Nur auf Blatt 17 sind deutlich Tesafilm Spuren zu erkennen, doch weitere Einschübe lassen sich an z. T. überschriebenen Seitenzahlen erkennen.

³⁰ Vgl. Kohn 2005, xiii.

³¹ Die Zitate entstammen Adornos „Der Essay als Form“ von 1959 (Adorno 1974, 16-21). Einen detaillierten Vergleich von Adorno und Arendt unter dem Aspekt ihrer essayistischen Schreibweise unternimmt Söllner 2005, 79-91.

2.4. Formaler Aufbau und inhaltliche Zusammenfassung

2.4.1. „On The Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“

„On The Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“ besteht aus zwei zusammengeklammerten Manuskripten, die beide undatiert sind. Nach 41 Blättern beginnt das zweite, unbetitelt und gesondert nummerierte Manuskript, das jedoch das Thema des ersten fortführt. Auf seinen letzten vier Blättern schlägt der Text einen neuen Kurs ein, um dann abrupt mitten im Satz zu enden, was ein relativ ungewöhnliches Vorkommen in den Arendt Papers ist.³² Beide Manuskripte zusammengenommen umfassen 68 Blätter, von denen rund 61 Seiten komplett beschrieben sind.

Durch Formulierungen wie „for the student of totalitarianism“ (ONT 44) oder „for any serious student“ (ONT 42, durchgestrichen) ist ersichtlich, dass das Manuskript für eine Vorlesung geschrieben wurde. Dieser Eindruck wird durch die Verwendung des Pluralis Auctoris und eine Reihe von leserzugewandten Formulierungen wie „before we proceed“ (ONT 30), „as we shall see“ oder „we all know“ (ONT 16, 25) noch verstärkt.

Der Untertitel des Textes „An Essay in Understanding“ weist den Manuskripttext als Essay aus. Arendt entwickelt ihren Gedankengang dementsprechend frei vor den Augen ihrer Leserschaft (bzw. Ohren ihrer Hörschaft), wobei sie ab Blatt 16 konkrete Hinweise auf ihre Vorgehensweise liefert, was in einem Essay eher nicht zu erwarten wäre. Auch auf stilistischer Ebene ist der Text weniger ausgereift als ein typischer Essay. An verschiedenen Merkmalen zeigt sich deutlich, dass es sich bei ONT um ein Manuskript auf geringer Bearbeitungsstufe handelt: Es zeichnet sich wie auch andere unveröffentlichte Texte Arendts durch eher deutsche, denn englische grammatische Konstruktionen aus; zudem enthält das Manuskript seitenlange Sätze, zum Teil schwer leserliche handschriftliche Korrekturen, sowie einige maschinengeschriebene und handschriftliche Ergänzungen vorrangig am linken Seitenrand. Dem Text ist deutlich anzumerken, dass er aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt wurde, da er einige Wiederholungen enthält und insgesamt wenig stringent ist. Arendts „cut and Scotch tape“-Methode wird zusätzlich an Tesafilmspuren (ONT 17), einer Menge nachträglich korrigierten Seitennummerierungen und Seitenzahlen, die durch Minuskeln ergänzt wurden (bspw. ONT 26a), ersichtlich. All dies lässt vermuten, dass Arendt Textteile nachträglich einschob oder Gedankengänge im Nachhinein ausbaute.

³² Vgl. Kohn 2005, xix. Um Verwirrungen zu vermeiden, möchte ich in dieser Arbeit mit Bezug zu ONT von *einem* Manuskript bzw. *einem* Text sprechen.

Der Text lässt sich in fünf inhaltliche Abschnitte einteilen, in denen sich Arendt an der Bestimmung des Totalitarismus als neuer Staatsform versucht: Zu Anfangs unternimmt sie einige methodische Vorüberlegungen (ONT 1-15), um dann ausführlich auf Montesquieus Regierungslehre und dessen Bestimmung der Handlungsprinzipien für die drei traditionell unterschiedenen Regierungsformen einzugehen (ONT 16-32). Anschließend wendet sich Arendt der totalitären Regierungsform zu, als dessen Wesen sie den Terror (ONT 33-41) und Prinzip sie die Ideologie bzw. deren logische Beweisführung bestimmt (ONT 41-58). Mit einer Reflexion zu den Gefahren der Einsamkeit und der Verlassenheit, in denen Arendt die Ursache für das Aufkommen des Totalitarismus erkennt, endet das Manuskript (ONT 59-68).

1. Der erste Abschnitt lässt sich in drei Unterabschnitte aufteilen, in denen Arendt grundsätzliche Überlegungen zum Verstehen des Totalitarismus und dem Verstehen selbst unternimmt. Auf Blatt 16 gibt Arendt einen Hinweis für die Funktion des Abschnitts (ONT 1-15) im Rahmen des gesamten Manuskripts: Es handele sich hierbei um „preliminary remarks“, die notwendig seien „to introduce, or to excuse, an approach to the nature of governments“ (ONT 16). Die Vorbemerkungen bilden den Teil von ONT, der Ähnlichkeiten zu UP aufweist.

1.1. In der Einleitung des Textes (ONT 1-5) beschäftigt sich Arendt mit der Frage nach der effektiven Bekämpfung des Totalitarismus. Die weitverbreitete Meinung, dass man den Totalitarismus erst verstehen müsse, um ihn bekämpfen zu können, lehnt sie ab. Stattdessen sind ihr zufolge „information contained in every newspaper [...] and experience suffered every day in the totalitarian world“ (ONT 1) das beste Mittel im Kampf gegen den Totalitarismus. Den Hintergrund zu dieser These bildet Arendts Auffassung, dass das Ereignis der totalitären Herrschaft den Zusammenbruch des gesamten moralischen Gefüges offenbart hat. Aus diesem Grund können auch Moralpredigten oder Bewertungen der Sachlage nichts zum Kampf gegen den Totalitarismus beitragen, da diese ihren Anhaltspunkt – einen anerkannten moralischen Bewertungsmaßstab – verloren haben.

1.2. Der zweite Unterabschnitt (ONT 6-12) wurde offenbar im Nachhinein an den ersten angefügt, was aus der handschriftlich korrigierten Seitennummerierung ersichtlich wird. Arendt stellt in diesem Teil methodische Überlegungen zum Verstehen der Natur des Totalitarismus an, die in einer Reflexion zum Verstehen selbst und den Quellen des Verstehens mündet. Zunächst arbeitet sie die Begriffe „Elemente“, „Ursprünge“ und „Kristallisationen“ heraus, wobei sie sich dezidiert gegen die Annahme von Kausalzusammenhängen in der Geschichts- und Politikwissenschaft wendet. Wer die Geschichte als eine geschlossene Kette von Ereignissen auffasst, negiert die menschl-

che Freiheit, die in der Fähigkeit besteht, einen neuen Anfang zu machen. Die Elemente, die zum Eintreten eines Ereignisses führten, sind laut Arendt folglich nicht mit Ursachen gleichzusetzen: „Elements by them selves [sic] never cause anything. They become origins of events if and when they suddenly crystallize into fixed and definite forms“ (ONT 7). Im Rahmen ihrer geschichtsmethodischen Überlegungen unterscheidet Arendt zwischen dem Aufgabenbereich der Geschichts- und dem der Politikwissenschaft: Während erstere die Elemente und Ursprünge des Totalitarismus erfasst, strebt letztere darauf aufbauend nach einem Verstehen des Wesens des Totalitarismus. Anschließend wendet sich Arendt dem Verstehen selbst zu, das sie als grundlegend zirkulär bestimmt, da es nur das bestätigt, was vorher bereits gewusst wurde. Im Rahmen eines unendlichen Dialogs zwischen menschlichem Geist und Welt schafft das Verstehen Halt und Orientierung. Dabei hilft laut Arendt das Vermögen der Einbildungskraft, welche die Dinge in die richtige Distanz setzt.

- 1.3. Im dritten Unterabschnitt (ONT 13-15) stellt Arendt Überlegungen zum Verstehensprozess an und analysiert die psychischen Widerstände, die wahres Verstehen behindern. Die Verwendung des Begriffs „Totalitarismus“ in der Umgangssprache zeigt einerseits an, dass allgemein erkannt wurde, dass etwas Neues geschehen ist. Durch die Gleichsetzung des Begriffs mit altbekannten Phänomenen wie der Tyrannei oder der Einparteienherrschaft in Umgangssprache und Wissenschaft wird das tatsächlich Neue am Totalitarismus jedoch gleich wieder geleugnet. Wahres Verstehen kann hingegen nur durch die Rückbesinnung auf das anfängliche Vorverstehen erreicht werden, das sich in der Umgangssprache äußert und jede wissenschaftliche Untersuchung anleitet. Ansonsten besteht die Gefahr sich in den „labyrinths of facts and figures erected by the unquenchable curiosity of scholars“ zu verlieren (ONT 15).
2. Im nun folgenden Abschnitt (ONT 17-32) setzt sich Arendt zum Ziel, die Natur der totalitären Regierungsform zu ermitteln und greift dafür auf Montesquieus Regierungslehre zurück.³³ Laut Montesquieu birgt jede Regierungsform – nach konventioneller Lehre sind dies die Republik, die Monarchie und die Tyrannis – ein inneres Prinzip, das die Handlungen von Regierten als auch Regierenden im gesamten öffentlichen Leben der jeweiligen Gesellschaft bestimmt. Das innere Handlungsprinzip spiegelt seinerseits eine fundamentale menschliche Erfahrung wider, die für die jeweilige historische und kulturelle Ge-

³³ An dieser Stelle enden die Überscheidungen mit UP und es beginnt der Teil des Manuskripts, den Kohn in EIU veröffentlicht hat. Dieser inhaltliche Abschnitt entspricht den Seiten 329-399 der Veröffentlichung.

meinschaft grundlegend ist.³⁴ Arendt geht es nun darum zu ermitteln, ob sich für den Totalitarismus ebenfalls ein Prinzip ausmachen lässt, in dem sich eine authentische Erfahrung des Menschseins ausdrückt. In ihrem Vorgehen orientiert sie sich dabei ausdrücklich an der klassischen politischen Philosophie, die ausgehend von einem allgemeinen Verständnis einer Regierungsform fragt: „what makes it be what it is“ (ONT 16). Die moderne Politikwissenschaft kritisiert Arendt hingegen harsch: Deren Kriterien und Standards für wahres Verstehen haben ihr zufolge trotz der Zunahme der wissenschaftlichen Genauigkeit beständig abgenommen und durch die Einführung fremder und unsinniger Bewertungskategorien in die Sozialwissenschaften einen Tiefpunkt erreicht (ONT 32).

3. Im dritten Abschnitt (ONT 33-41) bestimmt Arendt das Wesen des Totalitarismus.³⁵ Die totalitäre Herrschaft ist laut Arendt gesetzlos, insofern sie sich über alle positiven Gesetze hinwegsetzt, aber nicht willkürlich, da sie in strikter Logik den Bewegungsgesetzen der Natur und Geschichte folgt. Der Terror ist die Essenz der totalitaristischen Regierungsform, da er die Realisierung der Gesetze von Natur und Geschichte unterstützt bzw. selbst übernimmt: Indem er die Menschen paralyisiert und damit jede unvorhergesehene, spontane Handlung unterbindet, macht er den Weg frei für das Bewegungsgesetz von Natur und Geschichte, das im ideologischen Verständnis letztlich immer ein Gesetz der „elimination of individuals for the sake of the triumphant process and progress of the species“ (ONT 35) darstellt. Der Terror macht dabei auch nach der Beseitigung der Opposition nicht Halt, sondern opfert potentiell jeden; „men for the sake of mankind“ (ONT 36). Durch seine Omnipräsenz eliminiert er den Raum, in dem freie Handlungen entstehen können, weswegen die totalitäre Regierungsform keines regulativen Handlungsprinzips im Sinne Montesquieus bedarf. An seine Stelle tritt im Totalitarismus die Ideologie: Sie bereitet die Menschen auf ihre Rolle als Täter oder Opfer im Lauf der Geschichte vor.
4. Mit diesem Abschnitt (ONT 42-58) beginnt das zweite unbetitelte Manuskript, auf dessen ersten Blättern es zu ein paar inhaltlichen Wiederholungen kommt:³⁶ Arendt geht hier

³⁴ Laut Montesquieu ist das innere Prinzip der Republik die Tugend, welche auf der Erfahrung der Gleichheit basiert, das Prinzip der Monarchie die Ehre, das auf der Erfahrung der Unterschiedenheit gründet, während die Tyrannis durch das Prinzip der Angst bestimmt ist, welche aus der Erfahrung des Alleinseins und der Isolation entspringt.

³⁵ Der Text dieses inhaltlichen Abschnitts entspricht den Seiten 339-344 und 348-349 der Veröffentlichung von ONT.

³⁶ Der vierte inhaltliche Abschnitt entspricht Seiten 344-348, 349-350 und 355-357 der Veröffentlichung von ONT. Die Blätter 42 und 49-51 fehlen in der Publikation, dafür erscheinen auf den Seiten 350-55 Textpassagen aus Arendts unveröffentlichten Manuskript „Ideology and Propaganda“ (24-29).

noch einmal ausführlicher auf die bereits in den Vorbemerkungen angesprochenen Schwierigkeiten ein, die verhindern, dass der Totalitarismus in seiner Neuheit erkannt wird (vgl. ONT 13-15), bevor sie sich dem Thema der Ideologie und der Logik ihres Schlussfolgerns zuwendet (ONT 51-58). Laut Arendt bezeichnet der Begriff „Ideologie“ alle „isms which pretend to have found the key to an explanation of all mysteries of life and world in one single aspect of them“ (ONT 52) ohne sich dabei auf tatsächliche Erfahrung berufen zu müssen. Im Totalitarismus wurden Ideologien zum wesentlichen Antriebsmotor politischer Handlung, ohne dass ihnen neue Ideen hinzugefügt worden waren. Sowohl Hitler als auch Stalin nahmen die bestehenden rassistischen bzw. sozialistischen Ideologien jedoch „dead serious“ (ONT 54) und setzen sie mit absurd erscheinender logischer Konsequenz um. Aus der Tatsache, dass die Menschen offenbar problemlos zwischen der braunen und roten Ideologie hin und her wechselten, schließt Arendt, dass es letztlich weniger der Inhalt der Ideologie als vielmehr die Logik ihrer Beweisführung ist, die Menschen anzieht und sie zum Handeln verleitet. Arendt bestimmt „mere logics“ (ONT 55) folglich als das innere Prinzip der totalitären Herrschaftsform. Ihre Anziehungskraft kann die Logik vor allem im Rahmen einer „atomized society“ (ONT 57) entfalten, in welcher die das Zusammenleben befördernden politischen und legalen Institutionen zerrüttet und Individuen zunehmend isoliert sind. In ihrer Isolation und Einsamkeit verfallen die Menschen den abstrakten Regeln des Schlussfolgerns besonders leicht, da sie den Bezug zur Erfahrungswelt ohne den Kontakt zu ihren Mitmenschen verlieren.

5. Im letzten Abschnitt (ONT 59-68) geht Arendt näher auf die Gefühle der Einsamkeit und der Verlassenheit ein, deren Verbreitung in der Moderne sie als grundlegend für das Aufkommen des Totalitarismus erachtet.³⁷ Einsamkeit und Verlassenheit sind Arendt zufolge nicht dasselbe: Während der Mensch in der Einsamkeit bei sich selbst ist, was ihn auf das Zusammensein mit anderen vorbereitet, ist er in der Verlassenheit „really alone, that is deserted even of the company of himself“ (ONT 61). Allerdings wird Einsamkeit leicht mit der Verlassenheit verwechselt und kann so zu dieser werden. Die Verlassenheit bezeichnet Arendt als „the very disease of our time“ (ONT 59), die mit der Heimatlosigkeit und Entwurzelung in der modernen Massengesellschaft einhergeht. Die Gefahren, die der Verlassenheit innewohnen, nehmen im Phänomen des Totalitarismus Gestalt an, wobei es sich laut Arendt um Gefahren handelt, „which concern and eventually may threaten all socie-

³⁷ Der Text des fünften inhaltlichen Abschnitts entspricht den Seiten 357-360 der Veröffentlichung.

ties“ (ONT 60).³⁸ Auf den folgenden Blättern lenkt Arendt auf ein damit verbundenes, aber dennoch neues Thema um: Es geht ihr an dieser Stelle um die Verlassenheit des Tyrannen und den Begriff der Macht. Laut Arendt entsteht Macht nur da, wo Menschen sich zusammenschließen und gemeinsam handeln. Der Tyrann ist aufgrund seiner Verlassenheit hingegen machtlos und daher darauf angewiesen, aus der Macht der anderen Menschen einseitig Nutzen zu ziehen. Ihre weiteren Überlegungen diesbezüglich brechen jedoch mitten im Satz ab.

2.4.2. „Understanding and Politics“

„Understanding and Politics“ ist ein Essay, der wesentliche Merkmale der Textgattung aufweist: Er nähert sich seinem Gegenstand auf experimentelle Weise und betrachtet ihn aus verschiedenen Perspektiven, wobei nicht die systematische oder umfassende Abhandlung des Themas im Vordergrund steht, sondern vielmehr der sorgfältig komponierte stilistische Aufbau des im Text entwickelten Gedankengangs. Im Gegensatz zu ONT enthält UP daher auch keine in einer wissenschaftlichen Analyse zu erwartenden Hinweise auf die Vorgehensweise oder das Ziel der Untersuchung, keine Anmerkungen oder Zitationsnachweise.³⁹ Der Essay umfasst 16 Seiten und gleicht damit in seinem Umfang dem Anfangsteil von ONT, der Ähnlichkeiten zu UP aufweist.

Arendts intensive Beschäftigung mit den „difficulties of understanding“ ist dem Text deutlich anzumerken: Er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein *essai* – ein *Verstehensversuch* – der vor den Augen der Lesenden entwickelt wird. Dass die im Text entwickelten Gedankengänge dabei zum Teil diffus und unabgeschlossen wirken, mag zum Großteil diesem Versuchscharakter des Textes geschuldet sein, der sich nicht zuletzt daraus herleitet, „that [...] the understanding she sought *is* difficult“.⁴⁰ Wenn auch weniger als ONT macht der Essay zudem den Eindruck, als sei er aus verschiedenen Textteilen zusammengesetzt worden. Im Vergleich mit dem Manuskript „The Difficulties of Understanding“, das als unmittelbare Vorlage für die

³⁸ Mit dieser These endet die Veröffentlichung, während die letzten Blätter des Manuskripts (64-68) ausgespart wurden.

³⁹ In „The Difficulties of Understanding“ sind diese noch vorhanden, wurden aber offenbar im Redaktionsprozess entfernt.

⁴⁰ Kohn 2005, xix.

Veröffentlichung gedient haben muss,⁴¹ zeigt sich, dass Arendt auch bei der Komposition von UP nach der „cut and Scotch tape“-Methode verfahren ist.⁴² Zudem legt der Blick in „Difficulties of Understanding“ nahe, dass ÜbersetzerIn und Redaktion Einfluss auf das veröffentlichte Endprodukt genommen haben: Arendts Englisch wurde an vielen Stellen korrigiert, zudem wurden einige Passagen komplett überarbeitet, verschoben oder neu eingefügt.

UP lässt sich in sechs Abschnitte einteilen, in denen Arendt über den Begriff des Verstehens im Allgemeinen nachdenkt und die Hürden betrachtet, die sich dem Verstehen nach dem Ereignis des Totalitarismus im Speziellen stellen.⁴³ Der Essay wird dabei durch zwei Wendepunkte strukturiert: Den ersten Wendepunkt in der Mitte des Textes bildet die Frage, ob das Verstehen in der posttotalitären hoffnungslos geworden sei, da der Totalitarismus in seiner „horrible originality“ (UP 379) alle herkömmlichen Denk- und Urteilkategorien zerstört hat. Erst am Ende des Essays wird dieser Frage entgegnet, dass der Mensch auch ohne überlieferte Kategorien in der Lage ist, zu verstehen, wodurch der Text eine hoffnungsvolle zweite Wendung nimmt.

1. Der Essay beginnt wie ONT mit der Bemerkung, dass die Leute meinen, man müsse den Totalitarismus verstehen, um ihn bekämpfen zu können. Arendt lehnt diese Meinung ab und bestimmt daraufhin das *Verstehen anfänglich* als spezifisch menschliche Tätigkeit, durch die sich der Mensch mit der Wirklichkeit versöhnt. Dabei hat Verstehen nichts mit Verzeihen zu tun; es handelt sich stattdessen um einen unendlichen Prozess, mit dessen Hilfe sich der Mensch in der Welt beheimatet und orientiert.
2. Laut Arendt bestehen in allen freien Gesellschaften „elements of totalitarian thinking“ (UP 378) fort. Jeglichen Versuch, den Verstehensprozess im Kampf gegen diese totalitären Elemente abzukürzen, lehnt Arendt kategorisch ab, da dies immer in Indoktrination resultiert. Auch wenn der Prozess des Verstehens zunächst vergeblich und nutzlos erscheint, muss er den *Kampf gegen den Totalitarismus* laut Arendt unbedingt begleiten, wenn es sich um mehr als einen Überlebenskampf handeln soll. Die Schwierigkeit besteht hierbei aber darin, dass der Totalitarismus einen Bruch mit allen Traditionen darstellt, der die Kategorien des bisherigen Denkens „gesprengt“ (UP 379) und den regulären Prozess des Verstehens damit unmöglich gemacht hat.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Auch in diesem Manuskript hat Arendt die Paginierung zum Teil handschriftlich korrigiert, Seitenzahlen Minuskeln hinzugefügt und Seiten zusammengefügt.

⁴³ Die Einteilung der Unterkapitel des dritten Kapitels orientiert sich an diesen sechs Abschnitten.

3. Um den herkömmlichen Verstehensprozess näher zu erläutern, unterscheidet Arendt zwischen Verstehen und Wissen: Während jeder wissenschaftlichen Untersuchung ein vorgängiges Verstehen vorausgeht und diese anleitet, stützt sich wahres Verstehen auf die gewonnenen Erkenntnisse und transzendiert diese durch Sinngebung. Dieser Prozess wird jedoch im Falle des Totalitarismus durch massive *Hürden* blockiert: Zwar wurde im umgangssprachlichen Vorverständnis mit der Wahl des neuen Wortes „Totalitarismus“ diese „new force which will determine the course of [...] political destinies“ (UP 381) noch als solche erkannt, durch die anschließende Gleichsetzung mit anderen Herrschaftsformen jedoch missverstanden. Dem vorgängigen, unartikulierten Verstehen folgt damit im zweiten Schritt die Leugnung des Neuen und dessen Rückführung auf Bekanntes, sodass hier häufig das Verstehen endet. Erst ein dritter Schritt kann im Rückgriff auf die Entdeckung in der Umgangssprache zu wahren Verstehen des Neuen führen.
4. Vor dem Hintergrund ihrer Bestimmung des Totalitarismus als dem Ende des Verstehens stellt sich für Arendt anschließend die *Frage, ob das Verstehen nun hoffnungslos geworden sei*. Das Aufkommen totalitärer Systeme hat offengelegt, „that we have lost our tools for understanding“ (UP 383), wobei die Anfänge dieser Entwicklung bereits in den Gesellschaftsveränderungen der Neuzeit zu suchen sind. Anstelle des Common Sense als dem „political sense par excellence“ (UP 387) war in dieser Zeit die Dummheit getreten – eine Entwicklung, die unter der totalitären Herrschaft bis zum „loss of the quest for meaning and need for understanding“ (UP 386) vorangetrieben wurde. Dieser Verlust führt schließlich schrittweise dazu, die Verlässlichkeit des „common realm between men“ (UP 387) durch den Überzeugungszwang der Logik zu ersetzen.
5. Ausgehend von diesem ersten Wendepunkt des Textes – der Frage nach der Hoffnungslosigkeit des Verstehens in der posttotalitären Zeit – rückt Arendt den Begriff des Verstehens in die Nähe des Urteilens und bestimmt ihn für *Geschichts- und Politikwissenschaft* unterschiedlich: Erstere hat die Aufgabe, die Neuheit als Neuheit mit allen ihren Implikationen *retrospektiv* zu entdecken, anstatt mit einem kausalen Geschichtsverständnis die „actual story [...] that each historical period has to tell us“ (UP 389) zu leugnen. Da sich eine Geschichte erst von einem Ende her verstehen lässt, läuft die Geschichtswissenschaft jedoch immer Gefahr, „to see an end (and doom) everywhere“ (UP 389). Die Politikwissenschaft ist hier in einer besseren Lage, da sie ihren Gegenstand von einem Anfang her betrachtet, d. h. sich mit den *prospektiven* Implikationen des Handelns beschäftigt. Im Rahmen ihrer Überlegungen zur zentralen Bedeutung des Anfangs für das politische Denken entwickelt Arendt dann im Anschluss an Au-

gustinus folgende These, die ich in dieser Arbeit als Natalitätsthese bezeichnen möchte: Der Mensch besitzt qua Geburt die Fähigkeit zum grundsätzlichen Neuanfang – eine Fähigkeit, die laut Arendt „the very essence of human freedom“ (UP 390) ausmacht – und ist aus diesem Grund nicht der vollständigen Determination durch die Vergangenheit ausgesetzt. Aufgrund dieser Fähigkeit erscheint der Versuch zu Verstehen weniger hoffnungslos, da „a being whose essence is beginning may have enough of origin within himself to understand without preconceived categories and to judge without the set of customary rules which is morality“ (UP 391). Damit bildet die Natalitätsthese den zweiten Wendepunkt des Textes, dessen anfängliche pessimistische Grundstimmung sich damit auflöst.

6. Abschließend geht Arendt noch einmal grundsätzlich auf das Verstehen ein, dass sie als die andere Seite des Handelns bestimmt. Nur die Gabe des „verstehenden Herzens“ ist laut Arendt in der Lage, die Last zu tragen „which the divine gift of action, of being a beginning and therefore being able to make a beginning, has placed upon us“ (UP 391). Seine grundlegende Bedeutung entfaltet das Verstehen Arendt zufolge mit Hilfe der Einbildungskraft, da diese im Dialog des Verstehens das richtige Nähe-Distanz-Verhältnis gewährleistet und so das Zusammenleben mit anderen Menschen ermöglicht.

2.5. Zwischenfazit

Zur Entstehung von UP und ONT ist recht wenig belegt, doch lassen sich anhand von Arendts Biographie und ihren Selbstzeugnissen ein paar Vermutungen anstellen: Beide Texte entstanden in der Zeit unmittelbar nach der Veröffentlichung von *The Origins of Totalitarianism* – einer Zeit, in der sich Arendt weiterhin intensiv mit dem Thema des Buches beschäftigte. Allem Anschein nach verfasste Arendt ONT im Rahmen ihrer Vorlesungen an der New School in New York und nutzte das Manuskript anschließend als Text- und Ideensammlung für die zwei Veröffentlichungen UP und „Ideology and Propaganda“, sowie für den deutschsprachigen Radiobeitrag „Die Menschen und der Terror“.

Mit der Freigabe von Arendts Nachlass, vorwiegend aber durch die Veröffentlichung in EIU wurde das Vorgängermanuskript ONT 40 Jahre nach dem Erscheinen von UP in der *Partisan Review* bekannt. Obwohl seither in der Forschungsliteratur auf die Beziehung der zwei Texte hingewiesen wird, ist diese bisher noch nicht näher untersucht worden. In der For-

schungsliteratur herrscht die Untersuchung von Einzelaspekten in den jeweiligen Texten vor, während es an textnahen und umfassenden Interpretationen mangelt.

In den formalen Besonderheiten der zwei Texte spiegelt sich Arendts generelle Arbeitsweise wider. Beide Texte sind keine wissenschaftlich-philosophischen Arbeiten im herkömmlichen Sinne: Während ONT ein Vorlesungsmanuskript auf geringer Bearbeitungsstufe darstellt, ist UP ein klassischer Essay, dessen Aufbau sorgfältig komponiert wirkt. An der Ausführung des Manuskripts ONT zeigt sich dabei im Besonderen die Arbeitstaktik der „Kopfarbeiterin“ Arendt, kürzere Texte in einem Fluss zu schreiben und diese dann neu zu arrangieren. Es ist offensichtlich aus mehreren unabhängig voneinander entstandenen Textpassagen zusammengefügt, da die im Text entwickelten Gedankengänge z. T. nur lose verbunden sind und es zu einigen inhaltlichen Wiederholungen kommt. Obwohl UP mit Bedacht arrangiert und gründlich überarbeitet wurde, ist auch der Essay im Gesamteindruck recht unzusammenhängend, was sich darauf zurückführen lässt, dass es sich hierbei um einen *Verstehensversuch* handelt.

Die inhaltliche Zusammenfassung spiegelt die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der beiden Texte wider: Während Arendt in ONT auf ein politikwissenschaftliches Verständnis des Wesens des Totalitarismus hinarbeitet, ist UP einer grundsätzlichen Reflexion über das Verstehensproblem gewidmet. Im Folgenden sollen nun die inhaltlichen und formalen Unterschiede zwischen den Vorbemerkungen von ONT (1-15) und UP herausgearbeitet und Gründe für diese aufgezeigt werden.

3. Die Darstellung des Verstehens

3.1. Anfängliche Charakterisierung des Verstehens

3.1.1. ONT – Das Verstehen des Wesens der totalitären Regierungsform

Arendts Bemerkungen zum Verstehen auf dem ersten Blatt von ONT stehen im Kontext der Frage, wie der Totalitarismus effektiv bekämpft werden kann und welche Rolle das Verstehen bei diesem Unterfangen spielt. Die Einleitung des Manuskripts enthält jedoch keinerlei einleitende Bemerkungen, sondern ist essayistisch aufgebaut: Arendt geht verschiedenen, thematisch lose miteinander verbundenen Gedanken nach, ohne ihren Überlegungen eine konkrete Fragestellung voranzustellen oder ihr Vorgehen zu erläutern. Allein der Titel „On the Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“ umreißt das recht breit angelegte Thema der Untersuchung, doch bleibt bis Blatt 16 unklar, worauf das Ganze konkret hinauslaufen soll. Entsprechend der von Arendt bevorzugten essayistischen Form folgt auf die prägnant formulierten Thesen zunächst keine logisch-argumentative Begründung, vielmehr eine Annäherung. Erst durch die weitere Lektüre von ONT erschließt sich die Bedeutung einiger zu Anfang gemachter Aussagen, da Arendt diese im weiteren Verlauf von ONT wieder aufgreift und konkretisiert. Im Folgenden werde ich daher versuchen, ihre anfänglichen Thesen zum Verstehen unter Berücksichtigung des gesamten Manuskripts zu erschließen.

Der Begriff „understanding“ erscheint auf dem ersten Blatt nur wenige Male, um dann erst im zweiten Abschnitt (ONT 6-12) wieder aufzutauchen. Arendt charakterisiert das Verstehen ex negativo, indem sie anmerkt, dass das Verstehen eines komplexen Phänomens wie des Totalitarismus nicht durch „organized research“ (ONT 1) erreicht werden kann, worunter sie „the combined efforts of the historical, economical, social and psychological sciences“ (ebd.) versteht. Mit ihren empirischen Methoden – „questionnaires, interviews, statistics and their scientific evaluation“ (ebd.) – sind diese Wissenschaften nicht in der Lage, ein Verstehen des Untersuchungsgegenstandes hervorzubringen. Das Verstehen operiert laut Arendt offenbar nicht auf der Ebene der „harten“ wissenschaftlichen Tatsachen, sondern – wenn man so will – auf einer höheren, auf jeden Fall von der reinen Tatsachenwelt zu unterscheidenden Ebene.¹ Die bloße Anhäufung von Informationen im Rahmen der systematischen Erforschung eines Gegenstandes führt demnach nicht zu seinem Verstehen. Näher erläutert wird diese Thematik jedoch erst im dritten Abschnitt der Vorbemerkungen von ONT (ONT 13-

¹ Vgl. Ludz 2013, 19.

15), in dem Arendt auf das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Untersuchung und dem Verstehen eingeht.²

Auch Zeitungsinformationen und alltägliche Erfahrung befördern laut Arendt für sich genommen kein wahres Verstehen der Natur des Totalitarismus – ebenso wie bei wissenschaftlichen Fakten handelt es sich hierbei schließlich um Tatsachen. Mit dieser Bemerkung wird indirekt etwas über das Ziel des Verstehens ausgesagt, das für Arendt im Erfassen der Natur bzw. des Wesens³ der totalitären Regierungsform besteht. Erst im zweiten Teil von ONT erläutert Arendt, wie sie dieses Wesen des Totalitarismus bestimmen möchte, wodurch dann auch deutlicher wird, was sie unter dieser Bezeichnung versteht: Arendt lehnt sich dabei an die traditionelle Vorgehensweise zur Bestimmung der Natur der Regierung durch Montesquieu an. Dementsprechend besteht die Frage nach der Natur des Totalitarismus für sie 1.) in der Frage „what makes it be what it is“ (ONT 16), d. h. in der klassischen aristotelischen Frage nach der Essenz – der „Washeit“⁴ – dieser neuen Regierungsform, und 2.) in der Frage nach dem Bewegungsprinzip der totalitären Regierung: „[W]hat makes a government act like it acts“ (ebd.). Das Wesen eines Phänomens ergibt sich laut Arendt demnach aus seinen notwendigen Bestimmungsmerkmalen sowie seinem inneren Prinzip.⁵

Die Einleitung von ONT verrät demnach noch relativ wenig über Arendts Auffassung vom Verstehen. Ihre anfängliche These, dass das Ziel des Verstehens im Erfassen der Natur des Totalitarismus besteht, welches aber nicht durch wissenschaftliche Erforschung erreicht werden kann, verweist an dieser Stelle bereits auf ihre Kritik der zeitgenössischen Wissenschaften, die sie im zweiten Teil von ONT entwickelt. Die Wissenschaften würden, so schreibt Arendt dort, die Wirklichkeit nicht verstehen, weil sie sich von der traditionellen politischen Philosophie zugunsten szientistischer Verfahren in den Humanwissenschaften abgekehrt ha-

² Siehe Kapitel 3.3.

³ Arendt spricht mal von „nature“, mal von „essence of totalitarianism“. Da sie beide Begriffe überwiegend synonym verwendet, übersetze ich beide mit „Natur“ oder „Wesen“.

⁴ Vgl. Vollrath 2004, 754.

⁵ Daneben liefert Arendt im zweiten Abschnitt von ONT und der entsprechenden Stelle in UP noch eine zweite Bestimmung von „Wesen“: „Whenever we talk of the ‚nature‘ or ‚essence‘ of a thing, we actually mean this *innermost kernel*, of whose existence we can never be so sure as we are of [...] the particular darkness of the human heart and the peculiar density which surrounds everything that is real“ (UP 329, meine Hervorhebung). Mit der Vorstellung eines verborgenen Wesens der Phänomene, das es zu „entbergen“ gilt, verschreibt sich Arendt der phänomenologischen Methode (vgl. Vollrath 1977).

ben.⁶ Arendt verfolgt demgegenüber ihren eigenen Untersuchungsansatz, was sie durch ihre Bemerkungen zum Verstehen in der Einleitung von ONT bereits andeutet.

3.1.2. UP – Verstehen als Versöhnung mit der Wirklichkeit

Im Gegensatz zu den sehr spärlichen Ausführungen zu Anfang von ONT geht Arendt gleich auf der ersten Seite von UP sehr ausführlich auf das Verstehen ein; die gesamte erste Seite ist dem Thema gewidmet und auch auf den folgenden Seiten taucht der Begriff „understanding“ wiederholt auf. Der Begriff des Verstehens wird in UP anfänglich gegen andere Begriffe abgegrenzt und zentral als unendlicher Prozess bestimmt, durch den der Mensch sich mit der Wirklichkeit versöhnt. Diese Verbindung von Verstehen und Versöhnung erzeugt eine emphatische Wirkung, die durch die mehrmalige Wiederholung der Formulierung „to reconcile with reality/with the world“⁷ noch verstärkt wird.⁸ Ebenso wie in ONT steigt Arendt auch in UP direkt in das Thema ein, ohne sich mit methodischen Vorbemerkungen aufzuhalten.

Arendt grenzt das Verstehen zunächst ähnlich wie in ONT gegen Information und Wissen ab, um dann folgende Bestimmungen vorzunehmen:

1. „It is an unending activity by which, in constant change and variation, we come to terms with and reconcile ourselves to reality, that is, try to be at home in the world“ (UP 377);
2. „Understanding is unending and therefore cannot produce end-results“ (ebd.);
3. „It is the specifically human way of being alive; for every single person needs to be reconciled to a world into which he was born a stranger and in which, to the extent of his distinct uniqueness, he always remains a stranger. Understanding begins with birth and ends with death“ (ebd.).

⁶ Vgl. ONT 30-32.

⁷ Der Begriff „reconcile“ erscheint im gesamten Manuskript nur ein einziges Mal im Rahmen der Ausführungen zur Einbildungskraft auf, während in UP sechs Mal davon die Rede ist.

⁸ Die Formulierung „Versöhnung mit der Wirklichkeit“ taucht immer wieder in Arendts Schriften auf und lässt zunächst an Hegel denken, diesbezügliche Assoziationen helfen jedoch bei der Interpretation nicht wirklich weiter (vgl. auch Ludz 2013, 15). Arendt hat sich eingehend mit Hegels Versöhnungsbegriff beschäftigt, wie ihre Exzerpte im Denktagebuch zeigen (siehe exemplarisch DT Band II 692-693 und 775), entwickelt ihren Begriff von Versöhnung davon jedoch unabhängig weiter.

Arendts Thesen liegt ein spezifischer Begriff von Wirklichkeit zugrunde, den sie nirgendwo expliziert hat, der ihr aber offenbar selbstverständlich war.⁹ Aus der These, dass die Notwendigkeit besteht, sich mit der Wirklichkeit zu versöhnen, lässt sich schließen, dass die Wirklichkeit als ein Gegenüber erfahren und gedacht wird. Der einzelne Mensch muss sich ihr stellen, ihr ins Gesicht sehen, um den ursprünglichen Zustand der Fremdheit zu überwinden. Nur wer der Wirklichkeit unvoreingenommen entgegen sieht, kann sich in der Welt beheimaten und sich mit ihr versöhnen.¹⁰ Das Versöhnen oder Aussöhnen ist nicht so aufzufassen, das sich der einzelne „comfortably at home“ (LM, Band 2, 158) fühlt; „he always remains a stranger“ (ebd.). Zwar kann durch das Verstehen ein Heimatgefühl erreicht werden, aber Verstehen ist „unending and therefore cannot produce end-results“ (377), also ist der Ort, an dem man durch Verstehen zuhause ist, kein eindeutig ein für allemal feststehender. Der Zustand der Fremdheit kann nur temporär überwunden werden, bis wieder die Wirklichkeit eintritt, d. h. etwas unvorhersehbar Neues geschieht (vgl. UP 389).

Das Verstehen ist somit die Tätigkeit, aufgrund derer sich das „In der Welt zu Hause Sein“ überhaupt erst einstellt. Arendt nimmt hier, ohne es methodisch zu reflektieren, einen Aspekt der klassischen Hermeneutik auf, nachdem das Verstehen der Grundmodus des menschlichen In-der-Welt-Seins ist.¹¹ Es ist die Tätigkeit, die die Menschen brauchen, um sich immer wieder neu in der Welt einzurichten: „Understanding begins with birth and ends with death“ (UP 377).

Arendts Verstehensversuche sind demnach Aneignungsversuche. Da sich das Gegenüber, die Wirklichkeit, beständig ändert, muss die Verstehensanstrengung immer wieder von neuem beginnen. Somit ist dem Verstehen ein perspektivischer Charakter inhärent, was Arendt auch in dem Kafka-Zitat andeutet, das dem Essay UP vorangestellt ist:

„Es ist schwer, die Wahrheit zu sagen, denn es gibt zwar nur eine; aber sie ist lebendig und hat daher ein lebendig wechselndes Gesicht.“ (ebd.)

In Bezug auf das Ereignis des Totalitarismus ist das Verstehen jedoch vor eine gewaltige Aufgabe gestellt. Es sieht sich hier einer katastrophalen Wirklichkeit gegenüber, die starke Entfremdungsgefühle auslöst und jeden Gedanken an Versöhnung absurd erscheinen lässt. Da

⁹ Vgl. Ludz 2013, 16-17.

¹⁰ Dabei ist Versöhnung nicht mit dem Verzeihen zu verwechseln; den Ausspruch „*tout comprendre c'est tout pardonner*“ (UP 377) bezeichnet Arendt als Fehlinterpretation.

¹¹ Vgl. Straßenberger 2005, 20.

der Totalitarismus laut Arendt jedoch das zentrale Ereignis des 20. Jahrhunderts – ihres eigenen Jahrhunderts – darstellt, sieht sie die Notwendigkeit gegeben, sich dem unendlichen Verstehensprozess zu stellen:

„To the extent that the rise of totalitarian governments is the central event of our world, to understand totalitarianism is not to condone anything, but to reconcile ourselves to a world in which these things are possible at all.“ (ebd.)

Auf diesen Gedanken, mit dem Arendts einleitende Bemerkungen zum Verstehen enden, kommt sie ganz am Ende von UP wieder zu sprechen. Arendt wiederholt hier ihren Appell, dass das Verstehen des Totalitarismus notwendig ist, um sich in der Welt zu beheimaten, mit ähnlich energischen Worten:

„If we want to be at home on this earth, even at the price of being at home in this century, we must try to take part in the interminable dialogue with the essence of totalitarianism.“ (UP 392)

Die Formulierung „even at the price of being at home in this century“ verrät, dass Arendt den Versuch, den Totalitarismus zu verstehen, zwar als notwendig, aber dennoch als dilemmatisch auffasst.¹² Indem sie die Aufforderung, sich dem Verstehensversuch trotz aller Schwierigkeiten zu stellen, am Anfang und am Ende des Essays wiederholt, verleiht sie dieser jedoch unbedingten Nachdruck.

¹² Arendt beschreibt die dilemmatischen Fragen, mit denen sie sich im Versuch, über den Totalitarismus zu schreiben, konfrontiert sah, in „A Reply“, ihrer Antwort auf Eric Voegelins Buchrezension von *The Origins of Totalitarianism*. Als besonders schwerwiegend hebt sie folgendes Dilemma hervor: „The problem originally confronting me was simple and baffling at the same time: all historiography is necessarily salvation and frequently justification [...]. Thus my first problem was how to write historically about something – totalitarianism – which I did not want to conserve but on the contrary felt engaged to destroy“ (AR 77).

3.1.3. Zwischenfazit

Die anfänglichen Aussagen zum Verstehen in der Einleitung von ONT sind recht spärlich und erschließen sich erst in der weiteren Lektüre des Manuskripts: Sie verweisen auf ihre spätere Kritik an der konventionellen Wissenschaft und ihren eigenen spezifischen Untersuchungsansatz im Hauptteil von ONT.

In UP geht Arendt dagegen umfassend auf das Thema des Verstehens ein. Im Fokus steht schon zu Beginn die These, dass dem Verstehen eine versöhnende und beheimatende Funktion zukommt. Die häufige Wiederholung der Schlüsselformulierung „to reconcile with reality“ verstärkt diese Aussage. Die Aufgabe, den Totalitarismus zu verstehen, um damit eine Versöhnung mit der posttotalitären Wirklichkeit zu erreichen, hebt Arendt trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten als äußerst dringlich hervor.

3.2. Verstehen und Bekämpfung des Totalitarismus

3.2.1. ONT – Das Primat der unbewerteten Tatsachen und der direkten Erfahrung

In ONT beschäftigt sich Arendt gleich zu Beginn mit der Frage, wie der Totalitarismus effektiv bekämpft werden kann, wobei sie auf die Rolle des Verstehens in diesem Kampf nur indirekt eingeht. Das Thema wird vorrangig im ersten Abschnitt (ONT 1-5) behandelt; vereinzelte Hinweise tauchen jedoch auch am Anfang und Ende des zweiten Abschnitts (ONT 6-12) auf. Ihre Überlegungen bezüglich der effektivsten Bekämpfungsmittel gipfeln im ersten Abschnitt in der zentralen These, dass der Totalitarismus den Zusammenbruch des gesamten moralischen Gefüges nach sich gezogen hat. Um die Etappen des gesellschaftlichen Niedergangs zu analysieren, die zu der gegenwärtigen Katastrophe führten, beruft sich Arendt an dieser Stelle erstmalig auf Montesquieu und dessen Prognosen für seine eigene Zeit.¹³

Das Manuskript beginnt mit der Wiedergabe der gängigen Meinung, dass der Totalitarismus nicht bekämpft werden kann, ohne dass vorher mit den Mitteln der modernen Wissenschaft ein umfassendes Verstehen dieses Phänomens erreicht wurde. Arendts lehnt diese Meinung mit den Worten „This, I think, is as wrong as it sounds plausible“ (ONT 1) rigoros ab

¹³ Arendt bezieht sich dabei vor allem auf Montesquieu, *De L'esprit des Lois*, Buch XIX und VII. Siehe dazu ausführlicher Kapitel 3.4.

und stellt die Gegenthese auf, dass Zeitungsinformationen und die unter der totalitären Herrschaft gemachten Erfahrungen zur Mobilisierung im Kampf gegen den Totalitarismus ausreichen. In einem Nebensatz fügt Arendt hinzu, dass weder Information noch Erfahrung für sich genommen ein wahres Verstehen des Wesens des Phänomens hervorbringen können. Diese letzte Bemerkung scheint nahezulegen, dass Arendt dem Verstehen keine Bedeutung im Kampf gegen den Totalitarismus beimisst, doch die nun folgende These widerspricht dieser Vermutung:

„In order to fight totalitarianism one need understand only one thing, that it is the most radical denial of freedom. [...] Whoever cannot be mobilized on the grounds of freedom, will not be mobilized at all“ (ebd.)

Der Widerspruch lässt sich auflösen, wenn man davon ausgeht, dass Arendt hier zwei Modi von „understanding“ unterscheidet: 1) ein anfängliches Verstehen, das sich spontan auf der Basis von Tatsachen bildet, von 2) einem umfassenden „wahren“ Verstehen, das über dieses hinausgeht und das Wesen der Dinge erfasst. Explizit entwickelt wird diese Unterscheidung jedoch erst im dritten Abschnitt von ONT, in dem Arendt erstmals den Begriff „preliminary understanding“ nutzt.¹⁴

- 1) Aus dem bisher Gesagten lässt sich indirekt schließen, dass Arendt das spontane Verstehen, welches sich auf der Grundlage von Information und Erfahrung bildet, für das effektivste Mittel erachtet, um die Menschen zum aktiven Widerstand gegen den Totalitarismus zu mobilisieren. Die Einsicht, dass der Totalitarismus eine Gefährdung der Freiheit darstellt, ist laut Arendt Grund genug, um den Kampf aufzunehmen und so naheliegend, dass sie jeder Mensch auf der Grundlage der reinen Tatsachen bilden kann.¹⁵

Die Rolle des anfänglichen Verstehens liegt also in der Aktivierung der Menschen zur Bekämpfung totalitaristischer Regime. Erst nachdem dieser Kampf vorbei und der Sieg über den Totalitarismus gewonnen ist, so stellt Arendt zu Beginn des zweiten Abschnitts von ONT fest, kann dann ein weiterführendes Verständnis (comprehension)

¹⁴ Noch deutlicher wird die Unterscheidung in UP getroffen (UP 380-382, siehe Kapitel 3.3.).

¹⁵ Auf die Frage, warum dennoch so viele Menschen offensichtlich nicht zu dieser Einsicht gelangten und die totalitären Regime, anstatt sie zu bekämpfen, sogar noch unterstützen, geht Arendt an dieser Stelle allerdings nicht ein. Als Gründe für das Aufkommen des Totalitarismus nennt Arendt in ONT die sich ausbreitende Einsamkeit des Menschen in der modernen Massengesellschaft (ONT 59-68) und in UP den Verlust des Common Sense, der laut Arendt seit Beginn des 20. Jahrhunderts eingesetzt hat (UP 383-387, siehe Kapitel 3.4.).

der Elemente des Totalitarismus erlangt werden (vgl. ONT 6). Hier deutet Arendt bereits an, dass ein umfassendes Verstehen eines Ereignisses erst nach seinem Ende, d. h. in Retrospektive, erlangt werden kann. Näher dargelegt wird diese Auffassung im Verlauf des zweiten Abschnitts, in dem Arendt einige geschichtsmethodische Überlegungen anstellt.¹⁶

- 2) Auf die Rolle des umfassenderen Verstehens oder „wahren“ Verstehens im Kampf gegen den Totalitarismus geht Arendt erst am Ende des zweiten Abschnitts ein, wobei ihre spärlichen Hinweise jedoch wenig Aufschluss geben. Arendt konstatiert hier: „Understanding will articulate and confirm in the end only what we knew already in the beginning – that the totalitarian governments deny human freedom radically“ (ONT 11). Es ist nicht ganz klar, was mit dem zirkulären Verstehensprozess im Hinblick auf den Kampf gegen den Totalitarismus gewonnen ist. Dieser Ansicht scheint auch Arendt selbst zu sein, denn sie bezweifelt offen den praktischen Wert des Versuchs, ein tiefergehendes Verstehen des Wesens des Totalitarismus zu erlangen:

„Its practical political value is even more doubtful than the efforts of the historian whose results can at least be used for long-range, though hardly for immediate, political purposes.“ (ebd.)

Auch in UP entwickelt Arendt die Auffassung, dass das umfassende Verstehen nichts zum konkreten Kampf gegen den Totalitarismus beitragen kann – in diesem Sinne also keinen praktischen Wert besitzt. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, hebt Arendt in UP dann jedoch die sinnstiftende Funktion des Verstehens hervor, die es zu einem notwendigen Begleiter im Kampf gegen den Totalitarismus werden lässt.¹⁷

Wie begründet Arendt nun die Anfangsthese, dass das anfängliche Verstehen auf der Basis von reinen, unbewerteten Tatsachen das effektivste Mittel darstellt, um Menschen zum Kampf gegen den Totalitarismus zu bringen? Die Tatsachen – „the facts“ – sind vor allem deswegen das beste Mittel im Kampf gegen die totalitäre Herrschaft, weil alle anderen Argumente ihre Überzeugungskraft verloren haben. Selbst der Appel an moralische Instanzen – „the outcry against crimes unprecedented in history and not foreseen in the Ten Commandments“ (ONT 1) – kann laut Arendt nichts ausrichten, da das Aufkommen des Totalitarismus gerade anzeigt, dass das gesamte Moralegefüge zusammengebrochen ist. Da keine allgemein

¹⁶ Siehe Kapitel 3.5.

¹⁷ Siehe Kapitel 3.2.2.

akzeptierte Moral mehr existiert, lassen sich die Menschen auch nicht mit Hilfe von Moralpredigten zum Kampf gegen den Totalitarismus bewegen.

Neben dem „moral preaching“ lehnt Arendt auch die Bewertung (evaluation) von Tatsachen für die Zwecke der Mobilisierung gegen den Totalitarismus ab:

„Facts must be enough; they can only lose their weight and poignancy through evaluation or through being used for moral preaching. There exists no longer any accepted morality upon which sermons could be based and there exists not yet any law which would permit for non-arbitrary evaluations.“ (ONT 5)

Mit dem Zusammenbruch des Moralfüges sind die herkömmlichen Bewertungsmaßstäbe abhanden gekommen, die zur Beurteilung der Wirklichkeit herangezogen wurden. Aus diesem Grund ist es sinnlos, die Tatsachen für Mobilisierungszwecke im Kampf gegen den Totalitarismus bewerten zu wollen. Arendt geht an dieser Stelle jedoch nicht auf die gewichtige Frage ein, was der Verlust der herkömmlichen Bewertungsmaßstäbe für die Verstehensanstrengung bedeutet.¹⁸

Der Appell, sich auf die reinen Tatsachen bzw. Quellen zu besinnen und von einer unangemessenen Bewertung dieser abzusehen, kehrt im Verlauf des gesamten Manuskripts an einigen Stellen wieder. Besonders den modernen Wissenschaften wirft Arendt vor, nur stereotype Kategorisierungen zu verwenden und damit die reinen Fakten zu missachten.¹⁹

3.2.2. UP – Das Verstehen als notwendige Begleiterin des Kampfes

Arendt beschäftigt sich im ersten Drittel von UP mit der Frage nach der Rolle des Verstehens im Kampf gegen den Totalitarismus (UP 378-380). Im Essay wird dieses Thema direkter und umfassender verhandelt, wobei sich auch mehr über das Verstehen selbst erfahren lässt. Auch UP beginnt mit der Wiedergabe der gängigen Meinung, dass der Totalitarismus nicht bekämpft werden könne, ohne vorher verstanden worden zu sein – eine Meinung, die Arendt auch hier dezidiert ablehnt. Sie entwickelt dann die etwas widersprüchlich wirkende These,

¹⁸ In UP wird diese Frage hingegen zentral (siehe Kapitel 3.4.).

¹⁹ Siehe insbesondere ONT 6-7 und 30-32.

dass das Verstehen zwar nichts zum konkreten Kampf gegen den Totalitarismus beitragen kann, aber diesen dennoch notwendig begleiten muss.

In UP lehnt Arendt die gängige Meinung, dass der Totalitarismus nicht bekämpft werden könne, wenn er nicht verstanden wird, ab mit der Bemerkung: „Fortunately this is not true; if it were, our case would be hopeless“ (UP 377). Mit dieser klaren Absage an eine weit verbreitete Meinung, die indirekt als „hoffnungslos“ charakterisiert wird, erhält der Text einen ebenso kritischen wie dramatischen Einstieg. Das Interesse der Lesenden wird effektiv geweckt, weswegen Arendt diesen Anfang aus ONT vermutlich beibehalten hat. Sie liefert dann keine Begründung für ihre Ablehnung der gängigen Meinung, sondern widmet sich zunächst einigen grundlegenden Bemerkungen zum Verstehen.²⁰ Erst auf der zweiten Seite greift Arendt das Thema dann wieder auf.

Zuallererst geht sie gegen die Vorstellung vor, man könne den Verstehensprozess durch wortreiche Belehrungen abkürzen. Laut Arendt enden alle derartigen Abkürzungsversuche in Indoktrination, denn in dem Versuch, Wörter als Kampfmittel einzusetzen, verlieren diese ihre Aussagekraft und verkommen zu Klischees. Die Diskussion an dieser Stelle erinnert an Arendts Ablehnung der Moralpredigten in ONT, allerdings wird Arendt in UP ausführlicher und bezieht den Begriff der Indoktrination direkt auf den Begriff des Verstehens: Indoktrination versucht laut Arendt den vergleichsweise soliden Bereich der Zahlen und Tatsachen zu transzendieren, „by pronouncing apodictic statements as though they had the reliability of facts and figures“ (UP 378). Das Verstehen transzendiert den Tatsachenbereich jedoch auf andere Weise: Es stellt keine unumstößlichen Behauptungen auf, sondern bringt Bedeutung hervor:

„The result of understanding is meaning, which we originate in the very process of living insofar as we try to reconcile ourselves to what we do and what we suffer.“ (ebd.)

Hiermit führt Arendt nun im Gegensatz zu ONT ein neues Element in die Charakterisierung des Verstehens ein: seine sinnstiftende Funktion. Damit sich der Mensch die Wirklichkeit aneignen kann, muss diese von ihm gedeutet werden. Der unendliche Prozess, in dem das Verstehen seiner deutenden Funktion nachkommt, mag anstrengend sein und vergebens erscheinen. Aus diesem Grund sind Indoktrinationsmethoden so gefährlich, da sie eine vermeintliche Abkürzung des Verstehensprozesses suggerieren. Arendt bezeichnet die Indoktrination dementsprechend auch als „Umkehrung des Verstehens“, da sie jeglichen Verstehensversuch ge-

²⁰ Siehe Kapitel 3.1.

waltsam abbricht (vgl. ebd.). Mit Indoktrination und Propaganda wird gerade das Gegenteil der Überwindung des Totalitarismus erreicht:

„Indoctrination can only further the totalitarian fight against understanding and, in any case, it introduces the element of violence into the whole realm of politics. A free country will make a very poor job of it compared with totalitarian propaganda and education; by employing and training its own ‚experts‘, who pretend to ‚understand‘ factual information by adding a non-scientific ‚evaluation‘ to research results, it can only advance those elements of totalitarian thinking which exist today in all free societies.“ (ebd.)

Nach ihrer Abgrenzung des Verstehens von der Indoktrination nimmt Arendt direkten Bezug zum Anfangssatz und liefert nun eine Begründung für ihre Ablehnung der gängigen Meinung:

„We cannot delay our fight against totalitarianism until we have ‚understood‘ it, because we do not, and cannot expect to understand it definitively as long as it has not definitively been defeated.“ (ebd.)

Wie in ONT vertritt Arendt also auch in UP die These, dass der Totalitarismus erst in Retrospektive, d. h. nach seinem Ende, verstanden werden kann. Sie illustriert dies in UP, indem sie das Verstehen von politischen und historischen Phänomenen mit dem Verstehen eines Menschenlebens vergleicht: „who somebody essentially *is*, we know only after he is dead“ (UP 378-379). Diese Bemerkungen verweisen auf Arendts Geschichtsverständnis, das sie im zweiten Drittel von UP entwickelt.²¹

Das obige Zitat erscheint vor dem Hintergrund von Arendts anfänglicher Bestimmung des Verstehens als einem nicht-endenden Prozess verwirrend, da sie hier nun von „to understand it definitively“, d. h. von einem endgültigen Verstehen spricht. Die Stelle lässt sich einfacher interpretieren, wenn man davon ausgeht, dass sich der nicht-endende Verstehensprozess, der alles Tun und Sprechen begleitet, in einzelne nachträgliche Verstehensmomente zerlegen lässt, in denen die Wesenszüge des Geschehenen bzw. der Gewesenen („who somebody *essentially is*“) erfasst werden. Auch das nachträgliche Verstehen ist dann nur insofern endgültig, als es vom Standpunkt der jeweiligen Gegenwart aus geschieht.

²¹ Siehe Kapitel 3.5.

Für das Verstehen des Totalitarismus besteht allerdings die Schwierigkeit, dass totalitäre Elemente weiterhin in allen freien Gesellschaften fortbestehen (vgl. UP 378), d. h. dass ein Verstehen des Wesens des Phänomens aus der Retrospektive noch gänzlich verwehrt ist. Aus diesem Grund ist Arendt der Auffassung, dass das Verstehen den Kampf gegen die totalitären Regime begleiten muss. Dieses begleitende Verstehen, so fügt Arendt noch in einem wichtigen Nebensatz hinzu, ist im Kampf gegen den Totalitarismus notwendig, „if it is to be more than a mere fight for survival“ (UP 379). Der Kampf gegen den Totalitarismus ist demnach nicht nur eine Frage des physischen, sondern auch des geistigen Überlebens.²² Dabei kann laut Arendt allerdings nicht erwartet werden, dass das Verstehen besonders hilfreiche oder motivierende Ergebnisse erbringt, da es sich – so lässt sich auch an dieser Stelle voraussetzen – auf einer anderen Ebene als der Tatsachenebene bewegt. Das im konkreten Kampf erforderliche Faktenwissen kann das Verstehen nicht erbringen.

Dem Verstehen des Totalitarismus stellt sich neben dem Fortbestehen totalitärer Elemente jedoch noch die zweite Schwierigkeit, dass die Elemente und Ursprünge des Phänomens der vortotalitären Moderne entstammen und sich somit die Frage nach deren Erkenntnismöglichkeit stellt. Arendt bietet darauf folgende Antwort:

„Insofar as totalitarian movements have sprung up in the non-totalitarian world (crystallizing elements found in that world for totalitarian governments have not been imported from the moon), the process of understanding is clearly, and perhaps primarily, also a process of self-understanding“ (UP 379)

Dieses Zitat lässt sich wohl am ehesten so auffassen, dass die „crystallizing elements“, d. h. die Elemente, die in der vortotalitären Zeit bereits existierten und zum Entstehen des Totalitarismus beitrugen, laut Arendt vor allem in der menschlichen Natur vorzufinden sind. Aus diesem Grund erfordert das Verstehen des Phänomens eine schonungslose Analyse des eigenen Selbst, um den Anteil der menschlichen Schwächen am Entstehen der Katastrophe aufzuklären. Die Stelle verweist damit erneut auf Arendts Grundauffassung, dass man sich der Wirklichkeit stellen muss – gerade dann, wenn es sich um die Wirklichkeit der menschlichen Fehlbarkeiten handelt. Auch in dieser Hinsicht sind weder Leugnen noch Verdrängen erlaubt. Der Versuch, den Totalitarismus zu verstehen, ist für Arendt demnach auch eine sehr persönliche Angelegenheit.

²² Vgl. Ludz 2013, 18.

Der Selbstverständigungsprozess ist laut Arendt nicht nur erforderlich, um zu determinieren, wogegen gekämpft wird, sondern auch wofür (vgl. ebd.). Im Angesicht der Katastrophe, die der Totalitarismus über das Jahrhundert gebracht hat, stellt sich nun vor allem die Frage, wie es danach weiter gehen soll. Die Resignation, d. h. das Sich-Fügen in die als aussichtslos empfundene Situation, ist laut Arendt hierbei keine adäquate Antwort (vgl. ebd.). Stattdessen bedarf es des Verstehens, das seine Bedeutung, so deutet Arendt hier erstmalig vorsichtig an, auch im Hinblick auf das zukünftige Handeln entfaltet:

„In this sense, the activity of understanding is necessary; while it can never directly inspire the fight or provide otherwise missing objectives, it alone can make it meaningful and prepare a new resourcefulness of the human mind and heart which perhaps will come into free play only after the battle is won.“ (UP 379-380)

Auch in UP geht Arendt auf die Frage ein, wie sich Menschen zum Kampf gegen den Totalitarismus mobilisieren lassen, dies jedoch erst am Ende ihrer Überlegungen zum Thema. Im Gegensatz zu ONT unterscheidet sie an dieser Stelle explizit zwischen einem „preliminary, inarticulate understanding“ (UP 380), einem Vorverstehen, und einem „true understanding“, das dieses transzendiert. Dem Vorverstehen weist Arendt ganz in Übereinstimmung mit ONT die Rolle zu, Menschen zum Handeln gegen den Totalitarismus zu aktivieren:

„Preliminary understanding denounces totalitarianism as tyranny and has decided that our fight against it is a fight for freedom. It is true that whoever cannot be mobilized on these grounds will probably not be mobilized at all.“ (ebd.)

Das Vorverstehen hält die Menschen laut Arendt zudem effektiver vom Beitritt zu totalitären Bewegungen ab, „than the most reliable information, the most perceptive political analysis, or the most comprehensive accumulated knowledge“ (ebd.).

In UP lassen sich für die zwei Modi des Verstehens somit folgende Rollen zuweisen: Während das Vorverstehen einen ersten, vorläufigen Begriff des Phänomens erzeugt, auf dessen Basis der Kampf überhaupt erst aufgenommen wird, kommt dem umfassenden, es transzendierenden Verstehen die Rolle zu, den Kampf zu begleiten und ihm einen Sinn zu verleihen.

3.2.3. Zwischenfazit

Sowohl ONT als auch UP beginnen mit Arendts Ablehnung der gängigen Meinung, dass man den Totalitarismus erst verstehen müsse, um ihn bekämpfen zu können. In ONT beschränkt sich Arendt dann auf die These, dass sich der Kampf gegen den Totalitarismus allein auf unausgewertete Informationen und direkte Erfahrungen stützen muss, da der herkömmliche Bewertungsmaßstab abhanden gekommen ist. Dabei bleibt die Rolle des Verstehens im Kampf gegen den Totalitarismus recht unklar und lässt sich nur indirekt erschließen. In UP differenziert Arendt hingegen explizit zwischen einem unkritischen Vorverstehen und dem Verstehen, wodurch sich die Rolle des Verstehens im Kampf gegen den Totalitarismus eindeutiger bestimmen lässt: Während das Vorverstehen die Menschen zum Kampf mobilisiert, verleiht das umfassende Verstehen diesem einen Sinn und bereitet auf die Zeit danach vor. Da es demnach auf einer anderen als der reinen Tatsachenebene operiert, trägt es nichts zur konkreten Bekämpfung des Totalitarismus bei.

In ONT sticht vor allem Arendts Appell hervor, dass es sich im Kampf gegen den Totalitarismus auf die reinen Tatsachen zu beschränken gilt.²³ Ihre These, dass die herkömmlichen Mittel – sei es zur Mobilisierung oder zum Verstehen des Phänomens – hinfällig geworden sind, nimmt die Rechtfertigung ihres eignen Untersuchungsansatzes im Hauptteil von ONT vorweg.

In UP dient die Passage hingegen vorrangig dazu, die grundlegende Bedeutung des Verstehens am Beispiel der Bekämpfung des Totalitarismus zu verdeutlichen. Arendt deutet hier erstmals an, dass das Verstehen nicht nur das Vergangene einzuordnen vermag, sondern auch Orientierung für die Zukunft bietet. Nicht unerwähnt bleiben jedoch zwei grundlegende Schwierigkeiten des Verstehens des Phänomens, womit sich an dieser Stelle bereits die später aufgeworfene Frage nach der Aussichtslosigkeit des Verstehensversuchs andeutet.

²³ Dieser Appell kehrt im Verlauf des Manuskripts an einigen Stellen wieder, wobei es Arendt dann nicht mehr um die praktische Bekämpfung, sondern um die theoretische Erfassung des Phänomens geht.

3.3. Die Hürden des Verstehensprozess

3.3.1. ONT – Der Rückgang zur „original intuition“

Arendt unterscheidet im dritten Abschnitt des Manuskripts (ONT 13-16) die verschiedenen Phasen des Verstehensprozesses und zeigt dann am Beispiel des Totalitarismus auf, an welcher Stelle dieser Prozess ins Stocken gerät, sodass ein wahres Verstehen des Phänomens verhindert wird. Das Thema bildet den Abschluss der Vorbemerkungen. Anschließend beginnt der Hauptteil von ONT, den Arendt mit der Vorstellung ihres eigenen Untersuchungsansatzes zur Erschließung des Wesens der totalitaristischen Herrschaftsform einleitet. Dieser dritte Abschnitt lässt einen höheren Ausarbeitungsgrad vermuten als die bisher analysierten Textpassagen, da Arendt ihren Thesen einige illustrierende Beispiele hinzugefügt hat. Es verwundert daher nicht, dass sie einen Großteil des Textes eins zu eins in UP übernommen hat.

Der dritte Abschnitt beginnt mit einer Beschreibung des Verstehensprozesses. Arendt unterscheidet zwischen dem Verstehen und der wissenschaftlichen Untersuchung, die einander bedingen: Die wissenschaftliche Untersuchung liefert dem Verstehensdialog²⁴ mit ihren Analysen und Beschreibungen „its concrete and specific content“ (ONT 13); das eigentliche Verstehen der Natur des Totalitarismus ist demnach auf wissenschaftliche Ergebnisse angewiesen, übersteigt diese dann aber: „As soon as we begin to understand the nature of totalitarianism, we cease to be concerned with either its elements or its historical development“ (ebd.).

Das Verstehen geht der wissenschaftlichen Untersuchung aber auch in Form eines „preliminary understandings“ voran und leitet dieses an.²⁵ Das „preliminary understanding“, das Vorverstehen, setzt unmittelbar voraus, dass so etwas wie die Natur des Totalitarismus existiert – eine Voraussetzung, die von den wissenschaftlichen Analysen nicht bewiesen werden kann, von der diese aber ausgehen „and which permeates as a matter of course, but not of critical insight, their whole terminology and vocabulary“ (ebd.). Die wissenschaftliche Unter-

²⁴ Im vorherigen zweiten Abschnitt der Vorbemerkungen von ONT beschreibt Arendt das Verstehen als einen „interminable dialog between [the human mind] and the essence of things and events“ (ONT 11). Siehe Kapitel 3.5.

²⁵ Arendt gebraucht in ONT an dieser Stelle zum ersten Mal den Begriff „preliminary understanding“. Wie bereits gezeigt wurde, unterscheidet sie aber bereits am Anfang des Manuskripts implizit zwischen einem anfänglichen Vorverstehen und dem eigentlichen, „wahren“ Verstehen. Siehe Kapitel 3.1. und 3.2.

suchung gründet sich demnach auf dem Vorverstehen, ohne sich dieses kritisch bewusst zu machen.

Das Vorverstehen äußert sich in der Umgangssprache durch die Einführung des neuen Wortes „Totalitarismus“, dessen Verwendung Arendt nun analysiert. Ähnlich wie seinerzeit der Begriff „Imperialismus“ wird das Wort „Totalitarismus“ als Schlagwort für „some supreme political evil“ (ebd.) verwendet und im alltäglichen Gebrauch gleichbedeutend mit Machtgier, Herrschaftswillen und brutalem Terror gesetzt. Diese Identifikation mit anderen altbekannten Übeln ist Arendt zufolge aber höchst problematisch, da sie das eigentliche Verstehen des Phänomens verhindert. Zwar zeigt die Wahl des neuen Wortes an, dass die Menschen anerkannt haben, dass etwas Neues geschehen ist; mit der Gleichsetzung des Phänomens mit Altbekanntem wird diese anfängliche Erkenntnis jedoch umgehend wieder geleugnet. In diesem Verhalten spiegelt sich laut Arendt der Versuch, „to console ourselves that nothing worse or more alien is happening than general human sinfulness, as it always has been present and known“ (ONT 14) und der Versuch „to regain control“ (ONT 15). Mit der Gleichsetzung des Totalitarismus mit geläufigen Phänomenen versuchen sich die Leute demnach vor einer ehrlichen und aufrichtigen Auseinandersetzung mit dem Neuen zu bewahren – sei dies aus Faulheit oder aus Furcht vor dem, was sie dabei entdecken und über sich selbst erfahren könnten.

Das anfängliche, allgemeine Verstehen setzt neben der öffentlichen Auseinandersetzung (bzw. Nicht-Auseinandersetzung) mit dem Totalitarismus auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema in Gang, doch auch die Wissenschaften missverstehen den Totalitarismus, indem sie ihn mit anderen Phänomenen wie der Tyrannis oder der Einparteiherrschaft gleichsetzen oder ihn durch Ursachen erklären, die nur für Deutschland oder Russland gelten.²⁶ Der Weg zum wahren Verstehen wird durch diese Methoden laut Arendt ebenfalls versperrt, da sie das Phänomen wegerklären (vgl. ebd.).

Erst mit der Rückkehr zum Vorverstehen, zur „original intuition“ (ebd.), kann hingegen das eigentliche Verstehen einsetzen. Nach dem anfänglichen, in der Umgangssprache artikulierten Verständnis des Neuen und seiner anschließenden Leugnung kann laut Arendt nur in einem dritten Schritt im Rückgriff auf das „what we saw and knew in the beginning“ (ebd.) zu wahren Verstehen des Neuen führen.

²⁶ Arendt greift diese Thematik im Hauptteil von ONT erneut auf und geht dort detailliert auf die verschiedenen Interpretationen der Sozial- und GeschichtswissenschaftlerInnen ein, um diese dann einzeln zu widerlegen (ONT 42-50).

Vorverstehen und Verstehen haben laut Arendt gemeinsam, dass beide von dem Bedürfnis angeleitet werden, sich in einer Welt, die durch ein neues Ereignis verändert wurde, zu orientieren (vgl. ebd.). Arendt deutet somit auch in ONT an, dass dem Verstehen eine Orientierungsfunktion innewohnt, die das Verstehen erfüllt, indem es das neue Ereignis zum bereits Bekannten in Beziehung setzt und ihm dadurch eine Bedeutung verleiht. Wer diesen Orientierungshorizont aus den Augen verliert, läuft hingegen Gefahr, sich in den „wildgrowing or well tended labyrinths of facts and figures erected by the unquenchable curiosity of scholars“ (ebd.) zu verlieren. Noch deutlicher als bisher räumt Arendt dem orientierenden Verstehen damit am Ende der Vorbemerkungen von ONT einen Vorrang vor jeder wissenschaftlichen Untersuchung ein.

3.3.2. UP – Das Verhältnis von Wissen und Verstehen

Wie bereits angedeutet, weist die betreffende Textstelle in UP große inhaltliche Übereinstimmungen zu der in ONT auf. Zwei Drittel des Textes sind in beiden Schriften identisch und auch die Anordnung der Textpassagen bleibt im Essay unverändert. Arendt hat in UP jedoch noch einige erläuternde Sätze hinzugefügt, die ihre Auffassung des Verstehensprozesses und seiner Hürden näher spezifizieren. Auch ihr Englisch wurde in UP sprachlich verbessert, so dass die Textpassage (wie der gesamte Text insgesamt) leserlicher daher kommt. Neben diesen sprachlichen Veränderungen ist auch ein deutlicher Unterschied in der Anordnung des Textteils im Gesamttext auszumachen: Während er in ONT das Ende der Vorbemerkungen bildet, ist er in UP im ersten Drittel platziert (UP 380-382), wo er auf den ersten Wendepunkt des Essays hinführt: der grundsätzlichen Frage, ob der Verstehensversuch angesichts des Totalitarismus hoffnungslos geworden ist.

In UP stellt Arendt den Verstehensprozess ausführlicher und deutlicher als in ONT dar. Anstatt wie in ONT zwischen der Phase der wissenschaftlichen Untersuchung und den Momenten des anfänglichen und eigentlichen Verstehens zu unterscheiden, differenziert sie in UP die zwei Grundbegriffe Wissen (knowledge) und Verstehen.²⁷ Beide stehen miteinander in Beziehung, was Arendt expliziter als in ONT formuliert: „Understanding is based on knowledge and knowledge cannot proceed without a preliminary, inarticulate understanding“ (UP

²⁷ In dieser Unterscheidung klingt eine Arendtsche Grundposition an: die vor allem der Kant-Lektüre geschulte Unterscheidung zwischen Verstand (intellect) und Vernunft (reason) (vgl. Ludz 2013, 15).

380). Ein Wissensfortschritt lässt sich ohne das Vorverstehen nicht erreichen, da es die wissenschaftliche Erforschung eines Phänomens überhaupt erst veranlasst. Das Vorverstehen motiviert aber auch besser als jedes noch so umfassende Wissen zur Handlung, was Arendt in Anbindung an das zuvor behandelte Thema der Bekämpfung des Totalitarismus verdeutlicht: Wer nicht ohne weiteres Zutun versteht, dass der Kampf gegen den Totalitarismus ein Freiheitskampf ist, wird sich laut Arendt nicht zum Widerstand mobilisieren lassen (vgl. UP 380).

Das Verstehen geht dem Wissen also voran und folgt ihm nach. Auch an dieser Stelle bringt Arendt im Gegensatz zu ONT wieder die sinnstiftende Funktion des Verstehens ins Spiel: Sowohl das Vorverstehen als auch das Verstehen verleihen dem Wissen Sinn: das Vorverstehen, indem es ein neues Phänomen als solches erfasst und der wissenschaftlichen Erforschung damit seinen Forschungsgegenstand liefert und das „wahre“ Verstehen, indem es das Wissen transzendiert, ohne dabei den Bezug zum anfänglichen Verstehen zu verlieren.

Arendt gesteht der Wissenschaft auch in UP nur die Möglichkeit der Erhellung, nicht aber die des Beweises oder der Widerlegung des noch unkritischen Vorverständnisses zu. Noch ausdrücklicher als in ONT warnt sie jedoch vor der Anfälligkeit der Wissenschaft, ihr eigentliches Untersuchungsziel aus den Augen zu verlieren:

„If the scientist, misguided by the very labor of his inquiry, begins to pose as an expert in politics and to despise the popular understanding from which he started, he loses immediately the Ariadne thread of common sense which alone will guide him securely through the labyrinth of his own results. If, on the other hand, the scholar wants to transcend his own knowledge – and there is no other way to make knowledge meaningful except by transcending it – he must become very humble again and listen closely to the popular language, in which words like *totalitarianism* are daily used as political clichés and misused as catchwords, in order to re-establish contact between knowledge and understanding.“ (UP 380-381)

In diesem Zitat klingt Arendts bereits in ONT ausgesprochene Warnung vor dem Verlust des Orientierungshorizonts im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung an. In UP nennt sie nun noch den Ausgangspunkt aller Orientierungs- und Erforschungsversuche: Sowohl das Wissen als auch das Verstehen gründen sich auf dem Vorverständnis des *Common Sense*, des Gemeinnsinns. Dieser ist laut Arendt der „political sence par excellence“ (UP 387); er setzt eine gemeinsame Welt voraus „into which we all fit, where we can live together because we possess one sense which controls and adjusts all strictly particular sense data to those of all others“ (ebd.). Der Common Sense, der die Menschen in eine gemeinsame Welt einfügt, garantiert,

dass das Verstehen nicht rein subjektiv vonstatten geht, sondern an die (Mit-)Welt rückgebunden bleibt. Er stellt damit „den idealen Rahmen für den Verstehensprozess dar, da nur so in Auseinandersetzung mit den vielen verschiedenen anderen die Dinge und Menschen uns in der *richtigen Perspektive* erscheinen und wir sie wirklich verstehen können“.²⁸ Verstehen und Wissen sind mithin auf den Gemeinsinn angewiesen, da dieser als „that part of inherited wisdom which all men have in common in any given civilization“ (UP 386) den Orientierungsfaden, den Faden der Ariadne, für jeden Verstehensprozess und jede wissenschaftliche Untersuchung liefert.²⁹

Trotz allem besteht für die Wissenschaft immer die Gefahr sich in „clouds of mere speculation“ (382) zu verlieren, wie Arendt mit dem bereits im ONT verwendeten Beispiel der fehlgeleiteten wissenschaftlichen Erklärungen des Totalitarismus zeigt. Das zugrundeliegende Problem verdeutlicht Arendt abschließend mit einem Nietzsche-Zitat:

„It lies, as Nietzsche once remarked, in the province of the development of science to ‚dissolve the ‚known‘ into the unknown: – but science *wants* to do the *opposite* and is inspired by the instinct to reduce the unknown to something which is known.“ (ebd.)³⁰

3.3.3. Zwischenfazit

Die entsprechenden Passagen in beiden Texten weisen starke inhaltliche Entsprechungen auf, sind jedoch an völlig anderer Position platziert: In ONT wird das Thema am Ende der Vorbemerkungen, in UP im ersten Drittel des Textes behandelt. In beiden vertritt Arendt die These, dass wahres Verstehen nur erreicht werden kann, wenn das „vorgängige Verstehen“ eines neuen Phänomens mit berücksichtigt wird. Im Bezug auf den Totalitarismus wird dieser zirkulär ablaufende Verstehensprozess jedoch durch erhebliche psychische Hürden blockiert. Allerdings präzisiert Arendt ihre Thesen in UP durch einige Hinzufügungen: Dadurch wird deutlicher, warum das Verstehen auf das Vorverstehen zurückgreifen muss und was dadurch erreicht wird.

²⁸ Althaus 2000, 199.

²⁹ Zum Begriff des Common Sense bei Arendt siehe Althaus 2000, 197-199.

³⁰ Arendt zitiert hier Nietzsche, *Der Wille zur Macht* (Musarion-Ausgabe), Nr. 608.

In ONT bildet die Textstelle den Übergang zum Hauptteil des Manuskripts. Arendt argumentiert im dritten Abschnitt der Vorbemerkungen, dass wahres Verstehen nur im Rückgang auf das allgemeine Vorverständnis erlangt werden kann und liefert damit die methodische Vorgabe für die nun folgende Untersuchung.³¹

In UP schließt sich an die Passage der erste Wendepunkt des Textes an: die zentrale Frage, ob der Versuch, zu verstehen, nach dem Ereignis des Totalitarismus hoffnungslos sei. In diesem Abschnitt wird schließlich verdeutlicht, dass die Auseinandersetzung mit einem neuen Ereignis in der Öffentlichkeit als auch der Wissenschaft auf große Widerstände trifft. In der umgangssprachlichen Verwendung des Wortes „Totalitarismus“ und in wissenschaftlichen Erklärungen des Phänomens dominiert die Gleichsetzung mit Altbekanntem, doch der Zugang zu diesem Altbekanntem wurde durch den Totalitarismus abgetrennt.³² Der Weg, das Phänomen mit herkömmlichen Mitteln und auf gewohnte Weise zu erschließen, ist demnach verstellt.

3.4. Ist das Verstehen angesichts des Totalitarismus hoffnungslos?

3.4.1. ONT – Der Totalitarismus als die radikalste Ablehnung der Freiheit

Das Thema wird im ersten Abschnitt neben der Frage nach den effektivsten Mitteln in der Bekämpfung des Totalitarismus behandelt. Arendt argumentiert hier, dass die Existenz des Totalitarismus anzeigt, dass das gesamte Moralegefüge zusammengebrochen ist und analysiert dann unter Berufung auf Montesquieu die gesellschaftlichen Entwicklungen, die zum Zusammenbruch führten. Das Thema ist in der Einleitung von ONT weniger eindeutig als in UP auszumachen, da Arendt daneben noch einige andere Themen anreißt. Zudem bereitet sie ihre These nicht wie in UP schrittweise vor, sondern präsentiert sie gleich auf der ersten Seite, wodurch der dramatische Effekt ausbleibt.

Arendt charakterisiert den Totalitarismus im ersten Abschnitt als „the most radical denial of freedom“ (ONT 1), zieht jedoch zunächst keine Konsequenzen aus dieser Charakterisierung. Laut Arendt sind die totalitären Verbrechen „unprecedented in history and not for-

³¹ In der im Hauptteil erfolgenden Bestimmung des Wesens der totalitären Herrschaftsform nimmt sich Arendt Montesquieu und Kant zum Beispiel, die ihre Ermittlung des Wesens der Regierung laut Arendt ebenso auf einem allgemeinen Vorverständnis basiert haben (vgl. ONT 16, 31).

³² Siehe Kapitel 3.4.

seen in the Ten Comandements“ (ebd.), dennoch kann der Apell an moralische Instanzen nicht zum Widerstand gegen das totalitäre Regime bewegen, denn:

„The very existence of totalitarian movements in the non-totalitarian world [...] bears eloquent witness to the breakdown of the whole structure of morality, the whole body of commands and prohibitions which traditionally translated and embodied the fundamental ideas of freedom and justice into terms of social relationships and political institutions.“ (ebd.)

Moralische Gebote und Verbote, d. h. die traditionellen Sitten einer Gesellschaft, erbringen laut Arendt eine Übersetzungsleistung, indem sie die abstrakten Grundgedanken des liberalen Rechtsstaats im Rahmen von sozialen und politischen Beziehungen institutionalisieren. In der posttotalitären Zeit fällt dieses Übersetzungsvehikel fort. Was nun vorliegt, ist eine Situation, die die meisten Menschen nicht wahrhaben wollen: „Many people doubt that this breakdown is a reality. They think some accident has happened after which one’s duty is to restore (sic) the old order“ (ONT 2).

Selbst die „Propheten des Niedergangs“, die pessimistischen Historiker des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, „have been put out of business by the actuality of catastrophes whose size and horror nobody ever foresaw and predicted“ (ebd.). Bestimmte Entwicklungen, die zur gegenwärtigen Katastrophe führten, konnten jedoch laut Arendt vorhergesagt werden und wurden es auch. Sie zieht hierfür beispielhaft Kant, aber vor allem Montesquieu heran.

Laut Montesquieu beginnt der Niedergang einer Nation mit der Aushöhlung der Gesetze, was sowohl durch den Missbrauch der Gesetze durch die Machthaber geschehen kann, als auch dadurch, dass die Autorität der Gesetzesquellen fragwürdig geworden ist. Was übrig bleibt, sind die Bräuche und Traditionen der Gesellschaft, die, solange sie fortbestehen, das politische Gemeinwesen weiterhin zusammenhalten. Bleiben die gesellschaftlichen Bräuche intakt, fahren die Menschen fort, nach moralischen Mustern zu handeln. Jedes Ereignis kann diese Moralität, die ihre gesetzliche Grundlage verloren hat, jedoch zerstören. Bereits für seine eigene Zeit warnte Montesquieu vor dem Zusammenbruch der fragil gewordenen Bräuche, sollte es längerfristig zu einem Machtmissbrauch und Tyrannei in Europa kommen. Seine Befürchtungen betrafen aber nicht nur das Wohlergehen der europäischen Völker und das Fortbestehen der politischen Freiheiten, sondern gingen noch darüber hinaus:

„Man, this flexible being, who bends himself in society to the thoughts and impressions of others, is equally capable of knowing his own nature when it is shown to him as he is

of losing it to the point where he has no sentiment of its [sic] anymore (d'en perdre jusqu'au sentiment) if he is being robbed of it.“ (ONT 4)³³

Arendt spezifiziert an dieser Stelle nicht, welches konkrete Ereignis zum Zusammenbruch der Bräuche und Traditionen geführt hat; klar ist jedoch, dass der Totalitarismus am Ende der von Montesquieu vorhergesehenen Entwicklungen steht: „total domination [...] is nothing else but the attempt at robbing man of his very nature“ (ebd.). Als radikale Ablehnung der Freiheit unterbindet der Totalitarismus etwas unverwechselbar Menschliches, worauf Arendt erst im zweiten Abschnitt der Vorbemerkungen von ONT im Rahmen der Natalitätsthese hindeutet: die Fähigkeit zu Spontaneität und zum Handeln. Beide Fähigkeiten können nur zum Tragen kommen, wenn es einen Raum gibt, in dem Freiheit entstehen kann; in einem Raum, in dem Pluralität herrscht, da beide Fähigkeiten erst durch das Mit- und Gegeneinander der Vielen entstehen.³⁴ Der Totalitarismus schafft diesen Raum jedoch ab, wie Arendt später im Manuskript ausführt (insbes. ONT 33-37): Er erkennt keine positiven Gesetze an, sondern täuscht vor, die Gesetze der Natur und der Geschichte direkt auszuüben. Dadurch wird der das Individuum schützende Rechtsraum aufgelöst. Zudem versucht der Totalitarismus die Pluralität zu zerstören, indem er mit Hilfe des Terrors und der Ideologie „one mankind“ erschafft:

„Terror substitutes for the boundaries and channels of communication between individual men a n (sic) iron shred which presses them all so tightly together that it is as though they were melted into each other, as though they were only one man. Terror, the obedient servant of Nature or History and the omnipresent executor of their predestined movement, fabricates the oneness of all men by abolishing the boundaries of law which provide the living space for the freedom of each individual.“ (ONT 37)

In den Vorbemerkungen von ONT deutet Arendt diese erst im weiteren Verlauf des Manuskripts entwickelte These bereits an: Nach dem Totalitarismus, der einen regelrechten „Flächenbrand“ hinterlassen hat, kann laut Arendt nur das Wesentliche gerettet werden, was ihr zufolge im Grundverständnis besteht, dass die Freiheit die Quintessenz des individuellen

³³ Im Original lautet das Zitat: „L'homme, cet être flexible, se pliant dans la société aux pensées et aux impressions des autres, est également capable de connaître sa propre nature lorsqu'on la lui montre, et d'en perdre jusqu'au sentiment lorsqu'on la lui dérobe“ (Montesquieu, *De L'esprit des Lois*, Buch I, xcij-xciii).

³⁴ Vgl. Nordmann 2015, 78.

Menschseins und Gerechtigkeit die Quintessenz des Miteinanders ist. Beide Vorstellungen sind laut Arendt so grundlegend „that both can disappear from the earth only with the physical disappearance of the human race“ (ONT 5).

Damit enden Arendts Bemerkungen zum Thema. Völlig offen bleibt in ONT, welche Konsequenzen sich aus der Feststellung, dass der Totalitarismus als radikale Ablehnung der Freiheit den Zusammenbruch des gesamten Moralfüges nach sich gezogen hat, für die Verstehensanstrengung ergeben. Erst im dritten Abschnitt der Vorbemerkungen wendet sich Arendt den Hürden des Verstehens zu, die sich bezüglich des Totalitarismus stellen, wobei sie jedoch ähnliche Schwierigkeiten in Bezug auf das Ereignis des Imperialismus attestiert.

3.4.2. UP – Der Traditionsbruch und das Ende des Verstehens

In UP charakterisiert Arendt den Totalitarismus zentral als Traditionsbruch, der alle bisherigen Denk- und Urteilkategorien gesprengt hat und stellt anschließend die Frage, ob das Verstehen in dieser Situation hoffnungslos geworden ist. Wie in ONT zeichnet sie dann mit Hilfe von Montesquieu die Entwicklungen nach, die zu der gegenwärtigen Katastrophe geführt haben.

Das Thema wird in UP an vier verschiedenen Stellen aufgegriffen, die sich gleichmäßig über den gesamten Essay verteilen und diesen somit strukturieren. Die Frage nach der Hoffnungslosigkeit, die den ersten Wendepunkt des Essays darstellt und die anschließende Analyse der Entwicklungen der Katastrophe sind genau in der Mitte des Essays platziert (UP 382-386). Der Text wirkt bis zu dieser Stelle sehr pessimistisch und ruft Ratlosigkeit und Endzeitstimmung angesichts der paradoxen Situation hervor, die Arendt zeichnet: Zwar ist das Bedürfnis zu verstehen angesichts der Katastrophe größer denn je, doch die Mittel fehlen, um das Verstehen herbeizuführen. Die Frage wird von einer knappen Textpassage auf der dritten Seite des Essays vorbereitet, in der Arendt den Totalitarismus als Ereignis bestimmt, das alle bisherigen Verstehenskategorien gesprengt hat (UP 379). Erneut aufgegriffen wird diese Formulierung im letzten Drittel (UP 388) und gegen Ende des Essays (UP 391), wo in einem zweiten Wendepunkt eine hoffnungsvolle Perspektive auf die Verstehensanstrengung des Totalitarismus entwickelt wird.³⁵

³⁵ Siehe Kapitel 3.5. und 3.6.

Die Textpassage, in der Arendt das Thema erstmalig behandelt, ist in die Diskussion der Bekämpfung des Totalitarismus eingeschoben. Sie ist völlig unverbunden zum restlichen Text, so als handele es sich um einen plötzlichen Einfall. Arendt beginnt mit der Feststellung, dass die Leute den Totalitarismus mit altbekannten Übeln gleichsetzen, um den Schwierigkeiten des Verstehens aus dem Weg zu gehen.³⁶ Dieses Vorgehen mag im Bereich der reinen Theorie funktionieren, hat Arendt zufolge aber nichts mit der praktischen Wirklichkeit zu tun. Wer „pure theory and isolated concepts“ (UP 379) beiseite lässt und sich das wirklich Neuartige des Totalitarismus vergegenwärtigt, muss erkennen, dass es hierfür keinen Präzedenzfall in der abendländischen Geschichte gibt. Das Wissen um Altbekanntes kann für das Verstehen dieses Phänomens keine Orientierung bieten:

„[T]he trouble with the wisdom of the past is that it dies, so to speak, on our hands as soon as we try to apply it honestly to the central political experiences of our own time. Everything we know of totalitarianism demonstrates a horrible originality which no far-fetched historical parallels can alleviate.“ (ebd.)

Die furchtbare Originalität des Totalitarismus führt zur Notwendigkeit eines neuen Begriffs, gleichzeitig hat der Totalitarismus alle bisher geltenden Kategorien des politischen Denkens und Maßstäbe für das moralische Urteilen „gesprengt“. Im Gegensatz zu ONT macht Arendt an dieser Stelle in UP ganz deutlich, dass der Totalitarismus einen Bruch begründet: Sein Ereignis hat die Gegenwart von der Vergangenheit abgeschnitten, und eröffnet damit eine Lücke, die wie eine Kluft ohne die Brücke traditioneller Orientierungsmaßstäbe erscheint, über die man sie überqueren könnte.³⁷

Auf den folgenden Seiten wendet sich Arendt jedoch anderen Themen zu, ehe sie ab der Hälfte des Textes dann unvermittelt zu ihrer Feststellung des Bruchs zurückkehrt. Mit der Anordnung der Textteile verdeutlicht Arendt so auch auf stilistischer Ebene die – nicht zuletzt eigenen – Widerstände, die der Anerkennung des Totalitarismus in seiner ganzen Bedeutung entgegenstehen. Die vorläufige Suspendierung der Thematik – so als hätte die Autorin ihre eigene Bestimmung des Totalitarismus im Schreibfluss zu verdrängen versucht, um keine Konsequenzen daraus ziehen zu müssen – erzeugt auch formal ein Spannungsverhältnis, das schließlich in der folgenden grundsätzlichen Frage gipfelt:

³⁶ Damit greift sie ihrer Analyse des Wortgebrauchs „Totalitarismus“ in der Umgangssprache wenige Seiten später vor (siehe Kapitel 3.3).

³⁷ Vgl. Kohn 2011, 321.

„Yet, has not the task of understanding become hopeless if it is true that we are confronted with something which has destroyed our categories of thought and standards of judgment? How can we measure length if we do not have a yardstick, how could we count things without the notion of numbers?“ (UP 382)

Der gegenwärtige Zustand des Schocks besteht für Arendt gerade in der Einsicht, dass der Bruch, den der Totalitarismus konstituiert, „ohne Geländer“ der Tradition verstanden werden muss. Weil die politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts so weit von den vergangenen abweichen, erscheint deren Tradierung nicht nur sinnlos, sondern ganz unmöglich. Wie kann es nun weitergehen? Einen ersten Hinweis für einen Ausweg aus der aussichtslos erscheinenden Situation deutet Arendt an, indem sie das Verstehen in die Nähe der Urteilsfähigkeit rückt, deren Abwesenheit sie in Anlehnung an Kant als „stupidity“, and „infirmity beyond remedy“ beschreibt (UP 383).³⁸ Ohne diesen Gedankengang jedoch weiter auszuführen, geht Arendt dann wie in ONT auf die gesellschaftlichen Entwicklungen ein, die sich im Vorfeld des Totalitarismus ereigneten. Laut Arendt vollzogen die totalitären Systeme zwar den Bruch mit der Tradition, ihre Autorität hatte diese aber zuvor schon eingebüßt. Der von Montesquieu bereits im 18. Jahrhundert beobachteten Aushöhlung der Gesetze folgte im frühen 19. Jahrhundert ein Ereignis, das das zerbrechlich gewordene Moralegefüge zu Fall brachte: die industrielle Revolution. Die mit diesem Ereignis einhergehenden radikalen Veränderungen trafen nun auf eine Gesellschaft, die, „although it was still able to understand and to judge, could no longer give an account of its categories of understanding and standards of judgment when they were seriously challenged“ (UP 385). Mit dem Wegfall des traditionellen Rahmens, innerhalb dessen das Verstehen und Urteilen entstehen konnte, wuchs im 20. Jahrhundert die Bedeutungslosigkeit an, da die „great tradition“ (UP 385) nicht länger Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit liefern konnte.

Der Autoritätsverlust der Vergangenheit zog laut Arendt seit Beginn des 20. Jahrhunderts zudem den Verlust des Common Sense, des Gemeinns nach sich. Mit dem Autoritätsverlust der politischen Traditionen schwindet auch die Verlässlichkeit des gemeinsamen Raums zwischen den Menschen, die der Gemeinnsinn aber gerade voraussetzt. Er wird im Totalitarismus daher schrittweise durch die Überzeugungskraft der Logik ersetzt, die jedoch

³⁸ Die entsprechende Passage in der *Kritik der reinen Vernunft* lautet: „Der Mangel an Urteilskraft ist eigentlich das, was man Dummheit nennt, und einem solchen Gebrechen ist gar nicht abzuhelfen“ (KrV B173/A134).

„unable to understand anything and, left to itself, utterly sterile“ (UP 387) ist. Sie wird nur da produktiv, wo der Mensch völlig von der Erfahrung der gemeinsamen Welt abgetrennt ist.

Laut Arendt geht die Bedeutung des Totalitarismus aber noch über den Verlust des Gemeinsinns hinaus. Wie schon in ONT bezieht sich Arendt hierbei auf Montesquiues Befürchtung, der Mensch könne seiner eigenen Natur beraubt werden. Die totalitäre Herrschaft realisiert diese Befürchtung, indem sie mit den Mitteln des Terrors und der Ideologie das *Bedürfnis zu verstehen* ausmerzt.³⁹ Mit der Bedrohung dieser essentiellen Eigenschaft des Menschen, ist dieser letztlich auch in seiner Existenz bedroht.⁴⁰ Der Totalitarismus bildet damit den Höhepunkt der von Arendt beschriebenen Entwicklungen.

Zwei Seiten später wiederholt Arendt die Formulierung, dass der Totalitarismus den Ruin der Verstehenskategorien hervorgebracht hat, um damit ihre Untersuchung der Frage einzuleiten, wie in der Geschichts- und Politikwissenschaft mit dieser Neuheit umgegangen werden kann.⁴¹ Am Ende des Essays taucht die Formulierung im Kontext der Neubestimmung des Verstehens dann noch ein viertes Mal auf.⁴²

3.4.3. Zwischenfazit

Während in ONT nur im ersten Abschnitt davon die Rede ist, dass der Totalitarismus als radikalste Ablehnung der Freiheit das gesamte moralische Gefüge zerstört hat, wird dieses Thema in UP an vier verschiedenen Stellen aufgegriffen, die sich gleichmäßig über den gesamten Essay verteilen. In diesen Passagen bestimmt Arendt den Totalitarismus zentral als Bruch mit der Tradition. Da das katastrophale Ereignis alle herkömmlichen Verstehensmaß-

³⁹ Indem Arendt das Verstehen am Ende des Essays als die andere Seite des Handelns bestimmt, deutet sie an, dass das Bedürfnis zu verstehen nur da entstehen kann, wo der Mensch die Möglichkeit hat, spontan zu handeln (Siehe Kapitel 3.6). Hier besteht also eine Parallele zu ONT.

⁴⁰ In „A Reply“ rechtfertigt Arendt ihre von Eric Voegelin kritisierte These, dass der Totalitarismus die Natur des Menschen bedrohe, wie folgt: „[T]he success of totalitarianism is identical with a much more radical liquidation of freedom as a political and as a human reality than anything we have ever witnessed before. Under these conditions, it will be hardly consoling to cling to an unchangeable nature of man and conclude that either man himself is being destroyed or that freedom does not belong to man's essential capabilities. Historically we know of man's nature only insofar as it has existence, and no realm of eternal essences will ever console us if man loses his essential capabilities“ (AR 83-83).

⁴¹ Siehe Kapitel 3.5.

⁴² Siehe ebd.

stäbe gesprengt hat, stellt sich nun die Frage, ob der Versuch zu Verstehen hoffnungslos oder überhaupt noch möglich ist. Diese Frage bildet den ersten Wende- und dramatischen Höhepunkt des Essays. Im Anschluss analysiert Arendt die Entwicklung dieser hoffnungslosen Situation, in der sich die posttotalitäre Welt nun befindet: Die Tradition, mit der der Totalitarismus im 20. Jahrhundert brach, hatte bereits im 19. Jahrhundert ihre Autorität verloren, was den weitreichenden Verlust des Common Sense nach sich zog. Der Totalitarismus bildet den Höhepunkt der von Arendt beschriebenen Entwicklungen, da er letztlich sogar das essentiell menschliche Bedürfnis zu verstehen ausmerzt.

Das wiederkehrende Thema strukturiert den Essay und führt im Anschluss an Arendts Analyse der posttotalitären Situation schrittweise zum zweiten Wendepunkt des Textes: Da die Fähigkeit zu verstehen grundlegend in der menschlichen Fähigkeit zur Spontaneität verankert ist, kann sie auch nicht durch den Totalitarismus zerstört werden. Durch die häufige Wiederholung des Themas wird zudem eine emphatische Wirkung erzeugt.

In den Vorbemerkungen von ONT verweist die Bestimmung des Totalitarismus als der radikalsten Ablehnung der Freiheit hingegen auf Arendts Ausführungen zum Wesen der totalitären Regierungsform im Hauptteil des Manuskripts. Im Gegensatz zu UP zieht Arendt in ONT aus ihrer Feststellung, dass der Totalitarismus das gesamte moralische Gefüge zerstört hat, keine Konsequenzen für die Verstehensanstrengung.

3.5. Verstehen im Rahmen der Geschichts- und Politikwissenschaft

3.5.1. ONT – Elemente und Ursprünge des historischen Ereignisses

Arendts Behandlung der Frage, wie der Totalitarismus durch die Geschichtswissenschaft erforscht werden kann, nimmt den überwiegenden Teil der hier untersuchten Textpassage ein. Zentral ist darin ihre Bestimmung der Begriffe „Elemente“, „Ursprünge“ und „Kristallisationen“ und die Ablehnung der Kategorie der Kausalität für die historischen Wissenschaften. Im Anschluss an ihre geschichtsmethodischen Überlegungen geht sie knapp auf das Verhältnis von Geschichts- und Politikwissenschaft in der Untersuchung des Phänomens ein und weist beiden Disziplinen unterschiedliche Rollen zu.

Das Thema wird im zweiten Abschnitt des Textes behandelt (ONT 6-11); es bildet damit den Mittelteil der Vorbemerkungen von ONT. War es Arendt im ersten Abschnitt noch um den konkreten Kampf gegen den Totalitarismus gegangen, so schließt sie jetzt die Frage

an, wie nach dem Sieg ein weitergehendes Verständnis des Phänomens und seiner Entwicklung erreicht werden kann. Dieses „grasping knowledge“ (ONT 6) hat laut Arendt noch nichts mit dem Verstehen des Wesens des Totalitarismus zu tun, bildet aber die Grundlage, auf der dieses einsetzen kann. Erst im dritten Abschnitt wendet sie sich dann der Frage zu, wie wahres Verstehen entstehen kann.

Auffällig ist die häufige Verwendung der Schlüsselbegriffe „elements“, „origins“ und „crystallisations“ in einigen Passagen des Textabschnitts. Da diese Passagen den ansonsten durchgehaltenen poetischen Stil des Textes durchbrechen, weisen sie auf der formalen Ebene über den Text hinaus. Sie stehen in deutlicher Verbindung zu *The Origins of Totalitarianism*, in dem Arendt die Begriffe zur Beschreibung ihrer Methode verwendete, jedoch nicht weiter ausgeführt hat. Es scheint so, als habe Arendt diese an dieser Stelle in ONT noch einmal für sich selbst klären wollen.⁴³ Im weiteren Verlauf des Manuskripts spielen die Begriffe dann jedoch keine Rolle mehr, was nicht weiter verwundert, da es Arendt im Hauptteil von ONT um die politiktheoretische Erfassung des Totalitarismus geht. Diese baut nach Arendts eigener Auffassung auf der historischen Analyse des Phänomens auf, überschreitet diese aber.

Zu Beginn des zweiten Abschnitts stellt Arendt fest: „it becomes necessary to transcend the limitations of facts and information and to develop some comprehension for the elements whose crystallization brought about totalitarianism only when the fight is over and the victory is won“ (ONT 6). Arendt knüpft damit an den vorhergehenden zweiten Abschnitt an: In der Phase des Kampfes mussten bloße Tatsachen ausreichen, um die Menschen zu mobilisieren; nun wird es notwendig, das reine Tatsachenwissen zu übersteigen und die „Elemente“ des Totalitarismus zu analysieren, „[f]or these elements do not cease to exist with the defeat of one or all totalitarian governments“ (ebd.). Laut Arendt hätte dieses weiterführende Verständnis

⁴³ Wie im zweiten Kapitel bereits dargelegt, sah sich Arendt der häufigen Kritik ausgesetzt, dass *The Origins of Totalitarianism* der innere Zusammenhang fehle und die Methode nur unzureichend dargelegt wurde. Eine ihrer äußerst seltenen methodischen Selbstreflexionen zu ihrem Buch lieferte Arendt im Rahmen einer Debatte, die sie sich mit Eric Voegelin über das Buch im Januar 1953 lieferte, d. h. kurz vor der mutmaßlichen Entstehung von ONT. Wie sie in ihrer Antwort auf Voegelin selbst schreibt, sah sie sich häufig dem Vorwurf ausgesetzt, „that the book was lacking unity“ (AR 77). Als Antwort darauf gibt Arendt eine Erklärung ab, die ihren Überlegungen in ONT stark ähnelt und in der sie laut Nordmann zum ersten Mal die Kategorie „Kristallisation“ einführt (vgl. Nordmann 2015, 73): „The book [...] does not really deal with the ‚origins‘ of totalitarianism – as its title unfortunately claims – but gives a historical account of the elements which crystallized into totalitarianism, this account is followed by an analysis of the elemental structure of totalitarian movements and domination itself. The elementary structure of totalitarianism is the hidden structure of the book while its more apparent unity is provided by certain fundamental concepts which run like red threads through the whole“ (AR 78). Es ist denkbar, dass Arendt in ONT detaillierter zu klären versuchte, was sie in „A Reply“ nur knapp dargelegt hatte.

der totalitären Elemente zu einem früheren Zeitpunkt auch verhindern können, dass der Durchbruch des Nationalsozialismus in Europa so „shamefully easy“ (ebd.) war. Die Analyse der Elemente des Totalitarismus, die Arendt als Aufgabe der Geschichtswissenschaft identifiziert, ist somit kein Selbstzweck, sondern gewinnt in der Jetztzeit eine praktisch-politische Bedeutung.

Sehr ausführlich erläutert Arendt in *ONT* den Begriff der „Elemente“. Aus dem Anfangszitat geht hervor, dass die Elemente das historische Material sind, aus denen sich historische Ereignisse⁴⁴ in einem plötzlichen Kristallisationsmoment herausbilden. Um ihr Verständnis der Elemente in methodischer Hinsicht genauer zu benennen, nimmt sie eine Abgrenzung von den Begriffen der Ursprünge und Ursachen vor:

„The elements of totalitarianism form its origins if by origin we do not understand ‚causes‘. Causality, i. e. the factor of determination of a process of events in which always one event causes and can be explained by another, is probably an altogether alien and falsifying category in the realm of historical and political sciences. Elements by themselves never cause anything. They become origins of events if and when they suddenly crystallize into fixed and definite forms. Then, and only then, can we trace their history backwards. The event illuminates its own past, but it can never be deduced from it.“ (*ONT* 7)

Die Annahme von Kausalzusammenhängen setzt eine historische Bestimmtheit voraus und missachtet damit laut Arendt die tatsächliche Beschaffenheit von historischen Ereignissen, welche darin besteht, dass diese völlig unvorhergesehen auftreten und den gesamten Geschichtsverlauf verändern können. Mit dem Begriff „Kristallisation“⁴⁵ verdeutlicht Arendt diese Unvorhersehbarkeit des Ereignisses: Durch sein Eintreten kann etwas völlig Neues in die Welt treten, das sich durch das Vorhergehende nicht ableiten lässt. Der Geschichtsverlauf verläuft demnach nicht kontinuierlich, wie das kausale Geschichtsverständnis nahe legt, da er durch immer wieder neue Anfänge unterbrochen wird.

⁴⁴ „Ereignisse“ sind hier stets weit gefasst und bezeichnen Wahrnehmungen vergangener Menschen ebenso wie verschiedene „Großereignisse“ (Kriege etc.) der Weltgeschichte (vgl. Althaus 2000, 189).

⁴⁵ Arendt knüpft mit dem Begriff der Kristallisation an Walter Benjamins „Geschichtsphilosophische Thesen“ an und nutzt ihn in späteren Werken, um ihr eigenes historisches Denken zu beschreiben. Siehe exemplarisch Arendts Essay über Walter Benjamin in *Menschen in finsternen Zeiten* (MZ 195-258).

In jedem neuen Anfang, den ein historisches Ereignis hervorbringt, zeigt sich laut Arendt das Faktum der menschlichen Freiheit, da diese gerade in der Fähigkeit besteht, einen neuen Anfang zu machen. Laut Arendt kommt dem Menschen diese Fähigkeit qua Geburt zu: Als Wesen „through whom beginning came into the universe“ (ONT 8) ist der Mensch selbst der Anfang. Arendt entwickelt diese These, die ich im Folgenden Natalitätsthese⁴⁶ nennen möchte, im Anschluss an Augustinus, dessen Äußerung „Initium ergo ut esset, creatus est homo, ante quem nullus fuit“ (ebd.) sie nicht nur in ONT, sondern auch in UP und vielen weiteren ihrer Werken zitiert.⁴⁷ Die These, dass dem Menschen als Neuankömmling in der Welt die Fähigkeit zukommt, selbst einen neuen Anfang zu machen, begründet Arendts strikte Ablehnung gegen Kausalannahmen in der Geschichtswissenschaften. In diesem Sinne fungiert ihre politische Auffassung von der menschlichen Fähigkeit zum Handeln, d. h. zum Anfangenkönnen, in ONT als Grundlegung für ihre methodischen Überlegungen zur Geschichtsschreibung.⁴⁸

Indem sie dem Begriff der Kristallisation den Begriff der Elemente gegenüberstellt, verdeutlicht Arendt, dass trotz aller Diskontinuität und Unvorhersehbarkeit der Ereignisse auch Zusammenhänge im Geschichtsverlauf bestehen. Diese versucht Arendt aufzuzeigen, ohne ein Ursache-Wirkungs-Denken anzunehmen, wie es bei der Vorstellung von Ursprüngen im starken Sinne, d. h. im Sinne von „causa“, der Fall wäre.⁴⁹ Bis zu einem gewissen Grad können die Elemente auf ihre Ursprünge, d. h. ihre vergangenen Wurzeln, hin befragt werden. Indem sie den Begriff der Elemente genauer ausarbeitet, vollzieht Arendt eine Gratwanderung zwischen historischer Bedingtheit und menschlicher Freiheit:

„An event belongs to the past, marks an end, insofar as elements with their origins in the past are gathered together in its sudden crystallization; but an event belongs to the future, marks a beginning, insofar as this crystallization itself can never be deduced from its elements themselves but is caused invariably by some factor which lies in the realm of human freedom.“ (ebd.)

⁴⁶ Erst in *The Human Condition* (1958) prägt Arendt den Begriff „natality“ – von ihr ins Deutsche übertragen als Gebürtlichkeit (VA 167).

⁴⁷ Sie bezeichnet Augustinus in diesem Sinne als Vater aller westlichen Geschichtsphilosophie. Vgl. dazu genauer Arendts Dissertation über den Liebesbegriff bei Augustinus mit dem Titel *Love and Saint Augustine* (2014).

⁴⁸ Vgl. Althaus 2000, 190.

⁴⁹ Vgl. Althaus 2000, 189.

Das Faktum der menschlichen Freiheit ist auch der Grund dafür, warum sich für jedes Ereignis Alternativen denken lassen. Arendt folgert daraus, dass es keine Notwendigkeit in der Geschichte gibt, was jedoch jede Geschichtsschreibung, die mit der Kategorie der Kausalität operiert, bewusst oder unbewusst voraussetzt. Mit den Begriffen „Elemente“ und „Kristallisationen“ möchte Arendt hingegen „das Paradox zum Ausdruck bringen, das darin begründet ist, daß das Ganze (hier der Totalitarismus) mehr ist als die Summe seiner Teile (Antisemitismus, fehlende freiheitliche Strukturen, Massengesellschaft, imperialistisches Denken, autoritäre Mentalitäten usw.)“.⁵⁰ Dieses Paradox stellt die Geschichtsschreibung vor eines ihrer Kernprobleme:

„One of the chief problems which the event by its very nature presents to the historian is that its significance seems always, not only different from, but so much greater than the significance of the elements which go into it and of the intentions which eventually caused the crystallization.“ (ONT 9)

Die Historiographie, die den Verlauf der Ereignisse als eine notwendige Bewegung darstellt, missachtet die Kluft, die sich zwischen den in der Vergangenheit auszumachenden Elementen und deren Wirkungsmacht im konkreten historischen Ereignis auftut. Ebenso wenig genügt es für die Geschichtsschreibung, die Motive und Intentionen der historischen Akteure auszumachen, da ihr Handeln oft anderes hervorbringt, als sie ursprünglich beabsichtigt haben.⁵¹ Das historische Ereignis transzendiert alle unerwarteten Taten, „because it tells us invariably something entirely new“ (ebd.).

Dem Historiker kommt laut Arendt die Aufgabe zu, dieses Neue zu entdecken und seine volle Bedeutung herauszuarbeiten. Dieser Aufgabenzuweisung fügt sie folgende Ermahnung hinzu: „He must know that his is not a story with a beginning and an end, but a story with many beginnings and no end“ (ONT 9-10). Für eine gute historische Arbeit ist laut Arendt somit entscheidend, dass verstanden worden ist, was es mit dem Vermögen des Handelns auf sich hat.⁵²

⁵⁰ Althaus 2000, 190.

⁵¹ Das individuelle Handeln geschieht schließlich nicht in einem luftleeren Raum, sondern in der Interaktion der Vielen, die ebenfalls handeln. Insofern wird das Handeln entscheidend durch die Gegebenheit der Pluralität bestimmt (vgl. Althaus 2000, 191). An dieser Stelle von ONT wird diese Gegebenheit jedoch nur einmal indirekt angedeutet: „He must know that his is not a story with a beginning and an end, but a story with *many beginnings* and no end“ (ONT 9-10, meine Hervorhebung).

⁵² Vgl. Althaus 2000, 192.

Im Anschluss an ihre geschichtsmethodischen Überlegungen geht Arendt in einer kurzen Textpassage noch auf das Verhältnis von der Geschichts- zur Politikwissenschaft in der Untersuchung des Totalitarismus ein. Die Aufgabe des Historikers ist es, so Arendt, „to analyze and describe the new structure which emerges after the event takes place as well as its elements and origins. He does this with the help of the light which the event itself provides; but this does not mean that he must or can understand the nature of this light itself“ (ONT 10). Die Untersuchung und das Verstehen der Natur des Ereignisses – dem Totalitarismus in diesem Fall – ist laut Arendt hingegen der Politikwissenschaft vorbehalten, denn diese ist „the true guardian of the keys which open the doors to the problems and uncertainties of the philosophy of history“ (ebd.). Auch wenn diese Aussagen etwas undurchsichtig bleiben, so geht doch deutlich aus ihnen hervor, dass Arendt der Politikwissenschaft einen klaren Vorrang vor der Geschichtswissenschaft einräumt: Sie dient als eine Art Korrektiv und Orientierungshilfe gegenüber den historischen Wissenschaften.⁵³ Gleichzeitig ist die politikwissenschaftliche Untersuchung laut Arendt auf die Geschichtswissenschaft angewiesen, denn das Wesen des Totalitarismus kann erst verstanden werden, nachdem seine Elemente und Ursprünge analysiert wurden (vgl. ebd.).

Überraschenderweise zeigt sich Arendt in der Folge jedoch skeptisch über die Erfolgsaussichten und den praktischen Wert des politikwissenschaftlichen Unterfangens, womit ihre Ausführungen zum Verhältnis der beiden Disziplinen enden. Die pessimistische Grundstimmung erinnert hierbei stark an die erste Hälfte von UP:

„The establishments of totalitarian governments, insofar as their techniques and structures are entirely unprecedented, is the central new event of our time. To understand its nature [...] is therefore almost identical with understanding the very heart of our own century. And this performance is probably only a little less difficult to achieve than the proverbial jump over one’s own shadow. It’s practical political value is even more doubtful than the efforts of the historians whose results can at least be used for long-range, though hardly for immediate, political purposes.“ (ONT 10-11)

⁵³ Dass die Politikwissenschaft nach der Natur des Phänomens fragt, gibt auch einen Hinweis darauf, dass ein „wahres Verstehen“ nach Arendts Auffassung nur in dieser Disziplin zu erreichen ist. In diesem Kontext steht auch Arendts wiederholte Forderung, dass die politikwissenschaftliche Untersuchung zum unkritischen Vorverstehen zurückkehren müsse, denn erst durch diesen Rückgang kann ein wahres Verstehen erreicht werden (vgl. ONT 15). In UP arbeitet Arendt den unterschiedlichen Fokus der beiden Disziplinen noch deutlicher heraus, wodurch ihre Polemik gegen die Geschichtswissenschaft nachvollziehbarer wird (siehe unten).

3.5.2. UP – Geschichte als *story* mit vielen Anfängen und keinem Ende

Die Textpassage ist im letzten Drittel des Essays platziert (UP 388-391) und bildet den Anschluss an Arendts pessimistische Äußerungen zum Verlust des Common Sense sowie aller herkömmlichen Verstehenswerkzeuge. Von diesem Ausgangspunkt, der das Ende allen Verstehens nahelegt, wird zunächst das Verstehen für Geschichte und Politik unterschiedlich bestimmt, woraus Arendt ihre Auffassung der historischen und der politischen Wissenschaften entwickelt. Ihre geschichtsmethodischen Überlegungen fallen dabei deutlich knapper aus als in ONT und lassen die Terminologie der „Elemente“, „Ursprünge“ und „Kristallisationen“ gänzlich vermissen.⁵⁴ Ebenso wie im Manuskript stellt Arendt auch im Essay die Ablehnung des kausalen Geschichtsverständnisses in den Mittelpunkt. In UP wird hingegen das Verhältnis zwischen der Geschichts- und der Politikwissenschaft deutlicher herausgearbeitet: Während die Geschichtswissenschaft ihren Gegenstand von einem Ende aus betrachtet und damit riskiert, überall Ende und Untergang zu sehen, untersucht die Politikwissenschaft ein Ereignis unter dem Aspekt des ihm innewohnenden Neuanfangs. Diese Charakterisierung der Politikwissenschaft mündet in der Natalitätsthese, von der aus das Verstehen als grundsätzlich möglich neu bestimmt wird. Damit ist der zweite Wendepunkt des Essays erreicht, der den hoffnungsvollen Abschluss des Textes einleitet.

Auch in UP weist Arendt der Geschichtswissenschaft die Aufgabe zu, die Neuheit eines historischen Ereignisses zu entdecken. Der Totalitarismus, dessen Neuheit gerade darin besteht, dass er den Ruin der Denkkategorien und Urteilsmaßstäbe ans Licht gebracht hat,⁵⁵ stellt die Geschichtsschreibung dabei vor besondere Schwierigkeiten. Wie bereits in ONT mahnt Arendt entschieden davor, die Neuheit durch ein kausales Geschichtsverständnis zu leugnen:

„Causality, however, is an altogether alien and falsifying category in the historical sciences. Not only does the actual meaning of every event always transcend any number of past ‚causes‘ which we may assign to it [...], but this past itself comes into being only

⁵⁴ Nur an einer Stelle spricht Arendt in UP von „crystallizing elements“ (UP 379), ohne diesen Ausdruck jedoch näher zu erläutern. Der Begriff „origin“ fällt im Kontext der Natalitätsthese hingegen häufiger, wird hier jedoch synonym mit „beginning“ gebraucht (UP 390).

⁵⁵ Die Scharnierstellung der Textpassage zwischen Hoffnungslosigkeit und Hoffnungsschimmer spiegelt sich in der Form wieder: Die Passage wird mit der wiederkehrenden Formulierung, dass der Totalitarismus alle traditionellen Denk- und Urteilskategorien ruiniert hat, eingeleitet (UP 388) und abgeschlossen (UP 391).

with the event itself. Only when something irrevocable has happened can we even try to trace its history backward. The event illuminates its own past; it can never be deduced from it.“ (UP 388)

Auf die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, die Elemente und Ursprünge eines historischen Ereignisses zu analysieren, geht Arendt in UP nicht näher ein. Stattdessen konzentriert sie sich im Essay stärker auf die These, dass sich Geschichte vom Ereignis aus erschließen und verstehen lässt:

„Whenever an event occurs that is great enough to illuminate its own past, history comes into being. Only then does the chaotic maze of past happenings emerge as a story which can be told, because it has a beginning and an end. What the illuminating event reveals is a beginning in the past which had hitherto been hidden; to the eye of the historian, the illuminating event cannot but appear as an end of this newly discovered beginning.“ (ebd.)

Erst im historischen Ereignis „entbirgt“ sich die Vergangenheit und seine bis dahin verborgenen Anfänge.⁵⁶ Als „culmination of everything that happened before, as ‚fulfillment of the times““ (ebd.) wirft das Ereignis ein Schlaglicht auf das Geschehene und ermöglicht es so, die „actual story, with its unique distinction and its eternal meaning“ (UP 389) zu erschließen.⁵⁷ Die Geschichtswissenschaft kann ihren Gegenstand naturgemäß nur in *Retrospektive*, d. h. von einem Ende her verstehen, wobei dieses Ende gleichzeitig auf einen Anfang verweist. Ein kausales Geschichtsverständnis verhindert dieses verstehende Erschließen der Geschichte hingegen, da es eine gleichförmige Ereigniskette voraussetzt, in der sich das Eine aus dem Anderen ableiten lässt. Dieser Vorstellung zufolge kann sich nichts grundsätzlich Neues ereignen. Arendt stellt dem ihr eigenes Geschichtsverständnis entgegen, der zufolge Geschichte als „sto-

⁵⁶ Mit dieser Idee knüpft Arendt deutlich an Heidegger an (vgl. Vowinckel 2011, 281). Siehe Heideggers *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* und *Das Ereignis*.

⁵⁷ In „Difficulties of Understanding“ verdeutlicht Arendt dies noch an einem Beispiel, das in UP wohl auf Wunsch der Zeitschriftenredakteure herausgenommen wurde. Kohn hat es in *Essays in Understanding* wieder eingesetzt: „Whenever an event occurs that is great enough to illuminate its own past, history comes into being. Only then does the chaotic maze of past happenings emerge as a story which can be told, because it has a beginning and an end. Herodotus is not merely the first historiographer: in the words of Karl Reinhardt, ‚history exists since Herodotus‘ (Herodotus Persergeschichten, *Von Werken und Formen*, 1948) – that is, the Greek past became history through the light shed on it by the Persian Wars“ (EIU 319).

ry which has many beginnings but no end“ (ebd.) aufgefasst wird. Sie legt damit nahe, dass das Verstehen von Geschichte grundsätzlich auf die Narration angewiesen ist.⁵⁸

Arendt weist in diesem Kontext auf die „*déformation professionnelle*“ der Geschichtswissenschaft hin, die Gefahr läuft „to see an end (and doom) everywhere“ (ebd.), um daraus eine Geschichtsphilosophie zu entwickeln. Die Politikwissenschaft ist in dieser Beziehung in einer glücklicheren Ausgangslage, da sie ihren Untersuchungsgegenstand vom Anfang her denkt: Im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft fällt ihr die Aufgabe zu, die *prospektiven* Implikationen des Handelns und des Neuanfangs zu erarbeiten. Den Neuanfang, der eine zentrale Bedeutung im politischen Denken einnimmt, definiert Arendt als „the very essence of human freedom“ (UP 390). Diese Bestimmung findet ihre Fundierung in der Natalitätsthese: Der Mensch besitzt die grundsätzliche Fähigkeit, einen neuen Anfang zu setzen, da er selbst ein Anfang ist. Ganz explizit stellt Arendt am Ende ihrer Ausführungen eine Verbindung zwischen dieser These und ihrer Geschichtsauffassung her: „[T]he very fact of the memorable continuity of these beginnings in the sequence of generations guarantees a history which can never end because it is the history of beings whose essence is beginning“ (ebd.)

Im grundsätzlichen Neuanfang sieht Arendt die Möglichkeit gegeben „to understand without preconceived categories and to judge without the set of customary rules which is morality“ (UP 391). Die Aussicht, mit etwas konfrontiert zu sein, das alle Denk- und Urteilkategorien ruiniert hat, erscheint vor diesem Hintergrund weniger furchteinflößend. Mit Hilfe der Natalitätsthese gelingt Arendt an dieser Stelle die Neubestimmung des Verstehens als etwas grundsätzlich Möglichem, womit der Essay eine hoffnungsvolle Wendung nimmt:

„Even though we have lost yardsticks by which to measure, and rules under which to subsume the particular, a being whose essence is beginning may have enough of origin

⁵⁸ Zur Bedeutung der Narration in Arendts Denken siehe Straßenberger 2005, Disch 1993, Althaus 2000 und Benhabib 2006. Als Kennwort für das eigene Denken wird der Begriff „Verstehen“ nach der Veröffentlichung von UP fallengelassen (vgl. Ludz 2013, 20). An seine Stelle tritt in späteren Arbeiten das „Erzählen“, vor allem dem „Geschichten-Erzählen“. Ludz findet dafür folgende Erklärung, die ich für plausibel halte: „Durch das Verlagern der Aufmerksamkeit auf das Erzählen wird [...] etwas erreicht, was mit dem Bedeutungsumfang des Wortes Verstehen nicht ohne weiteres möglich ist. Erzählt werden Geschichten und jede Geschichte hat einen Anfang und ein Ende. Das Geschichtenerzählen ‚versöhnt‘ mit der Wirklichkeit nicht nur wie das Verstehen, indem es einer kontingenten Wirklichkeit Sinn verleiht. Vielmehr kann allein durch die Tatsache, dass es ein Ende setzt, dafür sorgen, dass das Prinzip des Anfangens bewusst gemacht wird. Damit mag das Erzählen, eindeutiger als das Verstehen, einem grundsätzlichen Anliegen von Hannah Arendt, nämlich die Rückbesinnung auf ‚das Konzept von Anfang und Ursprung‘ zu fördern, entgegenkommen“ (Ludz 2013, 23).

within himself to understand without preconceived categories and to judge without the set of customary rules which is morality.“ (ebd.)

3.5.3. Zwischenfazit

Die Textpassage, in der es Arendt um das Verstehen im Rahmen der Geschichts- und Politikwissenschaft geht, fällt in UP deutlich knapper aus als in ONT. Auffällig sind folgende Unterschiede zwischen beiden Texten: 1) die detaillierte Ausarbeitung der Begriffe „Elemente“, „Ursprünge“ und „Kristallisationen“ in ONT, welche in UP vollständig fehlt, 2) die differierende Charakterisierung des Verhältnisses von Geschichts- und Politikwissenschaft und 3) die differierende Positionierung der Natalitätsthese.

- 1) Mit der Gegenüberstellung der Begriffe „elements“ und „crystallisations“ verdeutlicht Arendt in ONT, dass trotz aller Unvorhersehbarkeiten, die sich aus dem Faktor der menschlichen Freiheit ergeben, gewisse Zusammenhänge im Geschichtsverlauf ausgemacht werden können. Warum die methodischen Überlegungen zur Geschichtswissenschaft in ONT derart ausführlich und unter Verwendung einer divergierenden Terminologie ausfallen, liegt möglicherweise in der Arendt-Voegelin-Kontroverse über die Methode von „The Origins of Totalitarianism“ begründet. In UP übernimmt Arendt ansonsten einen Großteil der in ONT angesprochenen Aspekte (Ablehnung der Kausalität, Unvorhersehbarkeit des Ereignisses, Aufgaben der Geschichtswissenschaft), stellt jedoch stärker die These heraus, dass sich Geschichte im Ereignis „entbirgt“ und mittels Geschichten (stories) erschließen lässt. Während sie in ONT also stärker die Vorstellung von einem analytischen Zugang zur Geschichte vertritt, scheint sie in UP zu ihrer später vertretenen Auffassung zu tendieren, der zufolge geschichtliche Ereignisse narrativ erschlossen werden.
- 2) In ONT gibt Arendt der Politikwissenschaft einen klaren Vorrang vor der Geschichtswissenschaft, indem sie die Erforschung und das „wahre Verstehen“ des Wesens des Totalitarismus als politikwissenschaftliches Unterfangen bestimmt, für welche die historische Forschung lediglich die Grundlagen legt. Allerdings äußert Arendt in ONT Zweifel, ob dieses politikwissenschaftliche Unterfangen Aussicht auf Erfolg und letztlich irgendeinen praktischen Wert hat. Auch in UP wird die Politikwissenschaft über die Geschichtswissenschaft gestellt: Während letztere ihren Untersuchungsgegenstand von einem Ende aus betrachtet und immer Gefahr läuft, daraus geschichtsmetaphysi-

sche Annahmen für die gesamte Wirklichkeit abzuleiten, fokussiert sich die Politikwissenschaft auf die Bedeutung des Neuanfangs. Mit dieser Charakterisierung der Politikwissenschaft bereitet Arendt in UP die Neubestimmung des Verstehens vor,

- 3) die in der Natalitätsthese ihre Fundierung findet. Sowohl in ONT als auch in UP dient Arendts politische Auffassung von der menschlichen Fähigkeit des Handelns, d. h. des Anfangmachens, als Grundlegung für ihre geschichtsmethodischen Überlegungen. Dabei dient die Natalitätsthese in ONT vor allem als Argument gegen Kausalannahmen in der Geschichtswissenschaft, während sie in UP als existenzielle Bedingung gedeutet wird, vor deren Hintergrund das Verstehen als grundsätzlich möglich erscheint.

3.6. Das „verstehende Herz“ und das Vermögen der Einbildungskraft

3.6.1. ONT – Die Verteidigung der Verstehensanstrengung

Arendt geht in ONT an dieser Stelle direkt auf das Verstehen selbst ein, das sie als zirkulär und dialogisch beschreibt. Der Fähigkeit zu Verstehen liegt Arendt zufolge das Vermögen der Einbildungskraft zugrunde. Beiden Vermögen kommt im menschlichen Leben eine grundlegende Bedeutung zu, da sie die Verständigung zwischen andersartigen Menschen ermöglichen und Orientierung in einer als fremd empfundenen Welt verschaffen. Die Textstelle ist am Ende des zweiten Abschnitts der Vorbemerkungen von ONT (ONT 11-12) platziert und insgesamt sehr poetisch, wobei einige Passagen recht undurchsichtig sind. Sie schließt direkt an Arendts eher pessimistische Einschätzung des politikwissenschaftlichen Unterfangens an, ein Verstehen der Natur des Totalitarismus erstreben zu wollen. Die Passage liefert dagegen unvermittelt einen optimistischen Ausblick auf die Verstehensanstrengung und wirkt aus diesem Grund wie eine spontan entstandene Verteidigung des Verstehens.

Zunächst geht Arendt auf die zirkuläre Struktur des Verstehens ein, die es von anderen Erkenntnisformen unterscheidet:

„Understanding will articulate and confirm in the end only what we knew already in the beginning – that totalitarian governments deny human freedom radically.“ (ONT 11)

Arendt knüpft damit an ihre vorhergehenden pessimistischen Äußerungen zum praktischen Nutzen des Verstehens an. Im Folgenden legt sie jedoch dar, dass das Verstehen – obwohl es sich beständig im Kreis dreht – alles andere als nutzlos ist. In seiner kreisförmigen Bewegung gleicht es laut Arendt „wahrer“ Philosophie: Es verwickelt den menschlichen Geist in einen „interminable dialogue between itself and the essence of things and events by which alone it can come to terms with what happened and get reconciled with what exists“ (ebd.).⁵⁹ Das Verstehen lässt sich laut Arendt demnach als interaktiver Prozess zwischen Mensch und Welt charakterisieren, in dem das Geschehene verarbeitet und das Gegenwärtige angenommen werden kann. Die zunächst aussichtslos und nutzlos erscheinende Kreisbewegung, der „vicious circle“ des Verstehens, erfüllt demnach also doch eine Funktion, die grundlegender ist, als jede praktische Aufgabe, die es im Bereich politischer Zwecke zu lösen gäbe.

Im Folgenden geht Arendt noch weiter auf die Bedeutung des unendlichen Verstehensdialogs ein, wobei ihr ambivalentes Verhältnis zur Verstehensanstrengung zum Ausdruck kommt: Sie bezeichnet das Verstehen einerseits als „strange enterprise“, andererseits als „greatest gift a man could receive or desire“ (ebd.). Auf diese Gabe des Verstehens bezieht sie sich in Anlehnung an eine alttestamentarische Erzählung über König Salomo⁶⁰ mit dem Begriff des „verstehenden Herzens“, dessen Leistung sie wie folgt charakterisiert:

„As far removed from sentimentality as it is from paperwork, the human heart is the only thing in the world that will take upon itself the burden of the interminable dialogue which never comes to an end [...]. The gift is divine because no other faculty of either thought or feeling and no combination of both, but only the faculty of understanding makes it bearable for us to live with other people, strangers for ever, in the same world and makes it possible for them to bear with us.“ (ebd.)

Durch die Kombination mit dem aufgeladenen Begriff „Herz“ verleiht Arendt dem Verstehen einen emphatischen Klang, was seine immense Bedeutung unterstreicht. Das Verstehen garantiert, was weder Einfühlung noch die intellektuelle Tätigkeit des Denkens erreichen: Es ermöglicht das Zusammenleben von Fremden, indem es im Rahmen einer unendlichen Kreisbewegung, in der beständig das anfänglich Gewusste vergegenwärtigt wird, voreilige Urteile gegenüber den Andersartigen und eigene Selbstgewissheiten abbaut und revidiert:

⁵⁹ Arendt bringt das Verstehen an dieser Stelle zum ersten und einzigen Mal in ONT in Verbindung mit dem Begriff der Versöhnung, wobei vage bleibt, warum der Mensch dieser Versöhnung bedarf.

⁶⁰ Diese findet sich im ersten Buch der Könige (3,3-15a).

„Only in the patient endurance of the non-vicious circle of understanding melt all complacencies and all notions of know-better away“ (ebd.).

Für diesen Prozess ist laut Arendt das Vermögen der Einbildungskraft erforderlich, denn diese setzt die Dinge in die richtige Distanz (vgl. ONT 12).⁶¹ Sie ermöglicht es „to remove those which are too close until we can see and understand them without bias and prejudice“ (ebd.). Diese Distanzierung des Verstehenden dient der Vermeidung von oberflächlichen Urteilen, die ein wahres Verstehen eher verhindern als ermöglichen. Ganz grundsätzlich ist eine gewisse Distanz des Verstehenden zur Person oder zum Gegenstand der Ereignisse, die es zu verstehen gilt, ohnehin erforderlich, um die Welt in ihrer Vielfalt überhaupt wahrnehmen zu können.⁶² Damit der Andere jedoch nicht gänzlich fremd bleibt, muss die Distanzierung in gewissem Umfang wieder rückgängig gemacht werden. Die Einbildungskraft ist dabei das Vermögen, das die Distanz zum Anderen nicht nur herstellen, sondern sie auch wieder überbrücken kann; sie ermöglicht es, „to bridge the abysses of remoteness until we can see and understand those that are too far away as though they were our own affair“ (ebd.).

In einer ebenfalls metaphorisch dichten Stelle bestimmt Arendt die Einbildungskraft zudem als das Vermögen, welches die Fähigkeit hat „to penetrate into all darknesses, even the darkness of the human heart, to pierce through all enchanting or frightening fassades with which everything that is real surrounds us, [...] only for the sake of catching at least a glimpse of the always terrifying light of truth“ (ebd.). Mit dem Begriff der „Dunkelheit des menschlichen Herzens“ verweist Arendt wie bereits im Rahmen ihrer geschichtsmethodischen Überlegungen auf die Unvorhersehbarkeit des Handelns und der Ereignisse, die sich aus dem Faktum der menschlichen Freiheit ergibt.⁶³ Indem sie der Einbildungskraft das Vermögen zugesteht, Einsichten in diese Dunkelheit zu erlangen, betont sie den *produktiven* Aspekt des Verstehens: In ihrem Erkenntnistreben ist die Einbildungskraft nicht an die Erkenntnislogik gebunden; sie re-produziert nicht bloß das schon Gewusste, sondern generiert neue Formen und Figuren (vgl. U 105). Als „erweiterte Denkungsart“⁶⁴ erlaubt sie es, neue Zusammenhänge

⁶¹ Diese Passage weist auf Arendt beginnende Auseinandersetzung mit Kants Thesen zur Urteilskraft hin (vgl. Heuer/Rosenmüller 2011, 73). In *Das Urteilen*, das aus dem Nachlass Arendts rekonstruiert wurde, bestimmt sie die Einbildungskraft als das „Vermögen, Abwesendes gegenwärtig zu haben“ (U 89). Dadurch wird der zu verstehende Gegenstand in dem Sinne verändert, dass man ihm nicht direkt gegenübergestellt werden muss (vgl. Althaus 2000, 197).

⁶² Vgl. Althaus 2000, 197.

⁶³ Siehe Kapitel 3.5.1. In *The Human Condition* bezeichnet Arendt die „Dunkelheit des menschlichen Herzens“ als „the basic unreliability of men who never can guarantee today who they will be tomorrow“ (HC 277).

⁶⁴ Arendt entlehnt diesen Begriff aus Kants *Kritik der Urteilskraft* (KdU B 159).

zwischen schon gegeben Dingen zu sehen und diese aus anderen Perspektiven als der eigenen neu zu betrachten.⁶⁵ Sie erweitert dadurch die Wahrnehmung und eröffnet so den Blick auf den pluralen und perspektivischen Charakter der miteinander geteilten Welt.⁶⁶

Die Textpassage endet eindringlich: Ohne die Einbildungskraft, der das Verstehen entspringt, ist laut Arendt keine Orientierung in der Welt möglich: „It is the only inner compass we have“ (ONT 12). Im abschließenden Satz entwickelt Arendt in ONT erstmals die Vorstellung einer beheimatenden Funktion des Verstehens:

„If we want to be at home on this earth even at the price of being at home in this century (and this matter permits of no choice), we shall have to attempt the interminable dialogue with its very nature.“ (ONT 12)

Das Verstehen ist laut Arendt notwendig, um den ursprünglichen Zustand der Fremdheit – die Distanz zum Anderen und der Welt mit ihren unvorhersehbaren Ereignissen – zu überwinden. Doch wie zu Beginn von UP deutet Arendt auch hier an, dass die Verstehensanstrengung im Bezug auf das 20. Jahrhundert vor besondere Hürden gestellt ist.⁶⁷ Um die inneren Widerstände zu durchbrechen, die sich angesichts der katastrophalen Ereignisse des eigenen Jahrhunderts einstellen, ist ein besonderer Kraftakt erforderlich; ist ein Preis zu entrichten. Aber, so formuliert Arendt in ONT noch deutlicher als in UP: „this matter permits of no choice“ (ebd.). Hatte Arendt wenige Absätze zuvor noch Zweifel am Sinn und Zweck der Verstehensanstrengung geäußert, so endet der zweite Abschnitt von ONT nun mit der dringlichen Aufforderung, sich dieser Anstrengung zu stellen. Die Passage wirkt durch diesen plötzlichen Wechsel wie ein spontaner Einfall, wie eine trotzig Verteidigung des Verstehens – nicht zuletzt gegen die eigenen Zweifel und Bedenken der Autorin. Es ist möglich, dass diese Textstelle den Ausschlag gab, UP zu schreiben, mit der Motivation, den Gedanken der Notwendigkeit des Verstehens dort noch einmal prägnanter und wirkungsvoller entwickeln zu können.

⁶⁵ Vgl. Zerilli 2011, 324.

⁶⁶ Arendts Ausführungen zum Vermögen der Einbildungskraft können demnach auch als ein erneuter Fingerzeig auf die Unzulänglichkeiten der konventionellen Wissenschaften verstanden werden, die versuchen, Phänomene durch Analogien und Annahmen von Kausalzusammenhängen zu erklären (vgl. Vollrath 1977, 167).

⁶⁷ Vgl. Kapitel 3.1.

3.6.2. UP – Verstehen als die andere Seite des Handelns

Die Textpassage in UP unterscheidet sich inhaltlich kaum von der in ONT. Auch die Textstruktur ist in UP größtenteils identisch zu ONT, allerdings wurde der sprachliche Ausdruck stark überarbeitet und ein paar neue Textbausteine eingefügt. Der poetische Stil mit einigen metaphorischen Passagen ist geblieben.

Wie bereits in ONT bringt Arendt das Verstehen an dieser Stelle in Verbindung mit dem Vermögen der Einbildungskraft und geht auf die grundlegende Bedeutung des Verstehens im menschlichen Leben ein. Die Textpassage steht in UP jedoch an anderer Position und in einem gänzlich anderen Kontext als in ONT: Sie bildet den Abschluss von UP (UP 391-392) und folgt auf die positive zweite Wendung des Essays, in der das Verstehen als grundsätzlich möglich bestimmt wird. Indem sie die anfängliche Charakterisierung des Verstehens wieder aufgreift und das Verstehen mit dem Begriff des Handelns in Verbindung bringt, bildet die Textstelle den stimmigen Abschluss des Essays.

Zu Beginn der Passage stellt Arendt fest, dass die Fähigkeit zu Verstehen grundsätzlich an die Fähigkeit des Anfangmachens, d. h. des Handelns, gebunden ist. Das Verstehen darf sich laut Arendt nie zu weit von dem im Handeln erworbenen Erfahrungswissen entfernen, sondern muss sich immer wieder auf dieses zurückbeziehen, da es sonst den Kontakt zur Wirklichkeit verliert:

„In the end, it may do no more than articulate and confirm what preliminary understanding, which always consciously or unconsciously is directly engaged in action, sensed to begin with. It will not shy away from this circle but on the contrary will be aware that any other results would be so far removed from action, of which understanding is only the other side, that they could not possibly be true.“ (UP 391)

Indem Arendt das Verstehen an dieser Stelle als die andere Seite des Handelns bestimmt, zeigt sie jedoch zugleich an, dass auch die Fähigkeit zu Handeln seinerseits auf das Verstehen angewiesen ist. Beide Vermögen sind gegenseitig aufeinander bezogen, denn laut Arendt ist das Verstehen die Erkenntnisform, „by which acting men (and not men who are engaged in contemplating some progressive or doomed course of history) eventually can come to terms with what irrevocably happens and be reconciled with what unavoidably exists“ (UP 391). Arendt greift hier den in ONT entwickelten Gedanken einer im Verstehen innewohnenden

Versöhnung auf und verbindet diesen mit ihrer politischen Auffassung vom Handeln als der Fähigkeit, einen Anfang setzen zu können.⁶⁸

Warum aber bedarf das Handeln überhaupt eines Versöhnungsprozesses? Arendt geht in UP nicht explizit auf diese Frage ein, sondern macht hierzu nur einige vage Andeutungen, bspw. indem sie das Handelnkönnen nicht nur als „göttliche Gabe“, sondern gleichzeitig als Last, als Bürde, bezeichnet. Der Essay „Natur und Geschichte“, in dem Arendt ihren Handlungsbegriff näher entfaltet, gibt zu dieser Bemerkung Aufschluss: Die Fähigkeit zu handeln kann insofern als Last betrachtet werden, da Handelnkönnen bedeutet, dass die Dinge unvorhergesehen geschehen und sich ohne die Kontrolle der Handelnden entwickeln (vgl. VZ 72-72). Schließlich handelt die Akteurin in die Menschenwelt hinein, in der das Handeln anderer Menschen alles auf einen Schlag verändern kann „und zwar nicht nur in dem Sinne, daß nun das Getane sich als vergeblich erweise, sondern so, daß es in dem Gesamtprozeß gleichsam an eine andere Stelle zu stehen kommen, also einen anderen Sinn erhalten kann“ (VZ 73). Diese Bürde der Unvorhersehbarkeit des Handelns, auf die Arendt in UP mit dem Begriff „darkness of the human heart“ (UP 392) verweist, muss ertragen werden. Ihr mit Leugnen oder Resignation zu begegnen, ist, wie gesehen, keine Option. Stattdessen plädiert Arendt dafür, dem, was unweigerlich und unvorhersehbar geschieht, mit einem „verstehenden Herzen“ zu begegnen, welches vorschnelle und oberflächliche Urteile vermeidet und sich der Wirklichkeit unvoreingenommen stellt. Auch in UP vertritt Arendt die Auffassung, dass dabei das Vermögen der Einbildungskraft hilft, indem diese die zu verstehenden Dinge und Personen in ein richtiges Nähe-Distanz-Verhältnis bringt. Dass sich die Einbildungskraft mit der „Dunkelheit des menschlichen Herzens“ befasst, bedeutet laut Arendt nicht, dass sie irrational wäre: „On the contrary, imagination, as Wordsworth said, is but another name for ... clearest insight, amplitude of mind, / And Reason in her most exalted mood“ (UP 392). Indem sie an dieser Stelle den Vers eines Dichters zitiert, gibt Arendt einen Hinweis darauf, dass sie der Dichtung im Hinblick auf das Verstehen der menschlichen Angelegenheiten mehr Einsicht als der Wissenschaft zutraut.⁶⁹

UP endet ebenso eindringlich wie der zweite Abschnitt der Vorbemerkungen von ONT, wobei Arendt hier allerdings Einbildungskraft und Verstehen in Eins setzt:

„Without this kind of imagination, which actually is understanding, we would never be able to take our bearings in the world. It is the only inner compass we have. We are

⁶⁸ An dieser Stelle wird so auch Arendts Wahl des Essay-Titels – „Understanding and Politics“ – einsichtig.

⁶⁹ Vgl. Vollrath 1977, 166f. Zur Bedeutung der Dichtung für Arendts Denken siehe Weigel 2005.

contemporaries only so far as our understanding reaches. If we want to be at home on this earth, even at the price of being at home in this century, we must try to take part in the interminable dialogue with its essence.“ (UP 392)

Durch die Identifikation von Einbildungskraft und Verstehen wirkt dieser Schlussteil abgeschlossener als in ONT. Wie in ONT kommt darin zum Ausdruck, dass es sich bei der Verstehensanstrengung um keine leichte Angelegenheit handelt; dass es einen Preis zu zahlen gibt, der jedoch entrichtet werden muss, wenn man den Zustand der Entfremdung gegenüber dem Neuen und den Anderen überwinden will. In UP wird mit der Aufforderung, sich dem Verstehensversuch trotz aller Schwierigkeiten zu stellen, ein Bezug zur Natalitätsthese geschaffen, denn die menschliche Fähigkeit zum Anfangmachen garantiert überhaupt erst, dass dieser Aufforderung auch Folge geleistet werden kann. Gleichzeitig schaffen diese Schlussworte von UP einen Rückbezug zum Anfang des Essays. Die Passage bildet den stimmigen Abschluss des Essays, da sie eine Gegenantwort auf die ganz zu Anfang gestellte Frage liefert: Die Bedeutung des Verstehens liegt nicht darin, die praktischen Mittel zur effektiven Bekämpfung des Totalitarismus bereitzustellen, sondern ist grundlegender. Indem der Verstehensprozess Halt und Orientierung schafft, ermöglicht er es dem Menschen in der Welt, in welcher der Totalitarismus geschehen konnte, zu beheimaten und in dieser handlungsfähig zu sein.

3.6.3. Zwischenfazit

Die korrespondierenden Textstellen unterscheiden sich inhaltlich kaum, stehen jedoch an anderer Position im jeweiligen Gesamttext und in gänzlich anderem Kontext: Während der Teil in ONT im letzten Drittel der Vorbemerkungen des Manuskripts platziert ist und an die eher pessimistischen Äußerungen zum praktischen Nutzen des Verstehens anschließt, stellt die Passage in UP den stimmigen Abschluss des Essays dar. Sie folgt auf die positive zweite Wendung des Essays, in der das Verstehen – dem Traditionsbruch zum Trotz – als grundsätzlich möglich hervorgehoben wird. In beiden Texten geht es an dieser Stelle um die grundlegende Bedeutung des Verstehens im menschlichen Leben, die darin besteht, sich mit dem unvorhersehbaren Gang der Ereignisse zu versöhnen. Im Gegensatz zu ONT hebt Arendt in UP hierbei die reziproke Beziehung zwischen Verstehen und Handeln hervor.

Der unendliche Verstehensdialog garantiert, dass der Kontakt zwischen Individuum und Welt nicht abreißt und verhindert voreilige und oberflächliche Urteile. Bei dieser Aufga-

be hilft das Vermögen der Einbildungskraft, welche das richtige Nähe-Distanz-Verhältnis schafft zwischen dem Verstehenden und den Dingen und Personen, die es zu verstehen gilt. Am Ende beider Textstellen fordert Arendt eindringlich dazu auf, sich der Verstehensanstrengung trotz aller Schwierigkeiten zu stellen.

Durch seine Positionierung im Gesamttext wirkt dieser Teil in ONT wie eine spontan entstandene Rechtfertigung des Verstehens, die Arendt möglicherweise zum Verfassen von UP inspirierte. Dagegen bildet die Passage in UP den passenden Abschluss des Essays, da sie eine Gegenantwort auf die ganz zu Anfang gestellte Frage bietet: Das Verstehen liefert keine praktischen Mittel, die zur Bekämpfung des Totalitarismus eingesetzt werden könnten, sondern erfüllt eine grundlegendere Funktion: Es ermöglicht dem Menschen, sich mit einer Welt, „in which these things are possible at all“ (UP 377) zu versöhnen, und damit in dieser zu handeln.

4. Schluss

Der Essay „Understanding and Politics“ verdeutlicht in verdichteter Form das Verstehensproblem, von dem aus Hannah Arendts Denken und Schreiben seinen Ausgang nahm: Ihr ging es um das Verstehen der Wirklichkeit – vor allem der historischen Wirklichkeit des Totalitarismus. In seiner formalen und inhaltlichen Ausgestaltung zeugt der Text von den Schwierigkeiten, die sich der Autorin in ihrem Anliegen stellten: Er wirkt mitunter unzusammenhängend und vage, seine Thesen werden weder begründet noch problematisiert, sodass es schwer fällt, dem im Essay entwickelten Gedankengang zu folgen. Gleichzeitig sticht die komplexe Komposition und poetische Sprache des Essays hervor.

Um dem inneren Zusammenhang des „seltsam diffusen Produkts“ näher auf die Spur zu kommen, wurde „Understanding and Politics“ in dieser Arbeit mit dem vorher entstandenen Manuskript „On the Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding“ verglichen. Beide Texte entstanden in der Zeit unmittelbar nach der Veröffentlichung von *The Origins of Totalitarianism* und zeigen an, dass Arendt sich weiterhin intensiv mit dem Thema des Buches beschäftigte. Auch in den Vorbemerkungen des Manuskripts, in denen bereits etliche Textpassagen des Essays in veränderter Abfolge enthalten sind, geht es Arendt im Wesentlichen um das Verstehensproblem hinsichtlich des Phänomens des Totalitarismus. Allerdings unterscheidet sich ihre Darstellung des Verstehens im Manuskript sowohl inhaltlich als auch formal von der im später entstandenen Essay. Das Ziel der Arbeit bestand darin, Gründe dafür aufzuzeigen, warum Arendt ihre Darstellung des Verstehens in UP der in ONT letztlich vorzog. Auf diesem Weg sollte eine kohärente Interpretation der Komposition des Essays „Understanding and Politics“ erarbeitet werden.

Der detaillierte Vergleich der Texte konnte zeigen, dass sich die Unterschiede in der Charakterisierung des Verstehens und in der Gestaltung der Texte vor allem aus der differierenden Schwerpunktsetzung in beiden Texten ergibt: Während Arendt in ONT auf ein politiktheoretisches Verständnis des Totalitarismus hinarbeitet, für die ihre Anmerkungen zum Verstehen nur Vorbemerkungen darstellen, stellt sie das Thema des Verstehens in UP in den Mittelpunkt. Im Essay geht es ihr vorrangig darum, die grundlegende Bedeutung des Verstehens für das menschliche Leben herauszustellen, was bereits an der umfassenden anfänglichen Charakterisierung des Verstehens ersichtlich wird: Arendt beschreibt das Verstehen bereits auf der ersten Seite des Essays explizit als charakteristisch menschliche, nicht-endende Tätigkeit, durch die der Mensch sich mit der Wirklichkeit versöhnt. In ONT nur angedeutete Aspekte des Verstehensbegriffs werden in UP differenziert und weiter ausgeführt, doch beson-

ders durch die gezielte Neuordnung der Textpassagen im Essay gelingt es Arendt, das Verstehens-Thema in dessen Zentrum zu rücken.

An zentraler Stelle steht in UP die Bestimmung des Totalitarismus als dem Ende jeglichen Verstehens: Während in ONT nur im ersten Abschnitt davon die Rede ist, dass der Totalitarismus das gesamte moralische Gefüge zerstört hat, wird dieses Thema in UP an vier verschiedenen Stellen aufgegriffen, die sich gleichmäßig über den gesamten Essay verteilen und es strukturieren. Die sich anschließende Frage nach der Hoffnungslosigkeit des Verstehens bildet den ersten Wende- und dramatischen Höhepunkt des Essays, von dem aus eine Neubestimmung des Verstehensbegriffs entwickelt wird.

Arendts Charakterisierung des Verstehens im Rahmen der Geschichts- und Politikwissenschaft steht in UP im Kontext dieser Neubestimmung. Warum sie die in ONT verwendete Terminologie ihrer geschichtsmethodischen Überlegungen in UP gänzlich wegließ, konnte nicht eindeutig entschlüsselt werden. Zur Klärung dieser Frage sind womöglich umfassendere entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen nötig. Im Abgleich mit ONT konnten hingegen Aussagen über die divergierende Funktion und Positionierung der Natalitätsthese getroffen werden: Während die These, dass der Mensch die Fähigkeit des Anfangmachens besitzt, in ONT als Argument gegen die Annahme von Kausalität in der Geschichtswissenschaft verwendet wird, dient sie in UP der Neubestimmung des Verstehens als grundsätzlich möglich, womit der zweite Wendepunkt des Essays erreicht ist.

Abschließend geht Arendt in UP erneut auf die grundlegende Bedeutung des Verstehens ein und hebt, indem sie das Verstehen als die andere Seite des Handelns bestimmt, dessen praktische Orientierungsleistung hervor. Indem sie sich auf den Anfang des Essays zurückbezieht, bildet diese Passage den stimmigen Abschluss von UP. In ONT wirkt diese Textstelle hingegen wie eine spontan entstandene, beharrliche Rechtfertigung des Verstehens.

Der formale Aufbau von UP spiegelt damit auf wirkungsvolle Weise die allgemeine Reaktion auf das katastrophale Ereignis des 20. Jahrhunderts und das Ringen um ein Verstehen des Geschehenen wider. Der Text führt von der noch ganz im Geschehen verorteten konkreten Frage nach der effektiven Bekämpfung des Totalitarismus zur ersten widerstrebenden Realisierung der Bedeutung des Geschehenen und erreicht mit der Feststellung des Traditionsbruchs und dem Verlust aller herkömmlichen Verstehenswerkzeuge seinen dramatischen Höhepunkt. Hier bleibt Arendt jedoch nicht stehen, sondern fordert eine Rückbesinnung auf die existenzielle Bedeutung des Anfangs im menschlichen Leben, vor deren Hintergrund die Katastrophe nicht allein als ein Ende begriffen werden kann. Die anschließende Feststellung, dass Verstehen immer möglich ist, bildet die Grundlage für Arendts Plädoyer, sich der Verstehensanstrengung trotz aller Schwierigkeiten zu stellen.

Die Untersuchung erbringt letzten Endes einen Erkenntniszugewinn sowohl auf formaler als auch auf inhaltlicher Ebene. Durch den Abgleich von UP mit seinem Vorgänger-Manuskript ONT konnte die innere Logik der Komposition des Essays aufgezeigt werden. Es zeigt sich, dass der formale Aufbau des Textes ganz im Dienste seiner inhaltlichen Aussage steht, denn durch die Anordnung der Textpassagen in UP gelingt es Arendt, die Relevanz des Verstehens hervorzuheben und eine eindringliche Wirkung zu erzeugen. Als Nebenprodukt des textnahen Vergleichs mit dem Vorgänger-Manuskript ließen sich zudem einige undurchsichtige Stellen erhellen.

Zu guter Letzt erbringt die Arbeit eine Hypothese zur Motivation der Autorin, den Essay UP zu verfassen. Gegen eigene Bedenken und Zweifel anschreibend, entwickelte Arendt in ONT den Gedanken der Notwendigkeit und der grundlegenden Bedeutung des Verstehens, den sie in UP prägnant und nachdrücklich vermittelt.

In dieser Arbeit wurde eine Antwort auf die Frage „Was sagt der Text?“ gesucht. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob das, was im Text steht, auch plausibel ist. Anders gefragt: Welchen systematischen Gewinn erbringt Arendts Neukonzeption des Umgangs mit dem historischen Ereignis des Totalitarismus? Dies konnte im Rahmen dieser klassisch-interpretativen Arbeit nicht erkundet werden, doch zumindest möchte ich nun mit einige Reflexionen diesbezüglich abschließen.

Im Abgleich mit dem Vorgängermanuskript ONT konnte der formale Aufbau UP nachvollzogen und die Hauptaussagen des Essays in einen neuen Zusammenhang gestellt und gedeutet werden. Trotz Allem bleiben Stellen des Textes undurchsichtig und mehrdeutig. Dies lässt sich nicht zuletzt auf den Umstand zurückführen, dass es sich bei UP um einen *Verstehensversuch* handelt – und dieser ist potentiell unfertig, da etwas versucht wird, von dem man sich nicht sicher sein kann, ob es gelingen wird; etwas, das zweifellos neuer Versuche bedarf. In diesem Sinne lässt sich UP wie *The Origins of Totalitarianism* als „work in progress“ begreifen, jedoch „nicht in dem negativen Sinn, dass Arendt sich damit begnügt hätte, an Stelle eines kohärenten theoretischen Entwurfs die Montage von Gelegenheitsarbeiten zu setzen [...]; vielmehr in dem produktiven Sinn, dass keine historische Realität, und schon gar nicht diese, vollständig in Erkenntnis übersetzbar ist und der Historiker gut daran tut, statt der alles umfassenden Wahrheit nachzujagen, sich der konkreten und partiellen Wahrheit zuzuwenden, die nicht zu einer Norm verallgemeinert werden kann, die offen ist für Erweiterungen, Präzisierungen und Veränderungen.“¹ Vor diesem Hintergrund kann der Essay UP als Teil einer andauernden Verstehensanstrengung gelten, die mit *The Origins of Totalitarianism*

¹ Nordmann 2015, 73.

begann und die gesamte Schaffenszeit von Arendt andauerte. Ausgehend von Arendts in UP vorgelegten Verstehensversuch, der zwar keine endgültigen, aber zumindest vorläufige Ergebnisse zeitigt, sind alle Lesenden angeregt, selbst weiterzudenken und neue Verstehensversuche zu unternehmen.

Hannah Arendts Verstehenskonzept legt demnach einen produktiven Umgang mit der totalitären Vergangenheit nahe. Für einen derartigen Umgang ist zunächst entscheidend, dass das Geschehene nicht vergessen, sondern immer wieder ins Gedächtnis gerufen und erinnert wird. Um etwas als „Geschichte“ erinnern zu können, muss es jedoch zuallererst verstanden werden.² Der Verstehensprozess kann demnach nicht als endlicher aufgefasst werden; es ist ein Prozess den jede Generation aus ihrer Gegenwart, ihrer Wirklichkeit heraus durchlaufen muss, um einen eigenen Zugang zum Geschehenen zu schaffen. Das Geschehene muss sich immer wieder aufs Neue angeeignet werden, soll es Teil der persönlichen oder kollektiven Identität sein und bleiben. Der Gedanke eines „Schussstrichs“ wird damit entschieden zurückgewiesen, denn dieser impliziert die Vorstellung, dass ein endgültiges Verstehen des Geschehen bereits geleistet bzw. überhaupt zu leisten sei.

Ebenso weist Arendts Ansatz eine Mystifizierung der totalitären Herrschaft ab. Es gilt, das spezifisch Neue, d. h. die Einmaligkeit des Totalitarismus herauszuarbeiten, ohne das Phänomen der Wirklichkeit zu entrücken. Jede „Holocaustfixierung“, verstanden als eine Form der „negativen Sakralisierung“,³ entzieht das Geschehene hingegen jeder wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Hannah Arendts Verstehenskonzept stellt sich gegen ein bequemes Einrichten in der Gegenwart, welches nur für den Preis von vorgefertigten Antworten oder der Leugnung des Geschehenen zu haben ist, und plädiert stattdessen für einen stetigen Verstehensdialog, in dessen Rahmen eigene Vorurteile und Voreingenommenheiten immer wieder revidiert und beseitigt werden. Ihr Konzept legt damit eine ununterbrochene Selbstprüfung nahe, die den eigenen Standpunkt aufklärt und gleichzeitig hinterfragt. In Bezug auf den Totalitarismus ist damit vor allem vor einfachen Ursache-Wirkungs-Erklärungen und dem Herstellen von Analogien gewarnt, die dem Phänomen nicht gerecht werden oder es relativieren.

² Vgl. Althaus 2000, 180. Althaus bezieht sich hier auf das kulturelle Gedächtnis, wenn es keine Zeitzeugen und keine überliefernden Generationen mehr gibt. Auf der individuellen Ebene oder auch in der intragenerationellen familiären Erinnerung existieren – etwa im Fall von Traumata – sehr wohl vergangene Ereignisse, auch wenn sie nicht verstanden wurden.

³ Vgl. Althaus 2000, 178. Arendt war sich dieses Problems durchaus bewusst. In einem Brief an Jaspers schreibt sie: „Eines ist sicher: Alle Ansätze von Mythen der Schrecklichkeit sind zu bekämpfen“ (BwJa 106).

Letztlich ist der von Hannah Arendt eingeforderte Verstehensprozess eine sehr persönliche Angelegenheit und lässt sich nicht einfach auf eine kollektive Aufarbeitungspraxis übertragen, da er vor allem eines erfordert: den Mut, der Wirklichkeit immer wieder unvoreingenommen entgegenzutreten und sich nicht von dem Geschehenen vereinnahmen zu lassen. Um es als Aufforderung zu formulieren:

„Weder dem Vergangenen anheimfallen noch dem Zukünftigen. Es kommt darauf an, ganz gegenwärtig zu sein.“ (EU 5)⁴

⁴ Es handelt sich hierbei um ein Zitat von Karl Jaspers, das Arendt ihrem Werk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* voranstellt hat.

5. Literaturverzeichnis

In der Arbeit werden für den Verweis auf die Sekundärliteratur Kurztitel verwendet. Diese werden den Titeln im folgenden Verzeichnis vorangestellt. Für die Stellenangaben der Werke Arendts bediene ich mich folgender Siglen, die überwiegend dem Arendt-Handbuch entnommen sind:¹

AR	A Reply
BPF	Between the Past and Future
BwJa	Hannah Arendt/Karl Jaspers: Briefwechsel 1992-1969
DT	Denktagebücher
EIU	Essays in Understanding
EU	Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft
HC	The Human Condition
IWV	Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk
LM	The Life of the Mind
MZ	Menschen in finsternen Zeiten
OT	The Origins of Totalitarianism
ONT	On the Nature of Totalitarianism: An Essay in Understanding (Manuskript)
U	Das Urteilen
UP	Understanding and Politics
VA	Vita Activa
VZ	Zwischen Vergangenheit und Zukunft

5.1. Primärliteratur

5.1.1. Manuskripte

Die folgenden unveröffentlichten Schriften befinden sich in den Hannah Arendt Papers in der Manuscript Division der Library of Congress in Washington, D.C. Sie sind der Serie „Speeches and Writings File 1923-1975“ zugeordnet und online einsehbar unter: www.memory.loc.gov/ammem/arendt.html/arendthome.html (letzter Aufruf: 09.05.17).

¹ Siehe Heuer et al. 2011, 394-395.

- „Die Menschen und der Terror“, RIAS-Funk-Universität am 23.3.1953 – Box Nr. 75.
- „Ideology and Propaganda“, Vorlesung an der University of Notre Dame in Notre Dame, Indiana, 1950 – Box Nr. 74.
- „On the Nature of Totalitarianism. An Essay in Understanding“, o.J. – Box Nr. 76.
- „The Difficulties of Understanding“, Essay, 1953 – Box Nr. 73.

5.1.2. Veröffentlichungen

- Arendt, Hannah, „A Reply“, *The Review of Politics* 15 (1953) 1, 76–84.
- Arendt, Hannah, *Between Past and Future*, New York 1977.
- Arendt, Hannah, *Crises of the Republic*, New York u.a. 1972.
- Arendt, Hannah, *Das Urteilen*, herausgegeben von Roland Beiner, München u.a. 1985.
- Arendt, Hannah, *Denktagebuch: 1950 bis 1973*, herausgegeben von Ursula Ludz and Ingeborg Nordmann, München 2003 (= Band 1).
- Arendt, Hannah, *Denktagebuch: 1950 bis 1973*, herausgegeben von Ursula Ludz and Ingeborg Nordmann, München 2002 (= Band 2).
- Arendt, Hannah, „Die Menschen und Der Terror“, in: Meints, Waltraud, und Klinger, Katherine (Hgg.): *Politik und Verantwortung: Zur Aktualität von Hannah Arendt*, Hannover 2004, 53–64.
- Arendt, Hannah, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Frankfurt am Main 1955.
- Arendt, Hannah, *Essays in Understanding, 1930-1954: Formation, Exile, and Totalitarianism*, herausgegeben von Jerome Kohn, New York 2005 (= Band 1).
- Arendt, Hannah, *Hannah Arendt, Karl Jaspers: Briefwechsel 1926 – 1969*, herausgegeben von Lotte Köhler, München u.a. 1985.
- Arendt, Hannah, *Ich will Verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk*, herausgegeben von Ursula Ludz, München 2013.
- Arendt, Hannah, *Men in Dark Times*, New York 1968.

- Arendt, Hannah, *Menschen in finsternen Zeiten*, herausgegeben von Ursula Ludz, München u.a. 2013.
- Arendt, Hannah, *On Revolution*, London 2016.
- Arendt, Hannah, *The Human Condition*, Chicago 1981.
- Arendt, Hannah, *The Life of the Mind*, New York 1978.
- Arendt, Hannah, *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951.
- Arendt, Hannah, “Über das Wesen des Totalitarismus. Ein Versuch zu Verstehen”, in: Meints, Waltraud, und Klinger, Katherine (Hgg.): *Politik und Verantwortung: Zur Aktualität von Hannah Arendt*, Hannover 2004, 15–52.
- Arendt, Hannah, “Understanding and Politics”, *Partisan Review* 20 (1953) 4, 377–392.
- Arendt, Hannah, “Verstehen und Politik”, in: Arendt, Hannah: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Übungen im politischen Denken I*, München u.a. 2012.
- Arendt, Hannah, *Vita Activa oder vom tätigen Leben*, Stuttgart 1960.
- Arendt, Hannah, *Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Übungen im politischen Denken I*, herausgegeben von Ursula Ludz, München u.a. 2012.
- Arendt, Hannah, *Love and Saint Augustine*, herausgegeben von Joanna Vecchiarelli Scott und Judith Chelius Stark, Chicago 2014.

5.1.3. Primärwerke von anderen Autoren

- Adorno, Theodor W., *Noten zur Literatur: „Der Essay als Form“*, herausgegeben von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1974 (= *Gesammelte Schriften* Band 11).
- Heidegger, Martin, *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*, herausgegeben von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 1989 (= *Gesamtausgabe* Band 71).
- Heidegger, Martin, *Das Ereignis*, herausgegeben von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 2009 (= *Gesamtausgabe* Band 65).
- Kant, Immanuel, *Kritik der Urteilskraft*, herausgegeben von Karl Vorländer, Hamburg 1990 (= *Philosophische Bibliothek* Band 39a).

- Kant, Immanuel, *Kritik der reinen Vernunft*, Berlin u.a. 1973 (*Gesammelte Schriften* Band 3).
- Lessing, Gotthold Ephraim, *Hamburgische Dramaturgie*, herausgegeben von Karl Lachmann und Franz Muncker, Berlin 1968 (= *Sämtliche Schriften* Band 10).
- Montesquieu, Charles Louis de Secondat de, *De L'esprit Des Lois*, London 1768 (= Band 1-4).
- Nietzsche, Friedrich, *Der Wille zur Macht*, Musarionausgabe, München 1926 (= *Gesammelte Werke* Band 19).

5.2. Sekundärliteratur

Althaus 2000

Althaus, Claudia, *Erfahrung Denken: Hannah Arendts Weg von der Zeitgeschichte zur Politischen Theorie*, Göttingen 2000.

Benhabib 2006

Benhabib, Seyla, *Hannah Arendt - Die Melancholische Denkerin Der Moderne*, Frankfurt am Main 2006.

Canovan 1992

Canovan, Margaret, *Hannah Arendt*, Cambridge u.a. 1992.

Disch 1993

Disch, Lisa J., "More Truth than Fact: Storytelling as Critical Understanding in the Writings of Hannah Arendt", in: *Political Theory* 21 (1993) 4, 665–694.

Heuer et al. 2011

Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.), *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011.

Heuer 2011

Heuer, Wolfgang, "Eintrag: Aufsätze Zum Totalitarismus", in: Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.): *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011, 42–45.

Heuer/Rosenmüller 2011

Heuer, Wolfgang, und Stefanie Rosenmüller, "Eintrag: Between Past and Future/Zwischen Vergangenheit und Zukunft", in: Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.): *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011, 70–84.

Kohn 2011

Kohn, Jerome, "Eintrag: Tradition", in: Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.): *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011, 320–322.

Kohn 2005

Kohn, Jerome, "Introduction", in: Arendt, Hannah: *Essays in Understanding, 1930-1954: Formation, Exile, and Totalitarianism*, New York 2005, ix–xxxii.

Ludz 2013

Ludz, Ursula, "Einleitung", in: Arendt, Hannah: *Ich Will Verstehen. Selbstauskünfte Zu Leben Und Werk*, München 2013, 7–25.

Ludz 2011

Ludz, Ursula, "Einleitung zu II. Werke und Werkgruppen", in: Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.): *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011, 11–19.

Ludz 2016

Ludz, Ursula, "Nachwort der Herausgeberin", in: Arendt, Hannah: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Übungen im politischen Denken I*, München u.a. 2016, 371–375.

Ludz 2015

Ludz, Ursula, "Zu diesem Band", in: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. (Hg.): *Disput über den Totalitarismus*, Göttingen 2015, 7–10.

Meints/Klinger 2004

Meints, Waltraud und Klinger, Katherine (Hgg.), *Politik und Verantwortung: Zur Aktualität von Hannah Arendt*, Hannover 2004.

Nordmann 2015

Nordmann, Ingeborg, "How to Write about Totalitarianism? Entwicklung eines Konzepts, das Fragen offen legt", in: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. (Hg.): *Disput über den Totalitarismus*, Göttingen 2015, 65–84.

Plachta 2006

Plachta, Bodo, *Editionswissenschaft: Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte*, Stuttgart 2006.

Söllner 2005

Söllner, Alfons, "Der Essay als Form des politischen Denkens. Die Anfänge von Hannah Arendt und Theodor W. Adorno nach dem Zweiten Weltkrieg", in: *Text+Kritik* 166/167 (2005), 79–91.

Straßenberger 2005

Straßenberger, Grit, *Über das Narrative in der politischen Theorie*, Berlin 2005.

Vollrath 2004

Vollrath, Ernst, “Eintrag: Essenz”, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 12 (2004), 753–755.

Vollrath 1977

Vollrath, Ernst, “Hannah Arendt and the Method of Political Thinking”, in: *Social Research* 44 (1977) 1, 160–82.

Vowinckel 2011

Vowinckel, Annette, “Eintrag: Geschichte”, in: Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.): *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011, 280–281.

Vowinckel 2001

Vowinckel, Annette, *Geschichtsbegriff und historisches Denken bei Hannah Arendt*, Köln u.a. 2001.

Weigel 2005

Weigel, Sigrid, “Dichtung als Vorraussetzung der Philosophie”, in: *Text+Kritik* 166/167 (2005), 125–37.

Young-Bruehl 2004

Young-Bruehl, Elisabeth, *Hannah Arendt: For Love of the World*, New Haven, CT 2004.

Zerilli 2011

Zerilli, Linda M.G., “Eintrag: Urteilen/Einbildungskraft”, in: Heuer, Wolfgang et al. (Hgg.): *Arendt-Handbuch*, Stuttgart u.a. 2011, 323–324.

5.2.1. Internetquellen

<http://www.memory.loc.gov/ammem/arendhtml/about.html#hap> (letzter Aufruf: 09.05.17).